Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 192. Breslau, Freitag, den 18. August 1911 22. Jahrgang.

Der Schwur von St. Gilles.

Im Brüsseler Park von St. Gilles haben am 15. August Hunderttausende einen Eid geschworen, daß sie nicht rasten wollen, bis das allgemeine, gleiche Wahlrecht für Belgien erobert ist. Die Belgier schwören nicht unnütz; das sie geloben, das halten sie. Haben sie doch in der klassischen Wahlrechtsbewegung ihres Landes gezeigt, daß sie nicht nur zu schwören, sondern auch zu kämpfen verstehen.

Bis zum Jahre 1894 bestand in Belgien das Zensuswahlrecht, das nur den zur Teilnahme an den Kammerwahlen zulässt, der eine Staatssteuer von mindestens 20 Gulden (42,32 Francs) entrichtete. Acht Jahre zuvor hatte die junge sozialistische Arbeiterbewegung den Kampf gegen dieses Geldsackwahlrecht aufgenommen, dessen Sturz durch die Verfassungsreform von 1896 besiegelt war. Aber die Wahlreformen von 1894 und 1896 gewährten dem Volk, das in den leidenschaftlichen Kämpfen zu Anfang der neunziger Jahre mit herrlichem Mut geopfert und geblutet hatte, noch nicht das gleiche Recht, sondern sie brachten jenes Plural- oder Mehrstimmenrecht, dessen Existenz seitdem für alle Wahlrechtsbewegungen Europas eine ständige Gefahr gebildet hat. Mit knapper Not und nur durch das Aufgebot äußerster Entschlossenheit entging die österreichische Wahlrechtsbewegung dem Schicksal durch ein Altersplural-wahlrecht um den Siegespreis betrogen zu werden. Aber schon Hessen hat es nicht so gut gehabt, dort brachte das belgische Beispiel die Einführung eines Mehrstimmenrechts für höhere Altersstufen. Sachsen gar überbot Belgien weitaus durch die Schaffung eines Vierklassenwahlrechts. Elsaß-Lothringen hat das gleiche Wahlrecht bekommen, nachdem es der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion noch in letzter Stunde gelungen war, ein geplantes Zweistimmenrecht für die älteren Wähler abzuwehren. In Preußen schließlich, wo der Kampf ums Wahlrecht noch vor der Entscheidung steht, tritt die nationalliberale Partei mit schärfster Entschlossenheit gegen das gleiche Recht, für das Pluralwahlrecht in die Schranken.

In diesen Zusammenhängen zeigt sich deutlich, was das Kampfgelöbnis der belgischen Massen wider das Pluralwahlrecht für Deutschland und insbesondere auch für Preußen bedeutet. In Belgien schwemmt der Unmut des Volkes das Mehrstimmrecht fort! Sollen Hessen und Sachsen es behalten? Soll es in Preußen neu eingeführt werden?

In Belgien haben sich die Liberalen und die christlichen Demokraten den Sozialisten an die Seite gestellt. Anfangs wollten die Liberalen das Pluralwahlrecht nicht beseitigen, sondern nur reformieren, indem sie die Mehrberechtigung der Besitzenden und Diplomierten abschaffen, aber den mehr als 35jährigen und den Inhabern eines eigenen Hausstandes eine zweite Stimme belassen wollten. Da kam der Kampf gegen die klerikale Schule, und da es den Liberalen damit ernst war, sahen sie sich gezwungen, auch in der Wahlrechtsfrage in die Kampflinie der Sozialdemokratie einzuschwenken. Der Schwur vom 15. August bindet auch sie.

Mit tiefer Scham dürfen sich heute die preußischen Liberalen der politischen Vorgänge erinnern, die sich in ihrem eigenen Lande an den Kampf um die konfessionelle Schule knüpften. Als da die Sozialdemokratie die Fahne des gleichen Wahlrechts erhob, ließ der Freisinn sie im Stich; die Nationalliberalen aber gingen hin und schlossen mit den Junkern und Klerikalen das berüchtigte Schulkompromiß. Heute schreibt selbst ein gemäßigt-liberales Blatt wie die „Vossische Zeitung“ im Hinblick auf den Brüsseler Demonstrationstag:

> In Belgien sind derartige Kundgebungen seit dem Jahre 1893 an der Tagesordnung. Alles, was an politischem und sozialem Fortschritt erreicht wurde, hat der Sozialismus dem Klerikalismus durch diese Politik der Straße abgerungen. Daß die Liberalen jetzt dem Sozialisten folgen, macht diese Politik im jetzigen kritischen Moment zu einer überaus ernsten.

Wie in Belgien ist auch in Preußen der Sozialismus der Vorkämpfer und Bahnbrecher der Wahlrechtsbewegung. Aber wo sind in diesem Kampfe bisher die Fortschrittler geblieben? Jede Aufforderung, sich an den Massenkundgebungen der Arbeiter zu beteiligen, haben sie kaltlächelnd abgelehnt, und ebenso haben auch die sogenannten „christlichen Arbeiterführer“ gehandelt, anders als die christlichen Demokraten Belgiens, die sich mit ihrer kleinen Schar an der Brüsseler Riesenkundgebung beteiligten, obwohl es dort nicht wie in Preußen in erster Linie gegen ein fremdes Junkertum, sondern gegen den wahlrechtsfeindlichen Klerikalismus geht, der noch — wie lange noch — das Staatsruder in zitternden Händen hält.

Und wenn die liberale Presse Deutschlands angesichts der Brüsseler Ereignisse „die Morgenröte einer neuen politischen Aera“ ankündigt, so liegt die Frage nahe, warum es noch immer in Preußen dunkel bleiben muß. Oft und oft ist es in der sozialdemokratischen Presse gesagt worden und kein denkender Politiker wird es bestreiten können: an dem Tage, an dem alle, die vorgeben, sie seien Anhänger des gleichen Rechts, sich wirklich zu gemeinsamem Kampfe zusammenschlössen, würde der Sieg entschieden sein. Und es war kein anderer als unser verstorbener Singer, ein Mann, dem allen Paktieren mit bürgerlichen Parteien fernlag, der als erster im Namen des Parteivorstandes erklärte, jeder, der sich der Sozialdemokratie im Wahlrechtskampfe anschließe, solle als Kamerad willkommen sein, keiner würde nach seinen parteipolitischen Papieren gefragt werden. Wo sind sie geblieben, die bürgerlichen und „christlichen“ Wahlrechtsfreunde? Wann wäre in Preußen eine gemeinsame Kundgebung gleich jener von Brüssel möglich gewesen?

Nur das preußische Proletariat hat gezeigt, daß es auch ohne christliche und liberale Beteiligung zu demonstrieren versteht, und wird es auch in Zukunft wieder und immer wieder zeigen. Es wird sich in schwerer Zeit damit trösten, daß auch die belgischen Brüder einen scheinbar unübersteigbaren Wall von Hindernissen übersteigen mußten, ehe sie die Hand nach dem Siegerpreis ausstrecken durften. Was jetzt in Belgien getan wird, wird auch für Preußen-Deutschland seine Früchte tragen. Wenn es aus dem Park von St. Gilles stolz und zuversichtlich zu uns herüberklingt: „Belgien voran!“, so werden Preußen und Sachsen, Hessen, Braunschweiger und Mecklenburger mit froher Begeisterung antworten können: „Wir folgen Euch! Und auch unser wird der Sieg sein!“

Wieder ein Verzweiflungsschrei aus Rußland.

Das Martyrium der politischen Gefangenen in Rußland ist der europäischen Kulturwelt nun seit bald einem halben Jahrhundert näher bekannt. Auf Dostojewskis düstere Memoiren aus einem Totenhause folgten Kennans Schilderungen der sibirischen Gefängnisse; und aus der neueren Zeit haben wir die Leidensgeschichte von Leo Deutsch, mit dessen Auslieferung an Rußland Bismarck 1884 den deutschen Namen besudelte. Von Zeit zu Zeit brachte weiter die sozialistische Presse Darstellungen der russischen Gräuel; und fast möchte es scheinen, als ob sich neues über die Schandtaten des russischen Despotismus kaum noch sagen ließe. Dennoch ist, wie eine neue Veröffentlichung zeigt, dies düstere Kapitel noch nicht entfernt erledigt. Vera Figner, die vor allem aus dem erwähnten Buche von Leo Deutsch bekannt gewordene Freiheitsheldin, hat im Verlage der Buchhandlung Vorwärts zu Berlin ein nur wenige Bogen starkes Heftchen erscheinen lassen, das unter dem anspruchslosen Titel „Russische Gefängnisse“ im gewissen Sinne besonders die Statistik zu ihrem Rechte kommen läßt. In Zahlen wird uns die Rechtlosigkeit vorgeführt, die das neue konstitutionell genannte Rußland noch schärfer kennzeichnet als vordem das absolutistische. Selbst Leo Deutsch entwirft noch zuweilen Bilder, die wie ein Idyll anmuten und zu dem starren Pickelhauben-Mechanismus deutscher Gefängnisse in einem beinahe wohltuenden Gegensatz stehen. Weil ehedem der Staatsverbrecher fast ausnahmslos aus den gebildeten Schichten, aus der Intelligenz, hervorging, genoß er noch mit Ketten belastet bei den Gendarmen einen gewissen Respekt. Das wurde anders nach der Revolution, als das niedere Volk das große Kontingent der politischen Gefangenen zu stellen begann. Seitdem sind die Gefängnisse und Zuchthäuser überfüllt, und der Zarendespotismus weiß nicht, wohin mit seinen Opfern. Vom Baltischen Meer bis nach Wladiwostok, vom Ural bis zum Schwarzen Meer, finden wir eine Reihe von Folterkammern, die tausende von politischen Verurteilten einschließen. Von 37,620 dieser Unglücklichen, über die in den fünf Jahren seit 1905 Freiheitsstrafen verhängt worden sind, wurden 3640 zu Zuchthaus verurteilt und 5136 in die Korrektionshäuser und Strafbataillone geschickt, in denen das gleiche Regime, wie im Zuchthause, herrscht. Das macht zusammen 11.076 „Zuchthäusler“. Und wenn wir davon diejenigen abziehen, die in diesem Zeitraum ihre Strafe verbüßt haben, so finden wir, daß die Gesamtzahl immer noch zwischen zehn- und elftausend schwankt.

Welchem Schicksal sind nun diese Gefangenen ausgesetzt? Um Kriege gegen den äußeren Feind zu vermeiden, so schreibt Vera Figner, beruft man Haager Konferenzen ein. Um die Schrecknisse der Schlachten zu mildern, gibt es ein Rotes Kreuz. Für den Kampf im Innern des Landes aber ist die Barbarei proklamiert.

Einige der russischen Kerker werden vor uns aufgetan. Die Grausamkeiten im Gefängnis zu Wladimir führten unter den 900 Insassen zu einer Epidemie von Lungen- und Drüsentuberkulose. Von 85 konstatierten Fällen endeten 70 mit dem Tode. Dann trat der Skorbut auf, der bis zur Gegenwart dauert und in der Zeit vom 1. Januar bis 8. August 1910 allein 43 Todesopfer gefordert hat. Die Gefangenen werden namentlich von den körperlichen Züchtigungen, die man über sie verhängt, hart mitgenommen.

Im Gefängnis zu Orel ist es Brauch, die Neuverurteilten im Baderaum zu empfangen, wo sie, von jedem Kleidungsstück entblößt, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten oder sonst schwer mißhandelt werden. Dieser Empfang hat den Zweck, darzutun, daß man am Orte keinen Spaß versteht, und daß der, dem Orel als Aufenthalt zugewiesen ist, ruhig „unter dem Asphalt verfaulen“ kann, wie der Zuchthausdirektor Waschewitsch sich ausdrückte. Besonders zahlreich sind in Orel die Gefangenen, denen mit einem kunstgerechten Handgriff das Trommelfell zerstört worden ist. Das Zuchthaus zu Saratow zeichnet sich dadurch aus, daß in ihm die Gefangenen vor allem durch Dunkelarrest gequält werden. „Im dritten Akt erscheint der Tod auf der Bühne, der Tod durch chronischen Hunger, durch Schläge oder durch Bajonettstiche“.

Das Zentralgefängnis zu Moskau „Butychy“ genannt, zählt zu den bedeutendsten in Rußland. Es birgt gegen 3000 Sträflinge aller Kategorien. Vor dem Jahre 1907 diente es nur als Sammelpunkt und Durchgangsstation für die Gefangenentransporte nach Sibirien; als aber die sibirischen Zuchthäuser voll waren, verwandelte man eines der Gebäude in ein Zwangsarbeitshaus. Hier wurden den Gefangenen besonders schwere Ketten angelegt, und außer den Schlägen ist es der Hunger, der die Unglücklichen dem Tode entgegenführt. Aber neben den chronischen Krankheiten, Skorbut und Tuberkulose, den Folgen schlechter Ernährung und des Mangels an frischer Luft, und neben den Epidemien, die das Gefängnis periodisch heimsuchen, haben die Gefangenen noch das grausame Gespenst der Syphilis vor Augen. Unter den gemeinen Verbrechern, die sich im Gefängnis von Butychy befinden, unter den Vagabunden, Dieben und anderem Auswurf der Gesellschaft, gibt es immer zahlreiche Kranke dieser Art; von diesen ausgehend steckt die Krankheit auch die anderen an, hauptsächlich durch die Wäsche und das gemeinsame Bad ...

Die öffentliche Meinung — so schreibt die Verfasserin am Schluß ihrer Schilderung — hat sich einhellig und leidenschaftlich über die Ermordung Ferrers ausgesprochen. Aber was in Spanien nur ein vereinzelter Fall war, kommt in Rußland fast täglich vor. Und zwar, so fügen wir hinzu, unter dem Willen und auch lautem Beifall unserer einheimischen preußischen Reaktionäre. Zahlreiche Junker und Schlotbarone hegen in ihrem ingrimmigen Haß gegen die Freiheitskämpfer nur das eine Bedauern, daß diesen in Preußen nicht mit gleicher Grausamkeit wie in Rußland mitgespielt werden kann, und daß die preußische Regierung seinerzeit in dem aus Verehrung für den russischen Despotismus angestrengten Königsberger Hochverratsprozeß sich Niederlagen holte, die sie heute noch schmerzen. Infolge der Seelenverwandtschaft zwischen den preußischen und russischen Schwarzhundertlern hat das deutsche Volk ein ganz besonderes Interesse an dem Untergang des russischen Despotismus, und so wollen wir denn mit Vera Figner hoffen, daß die öffentliche Meinung Europas durch ihre Schilderung aufgerüttelt wird und vorab wenigstens zur Milderung der an den edelsten Männern und Frauen Rußlands verübten Gräueln beiträgt. Tua res agitur, — es handelt sich um Deine Sache, sagte der reaktionäre preußische Justizminister seinerzeit, als er die von ihm an Rußland verübte Liebedienerei zu entschuldigen hatte. Um die Sache der Freiheit in ganz Europa handelt es sich auch im Kampfe gegen die russischen Schergen, zu dem die russische Märtyrerin erneut auffordert.

Politische Uebersicht.

Lebensmittelteuerung.

Daß der heiße Sommer zu einer starken Lebensmittelteuerung führen muß und führen wird, darauf ist schon hingewiesen worden. Jetzt liegen aber Zahlen vor, die diese Teuerung gegenwärtig schon als eine ganz ungeheuerliche erscheinen lassen. In den Städten, die mit der Marktversorgung auf die unmittelbare Umgebung angewiesen sind, wirkt die infolge der Hitze eingetretene Mißernte bei Obst, Gemüse usw. geradezu verheerend.

Die Differenz der diesjährigen Preise gegenüber den vorjährigen ist schon bei den Großhandelskreisen ganz außerordentlich. Nach den amtlichen Notierungen kosteten am 14. August in den Berliner Zentralmarkthallen:

		1911:	1910:
100 Pfund	Mohrrüben	8,00—15,00 Mk.	2,50 — 3,00 Mk.
100 „	Schoten	14,00—20,00 „	6,00—12,00 „
100 „	Kartoffeln, blaue	6,00— 6,50 „	3,00— 4,00 „
100 „	„ neue, weiße	5,00— 5,75 „	2,00— 2,50 „
100 „	Neue Rosenkartoffeln	4,50— 5,50 „	1,40— 1,60 „
100 „	Spinat	17,00—25,00 „	10,00—15,00 „
100 „	Bohnen	12,00—30,00 „	2,00— 8,00 „
100 „	Wachsbohnen	15,00—32,00 „	4,00—12,00 „
100 „	Zwiebeln	8,00— 9,00 „	4,50— 5,00 „
1 Schock	Kohlrabi	0,80— 1,50 „	0,30— 0,50 „
1 „	Rotkohl	8,00—12,00 „	3,00— 7,00 „
1 „	Weißkohl	5,00—12,00 „	2,00— 5,00 „
1 „	Wirsingkohl	8,00—12,00 „	3,00— 7,00 „
1 „	Gurken	4,50— 5,00 „	1,00— 2,25 „
1 „	Senfgurken	14,00—20,00 „	4,00—14,00 „
100 Köpfe	Holländ. Blumenkohl	20,00—26,00 „	12,00—20,00 „
1 Schock	Italien. Tomaten	12,00—13,00 „	8,00—12,00 „

Von Obstsorten und Südfrüchten, deren Qualität außerordentlich verschieden ist und darum schwierige Vergleichsmöglichkeiten bietet, seien nur noch einige erwähnt: Blaubeeren kosteten im Vorjahre pro 50 Kilogramm 15—20 Mk., während der Preis jetzt dafür 28—32 Mk. beträgt. Hiesige Aepfel kosten pro 50 Kilo 8—28 Mk., gegen 4—8 Mk. im Vorjahre. Der Preis von Messina-Zitronen ist pro 300 Stück 20—24 Mk. (im Jahre 1910 6—14 Mk.).

Auch die Fleischpreise steigen, denn die Hitze hat einen großen Mangel an Viehfutter zur Folge, der die Viehzüchter zwingt, ihre Bestände zu vermindern.

Die Preise sind Großhandelspreise. Im Detailverkauf sind sie naturgemäß noch viel höher. Wenn die Preisverhältnisse Mitte August schon so schlimm sind, wie soll das erst noch in der späteren Zeit, insbesondere im Winter, werden. Es wird davon gesprochen, daß die Kartoffelernte recht wenig ergiebig sein werde, daß die Getreideernte unter der Hitze sehr stark gelitten habe, daß die zweite Futterernte überhaupt ausfällt, daß

alles zusammen wird natürlich auf gerade die Lebensmittel, die in den ärmeren Kreisen des Volkes den Hauptbestandteil ausmachen, stark verteuern. Wenn nicht schleunigst für eine **ausreichende Zufuhr aus dem Auslande gesorgt wird**, d. h. wenn man sich nicht bald entschließt, die Grenzen der Einfuhr von Fleisch, Vieh und anderen Lebensmitteln zu öffnen, dürfte im Winter mit einer Teuerung zu rechnen sein, wie sie Deutschland seit langer Zeit nicht gesehen hat.

Ein Notstandserlaß des preußischen Landwirtschaftsministers.

„Nordd. Allgem. Zeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlichen ein Rundschreiben, das der preußische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer an die Landwirtschaftskammern erlassen hat. Darin wird festgestellt, daß sich in der Zeit vom 1. Dezember 1909 bis 1. Dezember 1910 der Schweinebestand stark vermehrt hat, das auch ein beträchtliches Nachlassen der Preise auf den Fettviehmärkten zur Folge hatte. Auch im Kleinhandel seien die Preise zurückgegangen, allerdings nicht in dem Maße, wie man es hätte erwarten können. Darüber heißt es dann wörtlich weiter:

Jetzt wie schon früher zeigt es sich, daß die Kleinhandelspreise für Fleisch den sinkenden Lebendgewichtpreisen bei Vermehrung des Auftriebs auf den Märkten nur zögernd folgen, während sich eine Aufwärtsbewegung der Lebendviehpreise meist sehr bald in der Steigerung der Fleischpreise bemerkbar macht. Die Spannung zwischen den Preisen für Schweinefleisch im Kleinhandel und den Schlachtgewichtpreisen für Schweine an einigen größeren Schlachtviehmarktorten betrug im Juli der Jahre 1909 und 1911 in Mark für 100 Kilogramm:

	in Berlin	Breslau	Hamburg	Frankfurt	Köln
Juli 1909	13,2	19,8	16,1	41,0	44,6
Juli 1911	19,7	3[illegible],6	23,7	66,3	53,4

Durchweg ist also die Spannung meist sehr erheblich gestiegen.

Sollten demnächst, was im Hochsommer in der Regel der Fall ist und bei den Notierungen für den Monat Juli d. J. auch schon bemerkbar wird, die Lebendgewichtpreise für Schweine anziehen, so wird auf die vorher angeführte Erscheinung nachdrücklich hinzuweisen sein. Steigen alsdann die Kleinhandelpreise für Schweinefleisch ohne Rücksicht darauf, daß die Spannung bereits sehr hoch gewesen ist, dann wird mit Recht die Frage aufgeworfen werden können, ob die Steigerung begründet ist.

Die Agrarier haben sich bekanntlich in der letzten Zeit sehr scharf gegen den Zwischenhandel gewendet, der ihnen bei der Ausbeutung des konsumierenden Publikums sehr unangenehme Konkurrenz macht. Es müsse gezeigt werden, wo die Wucherer sitzen, schrieb jüngst die „Kreuzzeitung“. Das Rundschreiben des Landwirtschaftsministers folgt der von der konservativen Presse ausgegebenen Losung und vertritt die Ansicht, daß eine Steigerung der Lebendgewichtpreise möglich ist. Ohne daß deshalb die Kleinhandelspreise in die Höhe zu gehen brauchten. Die Fleischer würden dann zwar etwas weniger als bisher, aber immer noch genug verdienen.

Das Rundschreiben geht dann noch näher auf die Gefahr des Futtermangels ein, die durch die Dürre hervorgerufen ist und kündigt eine vorübergehende Herabsetzung der Eisenbahntarife für Streu und Futtermittel an. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitzuteilen weiß, steht die Veröffentlichung eines solchen Notstandstarifs für Futtermittel, Torfstreu und Torfmull unmittelbar bevor. Ueber die Frage der Einfuhr ausländischer Futtermittel äußert sich das Rundschreiben so:

Für den äußersten Notfall würde auch das Ausland zur Lieferung von Futter in Betracht kommen. Beispielsweise hat die landwirtschaftliche Vertretung des österreichischen Kronlandes Steiermark vor kurzem angezeigt, daß dort in diesem Jahre eine an Beschaffenheit und Menge außerordentlich günstige Ernte zu verzeichnen sei ... Erhebliche veterinär polizeiliche Bedenken würden dem Bezug von Heu dorther zurzeit nicht entgegenstehen, da die Maul- und Klauenseuche nur in wenigen Gemeinden Steiermarks herrscht.

Also nur „im äußersten Notfall“ soll eingeführt werden, wovon im Ausland Ueberfluß ist und woran das Inland Mangel leidet! Von einer vorübergehenden Aufhebung der Futtermittelzölle ist nicht im entferntesten die Rede! Und doch sind es gerade die Bauern, deren Viehhaltung durch den Futtermangel schwer leidet und die an der Beschaffung von Futtermitteln in ausreichenden Quantitäten und zu niedrigen Preisen besonders interessiert sind.

Herrn Schorlemers Rundschreiben hilft den Bauern sehr wenig, den Konsumenten garnichts.

Manöver und Landwirtschaft.

In der „Deutschen Tageszeitung“ tritt ein Landwirt lebhaft für den Ausfall der Herbstmanöver in diesem Hitzejahre ein. Futtermangel, Wassernot und gesundheitliche Gefahren werden als durchschlagende Gründe für das Verlangen angeführt; der Landwirt schreibt:

„Auf einigen Truppen-Uebungsplätzen soll bereits die Ruhr ausgebrochen sein. In wieviel größerem Maßstabe werden Krankheiten unter den Soldaten und Pferden im Manövergelände sich einstellen, wenn in den Ortschaften die Brunnen kein Wasser mehr hergeben und Soldaten und Pferde darauf angewiesen sind, aus Schlammlöchern, Gräben usw. das nötige Wasser zu entnehmen!

Aber nicht allein diese Gefahr besteht in diesem Jahre, sondern die vom Manöver betroffenen Gegenden werden dem völligen Wassermangel anheimfallen. Es gibt Ortschaften, die nur über einige Brunnen verfügen, die sonst kein Wasser mehr geben und die bereits auf 7 bis 8 Tage Einquartierung angesagt erhielten. Wie soll in einer solchen Ortschaft, die an 100 Pferde Einquartierung erhält, die doch täglich ca. 400 Eimer Wasser verbrauchen, das Wasser für Menschen und Vieh beschafft werden? In der ersten Stunde nach Einrücken der Einquartierung ist das Wasser der Brunnen erschöpft und großes Elend kann über eine solche Gemeinde hierdurch einbrechen. In normalen Jahren spielt die Lieferung von Futter an das Militär keine Rolle; in diesem Jahre werden ganze Gegenden nicht wissen, wie sie einen Ersatz für geliefertes Heu oder Hafer bekommen sollen; sicherlich werden sie Geld dabei zusetzen. In normalen Jahren spielen die Flurschäden keine große Rolle, man erhält sie bezahlt, obwohl sehr selten den wirklichen Verlust. — Endlich einmal auf Regen hoffend, haben viele Landwirte jetzt nach der Ernte noch Futterkräuter angesät .. Einen Verlust, der in Geld nicht umzusetzen und zu erstatten ist, würde es bedeuten, wenn die geringen Futtervorräte auf den Feldern durch die Manöver zerstört würden.

Nicht durch die Verpflegung, sondern auch durch die Flurschäden würde der Militäretat in diesem Jahre bedeutend belastet werden. Verheerende Krankheiten unter Soldaten und Pferden würden infolge der Wassernot ausbrechen. Große Ausgaben und Unannehmlichkeiten könnten dem Militärfiskus erspart bleiben, wenn die Manöver in diesem Jahre auf der ganzen Linie abgesagt würden.“

So berechtigt diese Gründe auch erscheinen mögen, die Militärverwaltung wird sich nicht darum kümmern, umsoweniger als die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ ihr schon im voraus beispringt und eine Absagung der Manöver für untunlich erklärt.

Ein Landlehrer über die Junker.

In der „Wehlauer Zeitung“ hat nach der „Deutschen Tageszeitung“ ein Landlehrer folgendes Urteil über die Herren Junker gefällt:

„An allen Ecken und Enden sind sie (die Dorfbewohner) von dem „gnädigen Herrn“ abhängig. Er, der großspurig auf dem Gute sitzt, regiert die Welt der Bauern, die ringsum wohnen. Der „gnädige Herr“, dem der Herr Landrat hilfreich zur Seite steht, kann alles machen. Die Schulferien werden so gelegt, wie es ihm am besten paßt. Braucht das Rittergut Arbeitskräfte, dann werden die Ferien gemacht, damit die großen Kinder mithelfen können. Aus demselben Grunde muß der Lehrer mit seinen Schülern auch in der heißen Sommerglut arbeiten, damit im Herbst zur Zeit der Kartoffelernte für den Gutsherrn möglichst viel fleißige Hände zur Verfügung stehen. Und so ists in allen Dingen. Auch bei der Steuereinschätzung spricht der Gutsherr oder der Vertreter ein gewichtiges Wort mit ebenso bei der Vergebung von Konzessionen, bei der Entscheidung über Anträge auf Erweiterung der Polizeistunde usw. Oft leiht der hohe Herr auch geflissentlich Geld an bedürftige Dorfinsassen aus, um sie zu gegebener Zeit in der Hand zu haben. Parieren aber die Bauernlümmel, wie der „gnädige Herr“ die schwer arbeitenden Landwirte in vertrautem Kreise nennt, trotzdem nicht, dann schikaniert er sie, indem er Wege absperrt, Wassergräben ableitet, das Betreten von Wäldern verbietet usw. Ehe die ordentlichen Gerichte gesprochen haben, vergehen oft Monate, und die Bauern werden aufs schwerste geschädigt. Mit stillem Ingrimm haben die Leute auf dem Lande diese furchtbaren Quälereien ertragen.“

Das Junkerorgan gibt deutlich zu verstehen, daß der „Wehlauer Zeitung“ ob eines solchen Verbrechens nicht nur die amtlichen Inserate entzogen werden sollten, sondern daß auch der Lehrer zu maßregeln sei!

Die Herren haben aber offenbar ein böses Gewissen!

Die Unterstützung der Tabakarbeiter ist beendet. Mit dem 15. August hat die Unterstützung aufgehört, die den durch die neue Tabaksteuer arbeitslos gewordenen Tabakarbeitern aus Reichsmitteln bezahlt wurde. Die vom Reichstag zuerst zur Verfügung gestellten 4 Millionen Mark waren bereits im Sommer 1910 aufgebraucht, weil die Arbeitslosigkeit erheblich größer war, als man angenommen hatte. Insgesamt sind 6 750 000 Mk. an Unterstützungen geleistet worden. Durch die jetzige Einstellung dieser Unterstützungen werden die Tabakarbeiter, die noch immer arbeitslos sind, schwer getroffen. Das Reich nimmt den Leuten durch seine Steuerpolitik die Existenz und überläßt es ihnen dann zu sehen, wo sie bleiben.

Die Rückkehr der Kolonne Frankenberg. Vor etwa einem Monat ist aus englischer Quelle die Mitteilung gekommen, daß im Caprivi-Zipfel, dem nordöstlichsten Teil von Südwestafrika, die Kolonne des Distriktschefs v. Frankenberg niedergemacht worden sei; nur der Leiter der Kolonne sollte sich auf einem Maultier gerettet haben. Die Kolonialverwaltung hat daraufhin eine Expedition nach dem fraglichen Gebiet abgehen lassen. Wie nun gemeldet wird, ist die Kolonne Frankenberg wohlbehalten nach Schuckmannsberg zurückgekehrt. An dem Gerücht war auch nicht ein einziges wahres Wort. Als neue Schwierigkeit erweist sich nun jedoch, die Expedition zu verständigen, die ausgeschickt wurde, um evtl. der Kolonne Frankenberg Beistand zu leisten. Der Nachrichtendienst in Südwestafrika ist ziemlich mangelhaft und man nimmt an, daß noch Wochen vergehen können, ehe die Expedition davon benachrichtigt werden kann, daß ihr weiteres Vordringen überflüssig ist. Jedenfalls aber wird die ganze Sache den Steuerzahlern wieder einmal nicht wenig Geld kosten.

Ein „deutsch-französischer Zwischenfall“. Die alldeutsche Presse wußte zu berichten, daß in Frankreich ein deutscher Postsack, der für den vor Agadir liegenden Kreuzer „Berlin“ bestimmt war, widerrechtlich geöffnet worden ist. Natürlich fehlte es nicht an Anspielungen darauf, daß bei dem Vorfall eine gewisse Absicht obgewaltet habe. Demgegenüber teilt das Reichspostamt mit:

„Eine solche Post ist vor einiger Zeit auf spanischem Gebiet geöffnet worden, jedenfalls infolge eines Betriebsversehens; die Untersuchung hierüber schwebt noch. Anscheinend liegt eine Verwechselung vor mit einem vor einiger Zeit vorgekommenen Fall, bei dem ein vom Marinepostbureau für den Ablösungstransport eines anderen Schiffes gefertigter Briefbeutel in einer französischen Bahnpost versehentlich geöffnet und nach Wahrnehmung des Irrtums sofort wieder geschlossen worden war.“

Das Scheitern der Strafprozeßreform. Eine mitunter offiziös bediente Korrespondenz will erfahren haben, daß die neue Strafprozeßordnung in der Herbsttagung des Reichstages garnicht mehr auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Besteht diese Absicht wirklich, dann ist die Vorlage gescheitert. Damit geht eine Unsumme von Arbeit verloren, die in den langen Kommissionsberatungen geleistet worden ist. Mit diesem Entwurf fällt auch die berüchtigte Lex Wagner, die für Beleidigungen Bußen bis zu 20.000 Mk. vorsah. Der Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung wird aber auf alle Fälle dem neuen Reichstage wieder vorgelegt werden.

Militärische Störung des Gottesdienstes — straffrei. In konservativen Blättern wird mitgeteilt, daß die bekannte Störung des Gottesdienstes in der Charlottenburger Luisenkirche durch Offiziere nunmehr erledigt sei. Die mit der Untersuchung des Falles beauftragte militärische Behörde hat herausgefunden, daß der Pastor Kraatz teilweise die Lehren des Pastors Jatho sich angeeignet und damit den Glauben an einen persönlichen Gott untergraben hat. Darin aber war ein Angriff auf den Fahneneid zu erblicken, der in dem Glauben an den persönlichen Gott wurzelt. Deshalb waren die Offiziere im Recht und es liegt kein Anlaß zu einem Einschreiten vor.

Eigentlich müßte jetzt der Pfarrer wegen Untergrabung des Fahneneides vor Gericht gestellt werden! Die ganze Angelegenheit hat gewiß dazu beigetragen, daß der Glaube an die Gleichheit vor dem Gesetz in den weitesten Kreisen wieder tiefe Wurzeln geschlagen hat!

„... heiter die Kunst!“

Eine Künstlergeschichte von Coriolanus.

(Nachdruck verboten.)

3. 11. Wir haben genau die vierzig Mark von Mama zur Miete übrig behalten. Aber nichts zum Leben. Klara hatte noch ein paar kleine Kontis zu erledigen, die sich in der letzten Zeit wieder gebildet hatten und die bezahlt werden mußten, um des bescheidenen notwendigen Kredits nicht verlustig zu gehen. Diese Beträge und dieser magere Haushalt verschlangen die fünfundzwanzig Mark des Möblierten und den Rest von dem Lotteriegewinn.

Ich schlage vor, dreißig Mark a conto der fälligen Miete dem Wirt hinaufzuschicken. Klara wendet dagegen ein, daß es nicht gut aussehen würde, wenn wir mit sechzehn Mark und neun Pfennigen im Rückstande bleiben sollten. Richtiger und für uns besser wäre es jedenfalls, dem Wirt ein Kärtchen zu schreiben, daß er sich ein paar Tage gedulden möge. Zeit gewonnen, alles gewonnen, ist ja seit langem unsere Devise.

Bin einverstanden mit Klaras Vorschlag und schreibe sofort in gedachtem Sinne. Höflich und kurz. Habe eben das Kuvert geschlossen, da bringt der Briefträger eine Postkarte von Hellenberg. Darauf die Mitteilung, daß der Kunstverein Mitte nächster Woche eine Sitzung wegen Verlosungsankäufen hätte. Kunsthändler Hellenberg ist nämlich der Geschäftsführer des Kunstvereins. Die permanente Ausstellung wird zur Hälfte von ihm, zur anderen Hälfte vom Kunstverein finanziert.

Die Karte sagt mir, daß ich ein paar Bilder zur Auswahl hinsenden soll. Vielleicht wird eines davon gekauft werden. Das wäre nicht die erste Erwerbung des Kunstvereins von mir. Früher, noch vor zwei Jahren, erwarb er ein Tierstück für seine alljährlich stattfindende Verlosung unter den Mitgliedern. Meine Heirat schien auch diese alte Beziehung gelockert oder zerstört zu haben. Umsomehr habe ich heute Ursache verwundert darüber zu sein, daß meine bezügliche Befürchtung grundlos gewesen sein konnte. Im Gegenteil beschleicht mich der heiße Gedanke, daß diese Karte gar nicht geeignet ist, mir irgend welche Hoffnungen zu machen und daß sie (die Karte) vielleicht nur eine Scheinkonzession an die Vergangenheit darstellen konnte. Ich lasse die Hoffnung daher nicht erst Wurzel fassen in meiner Seele, denn ich habe doch bereits die Erfahrung gemacht, daß in kritischen Lebensabschnitten Hoffnungen zuweilen die Tatkraft lähmen können.

Ein paar Bilder werde ich natürlich hinschicken.

4. 11. Heute abend erhalte ich eine Zuschrift von meinem Schneider, daß er sein [illegible] an mich einer Firma, deren Namen er dabei nennt, zediert habe und demnach an mich keine Forderung mehr hätte.

Klara und ich ärgern uns über diese Haltung des Schneiders und es vergeht uns der Appetit zum Abendbrot.

5. 11. Zuschrift der im gestrigen Schneiderbriefe genannten Firma eingelaufen, daß ihr Kunde sein Guthaben an mich an sie zediert hätte. Firma ersucht mich gleichzeitig um Zahlung bis zum Zehnten dieses Monats.

Dieser Brief läßt mich schon gleichgültiger, wie der gestrige. Werde am neunten antworten früher nicht.

7. 11. Heut Sonntag.

Den Vormittag verbringe ich mit [illegible]. Nachmittags geht unsere Entreeklingel und zu unserem gerechten Erstaunen erscheint — Fleischermeister Winter und Gattin.

Um es kurz zu machen: Einhundert Mark ließen sie in der Hand, sowie die Bestellung auf das zweite Porträt. Dieses ebenfalls nach einer Photographie des Herrn Winter zu malen, welche in zehn bis vierzehn Tagen in meine Hände gelangen soll.

Für beide Bilder erhalte ich zusammen zweihundertundvierzig Mark. Für vierzig Mark entnehmen wir nach und nach Fleisch- und Wurstwaren von Winters und die restierenden hundert Mark geben sie mir bei Ablieferung der beiden Bildnisse. Bis dahin, nämlich zu Weihnachten, soll das fertige Bild der Frau noch bei mir bleiben.

Klara holte ein paar Flaschen echtes Bier aus der Restauration nebenan und wir vier stießen auf ein gutes Geschäft an. Nach einer Stunde ungefähr gingen die beiden Leute fort.

8. 11. Die erste Tat heut vormittag ist die Bezahlung der Wohnungsmiete. Erstaunlicherweise hatte der Wirt diesmal auf unser Ersuchen um Stundung keinen Ton des Mißfallens von sich gegeben. Er mag wohl eingesehen haben, daß wir ihn nicht absichtlich hinhalten.

Die Möbelabzahlungsrate von zehn Mark ist auch seit dem Zweiten des Monats fällig. Ich schicke den Betrag per Postanweisung an seine Adresse. Zwei Zentner Kohlen und für eine Mark Briketts, die sich Klara bringen läßt, bezahlt sie sofort mit drei Mark und dreißig Pfennigen. Ich hole mir einen Blendrahmen und Rollleinwand für das Fleischerporträt und etliche Farben und Pinsel zur Ergänzung meines Malkastens. Gegen zehn Mark [illegible] in dem Künstlermagazin. Drei Monate Klaviermiete a [illegible] Mark sind wir auch im Rückstande. Ob wir wenigstens zwei Monate davon werden abtragen können?

Der ganze Monat liegt noch vor uns. Noch mehr. Die ganze Zeit bis Weihnachten wird voraussichtlich ohne weitere Aufträge und Einnahmen dahingehen.

9. 11. An Firma geschrieben. Zession von meinem früheren Schneidermeister bestätigt. [illegible] baldige Bezahlung zugesichert. [illegible] an die Sache [illegible], [illegible] für [illegible] angeboten. Nach einer Seite hin begehe ich ein Unrecht, daß ich uns mit dem Akzept freiwillig eine Fußangel lege. Wenn ich es aber darauf ankommen lasse, so gibt es wieder eine Klage und Kosten und schließlich den Besuch des Gerichtsvollziehers. Wenn dieser genau genommen auch nur die Bilder pfänden darf, so sind diese Bilder augenblicklich doch mein ganzes Privatvermögen. Zudem meine wesentlichste Hoffnung auf die Zukunft, die nächste sowohl als auch die spätere. Einen ganzen oder auch nur teilweisen Verlust meiner Bilder muß ich daher möglichst zu verhindern suchen.

16. 11. Heute Vormittag um elf Uhr in die Ausstellung des Künstlervereins zu Hellenberg gestiefelt. Treffe letzteren im Vorraum am Pulte schreibend an. Seine beiden Buchhalterinnen sind gleicherweise beschäftigt. Wir begrüßen uns und ich nehme Gelegenheit, mich um das Schicksal meiner vier zur Auswahl hergeschickten Bilder zu erkundigen.

Hellenberg zuckt die Schultern und schüttelt mit dem Kopf.

„Nichts angekauft von meinen Bildern?“ frage ich deutlich. Hellenberg verneint und zuckt von neuem mit den Schultern.

„Warum“, frage ich weiter, „haben sie nicht gefallen?“

„Es sind nicht genug Stimmen für den Ankauf gewesen“, antwortet endlich Hellenberg und sieht mich ein wenig von der Seite an.

Ich erwidere nichts und schaue Hellenberg in die Augen. Er senkt den Blick und spricht mit seiner gründlichen Stimme und bestechender Logik weiter:

„Wer soll sich denn so ein Bild hinhängen? Eine Ziegelabladestelle mit dreitausend Ziegeln!“

„Es sind aber doch vier Bilder“, wende ich ein.

„Das zweite ist ebenso, die Schimmel vor der Ziegelwand. Wer soll sich denn so was hinhängen?“ wiederholt der geistreiche Kunsthändler und zuckt etwas mit den Schultern.

„Man stößt sich also an den Motiven?“ forsche ich in aller Ruhe und setze mich auf den neben dem Pulte stehenden Stuhl. „Ich denke, man ist längst darüber hinaus, in der Malerei vom Motiv zu sprechen.“

„Und das Schneebild“, fährt auf einmal Hellenberg heftig los. „Sie denken, wenn Sie das bloß so hinlegen auf die Leinwand, da ist es schon ein Bild. So denken alle die sogenannten Modernen und vergessen dabei ganz, daß nur die genaue saubere Ausführung dem Publikum gefällt.“

„Dem Publikum?“ entgegnete ich, „ich male nicht für das Publikum und dann denke ich mir, daß ein Kunstverein doch andere Ziele verfolgt wie das große Publikum, das meistens von Kunst nichts versteht. Uebrigens halte ich die hergesandten Bilder gar nicht für so übermäßig modern gemalt. Ich habe sie extra für den Zweck ausgesucht.“

(Fortsetzung folgt.)

Landtagswahlen in Lippe und Hessen. Durch eine Sonderausgabe der Anzeigen des Fürstentums Schaumburg-Lippe bringt das Ministerium die Bekanntmachung, daß der Landtag aufgelöst ist und Neuwahlen angeordnet sind. Die Wählerlisten liegen vom 24. bis 26. August aus. Die Wahlen sollen, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, bereits am 14. September, vormittags, stattfinden. Die Genossen haben in ihrer Generalversammlung am Sonntag bereits zu den Landtagswahlen Stellung genommen und in allen zehn Kreisen Kandidaten für die dritte Abteilung aufgestellt.

Das hessische Staatsministerium hat die allgemeinen Abgeordnetenwahlen der Zweiten Kammer auf Freitag, den 3. November, anberaumt. Die Wahlen finden zum ersten Male unter dem neuen Wahlrecht statt.

Ausland.

Zur sozialistisch-liberalen Demonstration in Brüssel werden noch folgende Detailschilderungen gemacht: Um 10¾ Uhr trafen die letzten Eisenbahnzüge, die Manifestanten nach der Hauptstadt brachten, ein. Als um 11 Uhr durch Kanonenschüsse das Signal zum Beginn des Zuges gegeben wurde, eröffneten berittene Herolde die Manifestation. Sie trugen als Zeichen der Neutralität weiße Fahnen. Ihnen folgten alle liberalen und sozialistischen Abgeordneten, und nun kam die unendliche Reihe der sozialistischen, liberalen und christlich-demokratischen Vereinigungen, die für das allgemeine Wahlrecht demonstrieren wollten. Um 11 Uhr vormittags brachen die Vorreiter von der Porte d'Anvers auf, und nachmittags gegen 5 Uhr konnten erst die letzten Trupps von dort vorrücken. Innerhalb des Zuges marschierten über 200,000 Personen, ebensoviel Menschen standen längs der ganzen Strecke vom Nordbahnhof bis zum Parc von St. Gilles. Außerdem waren die Häuser und die Dächer auf der ganzen Wegstrecke mit Menschen angefüllt. Im Zuge befanden sich nicht nur Männer, sondern auch Frauen; manche von diesen trugen sogar die Kinder auf dem Arm. Es war aber durchaus nicht ausschließlich eine Proletarierdemonstration. Den Verbänden der einzelnen Städte marschierten die Bürgermeister und die Stadtschöffen voraus. Unter den Studenten, die ihre Fakultätsbanner schwenkten, befanden sich sehr angesehene Professoren. Damen in eleganten Sommertoiletten gingen neben ärmlich gekleideten Arbeiterfrauen. Die Vergleute trugen ihre Lederblusen und Kittel. Und diese ungeheure Volksmasse wurde nicht durch Polizei oder Soldaten regiert, sie disziplinierte sich durch ihre eigenen Ordner. Nicht einmal die Bürgergarde, die sonst bei allen derartigen Volksversammlungen emberufen wird, war sichtbar. Die in den Kasernen bereit gehaltenen Soldaten und Korps der dreitausend aus der Provinz geholten berittenen Gendarmen hatten nur einen leichteren Tag, als den 15. August.

* * *

Die Wahl des Präsidenten der Republik Portugal. Wenn die konstituierende Versammlung die Verfassung am 17. August annimmt, wird die Wahl des Präsidenten am 19. August stattfinden. Am Montag nahm die konstituierende Versammlung einen Antrag an, nach dem auch die jetzigen Minister für die Präsidentschaft der Republik wählbar sind.

Die portugiesische Republik.

Von Jean Jaurès.*)

Man braucht sich nur zwei oder drei Tage in Portugal aufzuhalten, um feststellen zu können, in welchem Maße die reaktionäre und pseudoliberale Presse aller Länder die öffentliche Meinung irreführt. Da heißt es, in Portugal herrsche wachsende Unordnung und permanente Anarchie. Das republikanische Regime soll geschwächt und diskreditiert sein; die Republik werde es bei ferner Rückkehr über den Haufen werfen und die Monarchisten bereiteten in der Tat ihren Wiedereinzug vor. Alles das ist unwahr. Das Land ist ruhig und arbeitsam, und es prosperiert. Die reichen, fruchtbaren portugiesischen Felder, auf denen die menschliche Arbeit der Freigebigkeit des Bodens so klug zu Hilfe kommt, bieten ein Bild fröhlicher Tätigkeit.

In Lissabon selbst macht sich die Auswanderung der mit Geld behängten Parasiten des ancien regime im Wirtschaftsleben kaum bemerkbar. Die Bürger wissen, daß ihr so heiß geliebtes Land große natürliche Hilfsquellen besitzt. Sie wissen, daß es verständig, redlich und sparsam regiert, den Verlegenheiten entgehen wird, die ihm die Monarchie hinterlassen hat, und sie zollen den Männern, die am Tage nach der Revolution mit der Herrschaft betraut wurden, Dank für die ersten Bemühungen auf dem Wege der Reform und Organisation.

Das republikanische Empfinden hat die Lebhaftigkeit der ersten Tage durchaus bewahrt und befestigt und stärkt sich noch. Am 14. Juli herrschte in Lissabon eine wunderbare Begeisterung. Massen strömten vor die französische Gesandtschaft und bejubelten zugleich die portugiesische und die französische Republik.

Als die Regierung die Reserven zu mobilisieren unternahm, um den monarchistischen Verschwörern, die sich an der spanischen Grenze angesammelt haben, ihre Fähigkeit zur Verteidigung zu beweisen, kamen alle Reservisten dem Appell mit freudigem Eifer nach, und ich glaube, daß der geringste Angriff der Gegenrevolution sich einer gewaltigen Erhebung der nationalen Kräfte gegenüberfeten würde.

Man versichert, daß die Emigranten, wie die unsrigen von 1792, voller Illusionen sind. Sie haben Geld und kaufen Gewehre und Pulver. Ein Transport ist vor kurzem beschlagnahmt worden. Der Sinn der Verschwörer soll dahin gehen, von der spanischen Provinz Galicien her über die Grenze zu brechen und einige Dörfer im Norden, wo der religiöse Fanatismus stärker ist, als im übrigen Portugal, mitzureißen. Dann will man die Revolte allmählich weiteren Boden gewinnen lassen, Oporto besetzen und es zur Hauptstadt des monarchischen Portugal machen. Der Kampf zwischen Oporto und Lissabon würde dann die Zukunft des Landes entscheiden.

Doch das ist ein leerer Traum. Wenn eine Erhebung möglich wäre, hätte sie sich am Tage nach dem Beschluß des Trennungsgesetzes vollzogen, das der politischen Macht der Kirche den schwersten Schlag versetzt hat. Alles blieb damals ruhig, denn das portugiesische Volk ist nicht klerikal und finsterer Fanatismus ist ihm fremd. Es besitzt Lebensfreude inmitten der lachenden und freundlichen Natur seines Landes, die allzulange durch die Dummheit und das Uebelwollen der Regierenden getrübt war. Die Bauern freuen sich des Tages und die heroischen Erinnerungen an die Seeabenteuer vergangener Zeiten erhalten dem portugiesischen Volke ein edles Vertrauen zum menschlichen Geist und einen Rassenstolz, der sich mit liebenswürdiger Freundlichkeit verbindet. Ich glaube nicht, daß Priester und Mönche hier etwas erreichen können; der Klerikalismus hat so fest nicht Wurzel geschlagen.

Alle Portugiesen, die ich über die monarchistischen Drohungen befragte, sprachen mit Verachtung davon. Aber sie sprachen auch voller Zorn. Sie erschrecken sie nicht, aber sie erregen sie. Es irritiert sie, daß sie gezwungen sind, verdächtige Ansammlungen zu überwachen, auf heimliche Waffensendungen acht zu haben und so gewissermaßen im ständigen Kriegszustand zu leben. Das zwingt sie zu Ausgaben, die um so unerfreulicher sind, als ihnen die Monarchie das miserabelste Budget von Europa hinterlassen hat.

Vor allem aber vermögen sie ihren Zorn nicht mehr zu meistern, wenn sie daran denken, daß eine unfähige und verschwenderische Dynastie, die unter dem allgewaltigen Haß und der allgemeinen Verachtung zusammengebrochen ist, nun den Wiederaufbau eines Landes hindern will, das sie so schamlos ausgebeutet hat.

Sie wissen wohl, daß es einer langen Zeit angestrengter Arbeit bedarf, um die Fehler der Vergangenheit wieder gut zu machen, Verwaltung und Finanzen in Ordnung zu bringen und die Hilfskräfte des Landes zu entwickeln und sie sind voller Entrüstung, daß die, die der Nation so viel Böses zugefügt haben, ihr nun noch die geistige Freiheit rauben wollen, die sie so nötig hat, wie giftige Fliegen, die um die Frucht surren.

Die Emigranten, die mit der Gegenrevolution spielen, spielen also ein verbrecherisches und gefährliches Spiel. Sie werden die Partie elend verlieren, aber sie können der portugiesischen Republik jene schöne und großzügige Ruhe rauben, die sie bis jetzt an den Tag gelegt hat. Mehr als das; so wie die Ansammlungen der portugiesischen Verschwörer auf spanischem Boden das Mißtrauen fast des gesamten Portugal gegen die spanische Monarchie erweckt hat, so könnte die Krise Dimensionen annehmen, die das gegen die portugiesische Republik allzu oft unfreundliche und mißtrauische Europa nicht ahnt.

*) Genosse Jaurès hat sich einige Zeit in Portugal aufgehalten. Wir entnehmen der „Humanite" diesen Artikel, da ja auch die deutschen klerikalen Organe im Bunde mit der Generalanzeigerpresse alles tut, um die Lage in Portugal möglichst beunruhigend erscheinen zu lassen. D. Red.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Freiburg, 17. August. Milchkrieg. Zu einem mächtigen Protest gestaltete sich am Dienstag abend im Buchwaldsaal die Versammlung gegen die Milchverteuerung. 800 Personen standen dicht gedrängt, um den Ausführungen des Genossen Darf aus Breslau zu folgen und hunderte konnten keinen Einlaß mehr finden. Der Redner verstand es, mit scharfen, treffenden Worten den Junkerübermut zu kennzeichnen, der so weit geht, schon den Säuglingen ihre Nahrung zu entziehen. Als zweiter Redner sprach Herr Köthner vom Gewerkverein. Auch er forderte die zahlreich anwesenden Frauen auf, den Milchboykott mit aller Energie durchzuführen. Obwohl Gegner aus dem agrarischen Lager anwesend waren, versuchte es keiner, auf die hageldichten Schläge, die sie vom Genossen Darf erhalten hatten, zu antworten. Solch eine mächtige Kundgebung hatten sie jedenfalls nicht erwartet. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen, auch hier wagten es die Gegner nicht einmal, dagegen zu stimmen. Und nun Hausfrauen, setzt Euren Beifall in die Tat um, und kauft nicht eher wieder Milch, bevor sie nicht wieder auf den alten Preis von 16 Pfg. heruntergegangen ist. Hoch der Milchboykott.

Freiburg, 17. August. Heidenreich fliegt nicht. Eine tausendköpfige Menge harrte am Sonntag nachmittag 6 Uhr an der Striegauer Chaussee auf den Flieger Heidenreich. Er sollte auf Veranlassung des hiesigen Verkehrsvereins von Striegau kommend, einige Rundflüge unternehmen, konnte indessen sein Vorhaben nicht ausführen, da er durch einen Motordefekt in Stanowitz niedergehen mußte.

Schweidnitz, 17. August. Von dem Tode des Ertrinkens gerettet. Von einem Augenzeugen wird dem „Mittelschles. Volksfr." folgender aufregender Fall, der einen glücklichen Ausgang nahm, gemeldet: Am Sonntag gegen Abend badete die etwa zehnjährige Tochter des Arbeiters Herder an einer verbotenen tiefen Stelle des Schiederteiches. Durch das Hilfeschreien der am Ufer stehenden Kinder aufmerksam geworden, sprang der gerade des Wegs kommende Lackierer Richard Burghardt von hier schnell entschlossen und in voller Kleidung ins Wasser und rettete das Kind, von dem man nur noch die Hände sah, von dem Tode des Ertrinkens. Der braven Tat dieses Mannes gebührt die höchste Anerkennung, wäre doch ohne sein entschlossenes Eingreifen das Kind unrettbar verloren gewesen.

Landeshut, 17. August. Einen tragischen Abschluß fand die auch von uns berichtete Schießaffäre der beiden Polizeibeamten Brükner und Kümmel mit dem in der Reußendorferstraße wohnenden, jetzt nach einer Irrenanstalt überführten, früheren Weichensteller Siegert. Bekanntlich wurden bei dieser Schießerei beide Beamte von Revolverkugeln getroffen, und zwar Kümmel in die Nase und Brükner in die linke Schulter. Letzterer mußte ins Krankenhaus geschafft werden, wo man die Kugel zu entfernen versuchte, was aber bei der großen Schwäche des Verletzten nicht gelang. Brükner ist jetzt seinen schweren Leiden erlegen. Er war ein wegen seiner Zuvorkommenheit und Besonnenheit im Verkehr mit dem Publikum allgemein beliebter Beamter. Wie schön wäre es, wenn man dies von allen Polizeibeamten behaupten könne. — Polizeiinspektor Engler, der nunmehr seine Festungshaft verbüßt hat, übernimmt am Freitag wieder seine Dienstgeschäfte bei der hiesigen Stadtverwaltung. Damit ist die polizeiliche Kindervrügelei endgültig „gesühnt", wenn auch die Meinungen über die Art der Sühne weit auseinander gehen. Hoffentlich kommt nun auch der Ochsenziemer als Erziehungsmittel auf dem Polizeibureau nicht mehr zur Anwendung.

Posen, 17. August. Ein furchtbarer Waldbrand, der gegen tausend Morgen mehrjährige Schonung vernichtete, wütete am Sonnabend zwischen Labischin und Schubin. Ausgekommen war das Feuer im Walde des Rittergutsbesitzers von Skorzewski und verbreitete sich in den zur Herrschaft Lubostron gehörigen Waldungen. Das Dorf Klotyldowo lag inmitten des Flammenmeers, das eine gewaltige, weithin sichtbare Rauchwolke vor sich her wälzte. Infolge der großen Dürre breitete sich das Feuer in westlicher Richtung mit rasender Geschwindigkeit aus und nur mit großer Anstrengung gelang es, das Weitervordringen zu verhüten. Mehrere 1000 Morgen schönen Waldes sind ein Raub der Flammen geworden. Als Urheber des Brandes sind die noch schulpflichtigen Söhne des Pächters Jagodzinski aus Arnoldowo ermittelt worden. Sie haben den Brand durch Spiele mit Streichhölzern verursacht. Von den vernichteten Waldbeständen sind gegen 500 Morgen Hochwald.

Meseritz, 17. August. Ein infolge der Hitze irrsinnig gewordener Arbeiter zerstörte in Lamirowitz die Telegraphenleitung, drang auf den Stationsvorsteher ein und mißhandelte ihn mit einem Schraubenschlüssel, so daß er jetzt schwer krank daniederliegt. Schließlich gelang es, den Wütenden zu überwältigen und ihn zu internieren.

Aus Oberschlesien.

Der Kuhhandel beginnt.

Es ist köstlich, zu beobachten, wie Hakatisten (unter der Firma Liberale), Zentrum und Nationalpolen sich gegenseitig bekämpfen. Nebenbei hacken sie noch alle auf den Sozialdemokraten herum, was bei Polen und Zentrum zur verlogensten Verleumdung ausartet. Die gegenseitige Bekämpfung dauert immer rund vier Jahre, das ist bis ein Jahr vor den Reichstagswahlen. Da auf einmal besinnen sich die Herrschaften, daß ihr politisches Sündenregister sehr groß ist und sie suchen beim Volke um Absolution nach. Dieses geschieht nun in einer recht komischen Weise und jede Partei hat einen besonderen Plan dafür. Das Zentrum ist natürlich immer voran. Plötzlich wird das Schimpfen auf den Bruder „Polack" eingestellt und man hätschelt ihn, was dieser sehr gut versteht. Man redet und schreibt von Kompromissen, dabei betonend, daß der „Andere" garnicht so gefährlich sei, und dann — ist er ja auch noch immer Katholik. Aber eines Tages geht alles wieder auseinander, denn der Preis des Zentrums für seine Ware „Nichts" war eben zu hoch.

Inzwischen hat sich das Zentrum aber gefallen lassen, daß die „verfluchten Liberalen" diese Hakatisten, Bekämpfer der alleinseligmachenden katholischen Kirche usw. sich im Kreise Beuthen—Tarnowitz für seinen Kandidaten erklärt. Man nimmt das ruhig hin und ist recht zufrieden damit. Ja, man schimpft jetzt sogar darüber, daß man dieses Kompromiß hintertreiben will. In seinem Mandatshunger ist es dem Zentrum ganz recht, wer ihm hilft. Die Stimmen von Freidenkern würde der „Kurier" sicher auch nicht zurückweisen.

Das zur Zeit noch bestehende Kompromiß in Beuthen-Tarnowitz, das den Zentrumskandidaten eventuell in die Stichwahl bringen könnte, hat die „Katt. Ztg." auf einen verteufelten Gedanken gebracht. Man schmeichelt dem Zentrum, läßt sich von Dr. Maurenbrecher allen möglichen, für das Zentrum schmeichelnden Unsinn schreiben, und bietet versteckt ein Kompromiß für Kattowitz-Zabrze an, wo natürlich das Zentrum den Hüttenkandidaten Willinger unterstützen soll, denn für den nominierten Kandidaten Dr. Heuser darf das Blatt nicht eintreten. Obgleich Dr. Heuser der Kandidat der Liberalen und Deutschen ist, will ihn eben Herr Hilger nicht haben. Um ihren Zweck zu erreichen, läßt sich die „Kattowitzer Zeitung" aus „katholischen Kreisen" einen langen Artikel schreiben. Hier wird nun betont, daß Zentrum und Polen „rivalisierende Gegner" bleiben (?) und dann erklärt, das Zentrum und die deutschen Parteien müßten den Wahlkampf so führen, daß ein Zusammengehen möglich wäre. Dann begnügt man sich für diesmal, vom Zentrum Stichwahl zu verlangen.

Darauf ist nun eine glatte Ablage des Zentrums erfolgt, die sicher nicht gekommen wäre, wenn die Hilfe für einen Zentrumskandidaten nach Art des Grafen Ballestrem angeboten worden wäre. Der „Kurier" ist ganz entsetzt, und weist die „Kattowitzer Zeitung" gründlich zurecht. Ganz richtig aber ahnt er, daß man die Möglichkeit einer Stichwahl mit den Sozialdemokraten im Auge haben müsse, dann aber sei die Situation eine andere. Diesen Drachen „Sozi" kann natürlich nur ein waschechter Katholik besiegen, deshalb ist die hakatistische Kandidatur ein blanker Unsinn, das Zentrum werde kämpfen für „Wahrheit, Freiheit und Recht!"

Dieses Geplänkel, das einem widerlichen Kuhhandel gleicht, ist von der Furcht vor der Sozialdemokratie diktiert. Die ganze Kompromißgeschichte scheint in die Brüche gegangen zu sein, und nun werden die Brüder in Christo auf einander losstürzen. Ihr gemeinsames Gekläff gegen die Sozialdemokratie tut uns keinen Abbruch, denn das Volk hat sie alle erkannt.

Oppeln, 17. August. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 20. d. Mts., vormittags 11 Uhr: General-Versammlung im Gewerkschaftslokal Karlsstraße 3. Die wichtige Tagesordnung wie Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes, Stellungnahme zur Bezirkskonferenz und zum Deutschen Parteitag, sowie ein Vortrag des Genossen O. Hörsing-Beuthen, erfordert vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder. Mitgliedsbuch legitimiert.

Beuthen OS., 17. August. Schlechte Propheten. Noch am Montag konnte man überall lesen und reden hören, daß die unerträgliche Hitze längere Zeit anhalten wird. Scheinbar haben die Wetterwisser diesmal nicht Recht behalten. Am Dienstag gingen über ganz Oberschlesien den ganzen Nachmittag schwere Gewitter nieder, die große Regenmengen brachten. Allerdings blieben einige Orte z. B. Kattowitz und Umgebung unberührt. Das Gewitter hat leider an vielen Stellen Schaden angerichtet, weil der Blitz zündete und mehrere Gebäude einäscherte. Nach dem Gewitter trat eine merkliche Abkühlung ein, und am Mittwoch herrschte richtiges Herbstwetter mit anhaltenden windigen Regenschauern, wie man sie sonst nur im Spätherbst gewohnt ist.

Friedenshütte, 17. August. Lebendig verbrannt. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am 11. d. Mts. auf einem Rasenplatze rechts von der Chaussee Friedenshütte-Eintrachtshütte ein entsetzliches Unglück, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Auf einer Rasenfläche spielte das zwölfjährige Schulmädchen Maria Zuber mit mehreren kleineren Kindern. Durch Unvorsichtigkeit einiger Jungen, die Zigaretten anstecken wollten, geriet die Rasenfläche in Brand. Während die kleineren Kinder von der Marie Zuber gerettet wurden, fingen ihre Kleider Feuer und im Nu stand sie lichterloh in Flammen. Die in der Todesangst ergriffene Flucht fachte das Feuer nur um so mehr an, sodaß die Kleider am Leibe direkt verbrannten. Noch lebend wurde sie ins Hüttenlazarett eingeliefert, wo sie unter schrecklichen Schmerzen ihren Brandwunden erlegen ist.

Gleiwitz, 17. August. Vom Blitz erschlagen. Ein schweres Unglück hat die Familie des Justizrats Schüller betroffen, indem der 13 Jahre alte Sohn, Schüler der Obertertia des hiesigen Gymnasiums, vorgestern nachmittag gegen 6 Uhr in dem Labander Steinbruch vom Blitz erschlagen wurde.

Laurahütte, 17. August. Räuberischer Ueberfall. Dienstag abend nach Geschäftsschluß wurde das Ladenmädchen des Fräulein Bach, als sie die Ladenkasse in Höhe von 2000 Mk. zu ihrer Chefin bringen wollte, in einem Hausflur der Moltkestraße von zwei Banditen überfallen. Es wurde ihr die Kassette entrissen. Die Räuber entkamen. Ihre Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Die Spur führte nach dem Dorfe Bittko.

Zabrze, 17. August. Verhaftungen. Vorgestern nachmittag wurden zwei Mitglieder der Gesellschaft „Minerva", die von der Polizei schon seit längerem in der Meineidsprozeßsache gesucht werden, ermittelt und festgenommen. Sie wurden in das Polizeigefängnis zu Zaborze überführt.

Zaborze, 17. August. Volksversammlung. Am Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags 4½ Uhr, spricht Genosse O. Hörsing-Beuthen O.-S., über Krieg den gewissenlosen Kriegshetzern! im Saale des Herrn Freund, Broiastr. Die Parteigenossen haben für guten Besuch der Versammlung zu sorgen.

Bismarckhütte, 17. August. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftslokal, Eichendorffstraße 2. Wichtige Tagesordnung und Vortrag des Genossen O. Hörsing-Beuthen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Auch politisch muß der Arbeiter organisiert sein, wenn er Macht und Einfluß im Staate erreichen will. Die Feinde der Arbeiter sind bei reichen Mitteln politisch sehr gut organisiert und versuchen uns niederzuringen. Darum muß jeder Arbeiter auch Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins sein! Aufnahmescheine sind im Parteisekretariat, Neue Graupenstraße 5, II., im Gewerkschaftshause und bei den Distrikts- und Bezirksführern des Sozialdemokratischen Vereins zu haben.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 8 Beilagen.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

1206 ist die Fernsprechnummer für Verlag und Expedition unserer Zeitung.

2141 ist die Fernsprechnummer für die Redaktion.

Wer einmal

Haloppi

probiert,

3 bis 5 Pfennig — Mit Gold-Mundstück — Ohne Mundstück — Mit Mundstück

raucht keine andere Cigarette mehr!

Man verlange deshalb überall die Marke „Haloppi"

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.)

Donnerstag, 8 Uhr:

„Die Hexe"

Operette in drei Akten.

Im Garten: **Gr. Konzert.**

Viktoria-Theater

Die **Bender**'sche Revue

Bei uns in Breslau

Anfang 8, v. 7—8 Konzert.
Bei schönem Wetter im Garten.

Jeden Freitag:

Nichtraucher-Abend.

Skala 8908

Sommer-Theater
Nikolaistrasse 27.

Donnerstag: Vorletztes. Freitag: Letztes Mal

Eine Gefallene.

Erschütterndes
Sittendrama in fünf Akten.
Sonnabend 8½ Uhr:

Première:

Die

weisse Sklavin

(unter Mädchenhändlern).
Schauspiel in 4 Akten.

Palmengarten.

Alt-Heidelberg

Damen-Trompeter-Korps

Zum 1. Mal in Breslau.

Entree frei.

Verlangen Sie nur Reformbier aus der Breslauer Union Brauerei

Union-Biere werden ihrer Bekömmlichkeit wegen bevorzugt.

Gelegenheitskäufe in gut gearbeiteten, gediegenen

Möbeln 4174

Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25 ℳ
Schrank 24 ℳ Plüschsofa 35 ℳ
Erlen- u. Nußbaum-Einrichtungen von 200 ℳ an. — Kataloge gratis.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Alles spottbillig. Teilzahl. gestatt.

Max Giesel

Grösstes Möbel-Kaufhaus
der östlichen Stadt bestehend aus ca. 30 Einrichtungen in 6 Lagerräumen ausgestellt.

Brüderstraße 5, ptr. u. I.

Beste Speisekartoffeln!
Pfund nur 5 Pfg. 4174
Brunnerstraße Nr. 9.

Zeltgarten

Heute Donnerstag:

☛ **Beginn** ☚

der internationalen

Damen-Ringkämpfe

3 Kämpfe.

Außerdem neue Spezialitäten u. a.:

Emil Weisselse

mysteriöser Feltergewichts-Athlet ohne Konkurrenz, genannt der württembergische Kraftmensch mit stachelbesetzten Feltergewichten.
Konkurrenz-Wettheben.

Entree im Garten **10** Pf.

Sonntagskassierer 4293

in **Brieg** wohnhaft, gesucht. Offerten unter **L. 32** an die Expedition der „Volkswacht".

Bürsten-, Kamm-, Holz- u. Korbwaren
Paul Flechtner, Bürstenmachermeister, Alsenstraße 31. 4295

Bestellungen f. Dauerwäsche
nimmt entgegen 4259
Vertr.: R. Raschke, Frankfurterstr. Nr. 41, I.
Auch können sich Reisende melden.

Hamburger 1260

englisch Leder-
u. gestreifte Leder-,
Zwirn-, Zeug- und
Samt-Manchester-

Hosen

mit und ohne Latz.

Gustav Knauerhase
Inhaber: Oskar Dehmel
Neumarkt 45.

Rohtabakhandlung

Carl Rother & Rode

Breslau I, Hummerei 26.
Spezialität: 4671
ff. alte Sumatra-Decken
von tadellos. Brand in jed. Preislage.

Petri

Fremdwörterbuch
3.00 M.
nach auswärts 30 Pf. Porto.

Buchhandlung
„Volkswacht".

Wilhelmsburg.

Heute Donnerstag: **Sommernachts-Kränzchen** mit Präsent-Polonäse. 4291 Ergebenst F. Hötzel.

Hentschels **Etablissement Pöpelwitz.**
Heute Donnerstag: 4292
Tanz-Kränzchen
bei freiem Entree — Sonntag: Pöpelwitzer Erntefest.

Sozialdemokratische Gemeinde-Bibliothek.

Bisher sind erschienen:

Heft 1. **Das kommunale Wahlrecht.** Von Paul Hirsch und Dr. H. Lindemann. Preis 50 Pfennig.

Heft 2. **Kommunale Arbeiterpolitik.** Von Dr. H. Lindemann. Preis 60 Pfennig.

Heft 3. **Kommunale Schulpolitik.** Ein Führer durch die Gemeindetätigkeit auf dem Gebiete der Volksschule. Von Dr. M. Quarck. Preis 1 Mark.

Heft 4. **Kommunale Wohnungspolitik.** Von Paul Hirsch. Preis 1 Mark.

Heft 5. **Steuern und Gebühren.** Von Dr. H. Lindemann. Preis 60 Pfennig.

Heft 6. **Die städtische Regie.** Von Dr. H. Lindemann. Preis 75 Pfennig.

Heft 7. **Das Submissionswesen.** Von Fritz Paeplow. Preis 1 Mark.

Heft 8. **Englische lokale Selbstverwaltung und ihre Erfolge.** Von William Sanders. Preis 75 Pfennig.

Heft 9. **Hygiene der Städte.** 1. Die Trinkwasserversorgung. Von Dr. J. Zadek. Preis 1 Mark.

Heft 10. **Kommunale Arbeitslosenfürsorge.** Von F. Zietsch. Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung „Volkswacht".

„Der wahre Jakob".

Sozialdemokratisches Witzblatt.

Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Wir empfehlen:

Alexis, Der Roland von Berlin	550 S.
Brachvogel, Friedemann Bach	576 „
Bulwer, Die letzten Tage v. Pompeji	454 „
Daudet, Fromont jun. und Risler sen. Tartarins Abenteuer.	
Dumas, Die drei Musketiere	636 „
Holtei, Die Vagabunden	618 „
Hartner, Schloß Heidelberg	372 „
Sienkiewicz, Quo vadis?	523 „
Tolstoi, Auferstehung	483 „
Mark Twain, Abenteuer Tom Sawyers	432 „
Wallace, Ben Hur	563 „
Zola, Germinal	488 „

Gut broschiert à Band Mk. 1.00.

Buchhandlung Volkswacht.

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen! 8895

Möbel-Einrichtungen

in jeder Preislage.

Langjährige Garantie. Billige Preise.

Krimke & Co., Neue Graupenstr. 7 :: am Sonnenplatz ::

Soeben erschienen:

Paul Göhre: Das neue Reichswertzuwachssteuergesetz vom 11. April 1911 und die Stellung der Sozialdemokratie zu ihm.

Preis 25 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht.

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek.

Die Gesundheit ist des Arbeiters einziges Gut. Erhaltung der Gesundheit ist gleichbedeutend mit **Erhaltung der Arbeitskraft.** Darum ist der Arbeiter an der **Hygiene**, derjenigen Wissenschaft, welche von der Erhaltung der Gesundheit und Krankheitsverhütung handelt, in noch höherem Grade interessiert als der Besitzende.

In gemeinverständlicher Darstellung, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterverhältnisse sollen in loser Aufeinanderfolge die für den Arbeiter wichtigsten Abschnitte aus dem weiten Gebiet der Gesundheitspflege von erfahrenen Aerzten bearbeitet werden, so zwar, daß **jedes Heft für sich ein abgerundetes Ganzes** bildet.

Bisher erschienen:

Heft 1. **Die erste Hülfe bei Unglücksfällen.**
„ 2. **Das erste Lebensjahr,** von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
„ 3. **Gesundheitspflege des Nervensystems.** Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
„ 4. **Der Achtstundentag,** von Dr. Zadek. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
„ 5. **Alkoholfrage und Arbeiterklasse,** von Dr. Fröhlich. Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.
„ 6. **Das Schulkind,** von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck dieses Büchleins.
„ 7. **Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten,** von Dr. Gebert. Belehrend über diese, für jeden Menschen wichtige Frage.
„ 8. **Nahrung und Ernährung,** von Dr. Chajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
„ 9. **Wie sollen wir uns kleiden?** von Dr. Paul Bernstein.
„ 10. **Der Arbeiterschutz** mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthygiene von Dr. M. Epstein-München.
„ 11. **Frauenleiden und deren Verhütung.**
„ 12. **Vom medizinischen Aberglauben,** von Dr. E. Thesing-Magdeburg.

Jedes Heft 20 Pfg.

Diese **Abhandlungen** sind **für jedermann verständlich** geschrieben und sollten in **keiner Familie fehlen.**

☛ Zu haben in der **Expedition der Volkswacht** und durch unsere **Kolporteure.**

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Blücherplatz.
Kaufhaus [illegible] 117 **Else Levinthal**
Basar [illegible], [illegible] Nr. 169.
Friedländers Kaufhaus, [illegible] 10.
Friedländer, Julius, Ohlauerstr. 53/54. (Gelegenheitskäufe.)
Kaufhaus „Adler" [illegible]
Kaufhaus Oderter, [illegible]
Kaufhaus [illegible], [illegible] 51.
Kaufhaus „Zur Einigkeit", [illegible] 11.
[illegible] 14.
Nothenberg, [illegible] 19, [illegible] 22, [illegible] 132.

Wäsche, Trikotagen

[illegible], Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky [illegible] 75—76.
Hauschner, Fr. [illegible]

Herold, J., [illegible] 46 [illegible]
Neumann, L. jun., [illegible] 63.
[illegible]
Reinelt, C. A., [illegible] Nr. 9.
[illegible] Nachf., Neumarkt 9 [illegible]
Werner, Bruno, [illegible] 68.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24, Ecke [illegible]
[illegible] Nachf., [illegible] 12.
[illegible], Richard, [illegible] 44/45.

Weiss- und Wollwaren

[illegible] 20 [illegible]
Brehl, C., Andersenstr. 22. 5% Rab.
Eckert, Ida & Louise, [illegible] 45.
[illegible] 72 [illegible]
[illegible] 36 [illegible]
[illegible] 51.
[illegible] 120 [illegible]

[illegible] 166/168.
[illegible], Frieda, [illegible] 85.
[illegible] 17.
Kaufhaus [illegible] [illegible] 5% Rabatt.
[illegible] 17, [illegible] 50.
[illegible] 5% Rabatt.
[illegible] 74.
[illegible]
[illegible] 112.
[illegible] 12 [illegible]
Reinelt, C. A., [illegible] Nr. 9.
[illegible] Nachf., [illegible] 30.
[illegible] 47.
[illegible], Ecke [illegible]
[illegible], Therese, [illegible] 137.
[illegible] 24.
[illegible] 52/54, [illegible]

Wild- und Geflügel.

[illegible] 36.
[illegible] 31, [illegible]
[illegible] 1, [illegible] 403

[illegible], Gr. Scheitnigerstr. 14, Tel. 10504.

Zahn-Ateliers

[illegible] 111, I. (Berlin)
[illegible], Neue Schweidnitzerstr. 10.
[illegible], Neue Magdalenenstraße 6, I.
[illegible] 36, Eing. Königspl.
[illegible] 11, a. Bahnh.
Scholz, Georg, [illegible] 13.
[illegible] 55, Tel. 4577

Zigarren u. Zigaretten

Algenti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg. Zigarette.
[illegible], Ernst, [illegible] 50.
[illegible], Otto, [illegible] 45, [illegible]
[illegible], Franz, [illegible] 14.
[illegible], Carl, Nachf., Friedr.-Wilh.-Str. 72
[illegible], [illegible] 57.
[illegible], Carl, [illegible] 25.
[illegible] 84 (Papierw.)
[illegible] 10 (Papierw.)
[illegible], Franz, [illegible] 13.

[illegible], A. T., Sohn Neue Graupenstr. 10, Ecke Sonnenplatz.
Grosser, A., Zigarrenfabr., Gellhornstr. 6, pt.
Grent, Ellie, Rehdigerstraße 10.
Günther, Julius, Augustastraße 12.
Guttmann, J., [illegible] 2.
Heinze, M. & Co., Frankfurterstr. 100.
Hempel, M., Adalbertstr. 35, Ecke Kl. Scheitnstr.
Hoffmann, Cl., [illegible] 16, Ecke Krankenhospit.
[illegible], E., Gräbschenerstr. 41.
Hübner, Julius, Kl. Scheitnigerstraße 51.
Jung, Max, Leuthenstr. 4, engros u. detail.
Kirchner, Hermann, Gräbschenerstr. 124.
[illegible], C., & Co., Fabrik der

Ormanda-Zigaretten.

[illegible], Gustav, Klosterstr. 115/117.
[illegible], Adolf, [illegible] 28.
Lampke, C., [illegible] 1, [illegible] Filial.: Hummerei 35, [illegible] 16, Fr.-Wilhelmstr. 15, Klosterstr. 77
Lange, Otto, [illegible] 28.
[illegible], Wilhelm, Bismarckstraße 38.
[illegible] 67, Ecke [illegible]
[illegible], Franz, [illegible] 31.

Raucht Sur-Sar-Zigaretten.
Pawelke, Alfred, Gellhornstr. 39, Papierw.
Pugle, Richard, Leuthenstraße 20.
[illegible], August, [illegible] 13.

Raucht **„Unida"-Zigaretten.**
Reitenauer, B., Gräbschenstr. 58a, Siebhufenstr. 28.

Raucht Okassa Zorretto Haloppi 3

Salisch, Paul, Lehmgrubenstr. 73.
Sarembe, R., Lehmgrubenstr. 3. (Zig.-Fabr.)
Schmidt, Paul, Lohestraße 28.
Schneider, Paul, Gabitzstr. 7a, Moritzstr. 4[illegible]
Scholz, Heinrich, Rosenthalerstraße 45[illegible]
Scholz, Erwin, Gräbschenerstraße 17.
Schönknecht, August, Bohrauerstraße 48.
Schmidt, E., Hubenstraße, Ecke Budde[illegible]
Seibel, Herm., [illegible] 16.
Steinberg Nachf., Fr.-Wilhelmstr. 18/18[illegible]
Wander, H., Hildebrandstraße 19.
Weichert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 13.
Walter, Paul, Augustastr. 31, Ecke Schweidn[illegible]
Widegloff, C., & Co., Gräbschenerstr. 54.
[illegible]

1. Beilage zu Nr. 192 der „Volkswacht".

Freitag, den 18. August 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. August.

Geschichtskalender.

18. August.

1642 Der italienische Maler Guido Reni †.
1866 Gründung des Norddeutschen Bundes.

Gegen die Kriegshetzer.

Eine wuchtige Kundgebung gegen den Marokkorummel und die Kriegshetzer bildeten die drei Versammlungen, die Mittwoch abend in Breslau tagten. Die Versammlungssäle waren dicht gefüllt und der Beifall, den die Redner fanden, bewies, wie wenig die arbeitende Bevölkerung geneigt ist, um ein Stück Tropenland, das ein paar Kapitalisten zur Ausbeutung haben wollen, die Schrecken eines Krieges über sich ergehen zu lassen. Mehr noch als an dem Beifall, den unsere Redner ernteten, kam das im „Kronprinzen" zum Ausdruck, als der Heydebrand-Agitator, Lehrer Günzel, in der Diskussion den Standpunkt der Chauvinisten verteidigte. Seine knabenhafte „Sachverständigkeit" über unsere Auslandspolitik wurde herzlich belacht und die Abfuhr, die er nach dem Referenten Genossen Bernstein holte, dürften ihm kaum jemals wieder Neigung verspüren lassen, seine schundliterarischen Ansichten über Krieg und Frieden in einer Versammlung von Arbeitern vorzutragen. Daß die Polizei wieder auf dem Posten war, versteht sich wohl von selbst. Schutzmannstrupps, die ihre Verstecke in der Nähe der Versammlungslokale bezogen, erregten überall auf den Straßen die Aufmerksamkeit der Passanten. Zu tun fand die Polizei natürlich nichts.

In allen Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung protestiert auf das entschiedenste gegen die Kriegshetze, die von einem Teile der deutschen Presse aus Anlaß der Marokkofrage mit frevelhafter Gewissenlosigkeit betrieben wird. Sie erklärt hierbei, daß diese Presse, die sich herausnimmt, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, nur vereinzelte Kliquen von Kapitalisten und Militärs hinter sich hat, in den arbeitenden Volksklassen Deutschlands aber nur Verachtung genießt. Sie protestiert gegen die Art, wie die Marokkofrage von den Diplomaten der Großstaaten einer verschlossenen Türen als Schachergeschäft verhandelt wird, und erklärt sich gegen jede direkte oder indirekte Aufteilung Marokkos. Sie protestiert ferner dagegen, daß die Vertragsmächte, die die Algeciragakte gezeichnet haben, im Widerspruch mit den Bestimmungen dieser Akte Truppen in Marokko unterhalten und Kriegsschiffe daselbst stationieren. Sie verlangt im Interesse des Friedens die strenge Einhaltung der von den Vertragsmächten eingegangenen internationalen Verpflichtungen und fordert die unverzügliche Einberufung des Reichstages, damit dem deutschen Volke die ihm gebührende Aufklärung über die zur Zeit geführten Verhandlungen gegeben werde, und es in die Lage komme, mit voller Kenntnis der Tatsachen sein Urteil über die Politik des Reiches abzugeben. Sie beglückwünscht die sozialistische Arbeiterschaft Englands und Frankreichs zu ihrem mutvollen Eintreten für die Sache des Friedens, und indem sie die Uebereinstimmung der Arbeiterklasse der Kulturwelt im Kampfe gegen die völkerverhetzende Abenteurerpolitik gewissenloser Agenten des Kapitalismus feststellt, erneuert sie das Gelöbnis, unablässig für die Organisation der Arbeiterklasse und die Verwirklichung der Grundsätze der Sozialdemokratie einzutreten.

Im Kronprinzen

auf der Westendstraße sprach Reichstagskandidat Genosse Ed. Bernstein. Der Redner schilderte zunächst die neueste Entwickelung der Marokkoaffäre und vertrat den Standpunkt, daß Deutschland gleich allen anderen Ländern ein Recht dazu gehabt habe, gegen eine Verletzung der Algecirasakte durch Frankreich Verwahrung einzulegen. Dabei würde es auch die Mehrheit der anderen europäischen Nationen auf seiner Seite gehabt haben. Statt dessen aber habe Deutschland den geschaffenen internationalen Rechtsboden selbst verlassen und dadurch nicht nur bei Frankreich, sondern auch bei England Anstoß erregt und die deutschfreundlich gesinnten Kreise in England in eine ungünstige Situation gebracht. Die Freundschaft Englands aber ist uns mehr wert, als ein Stück Tropenland. Wir führen nach England für 11 000 Millionen Mark Waren zollfrei ein, während unser Handel mit ganz Marokko nur 12 Millionen Mark zählt. Sich um Marokko willen mit England zu verfeinden und den Handel mit diesem Lande aufs Spiel zu setzen, müsse als Wahnsinn bezeichnet werden. Weitsichtige Politiker können nur den Frieden mit England suchen. In kurzer Zeit werde die Home Rule angenommen werden, und habe erst Irland seine Selbstverwaltung, dann werde Englands Ansehen bei der gesamten anglo-sächsischen Rasse der Welt gewaltig an Ansehen gewinnen. Sein Einfluß wird ungeheuer steigen, und eine Feindschaft mit England würde dann unseren Handel in der ganzen Welt schwer schädigen. Redner fordert die Einberufung des Reichstages. Die internationalen Beziehungen müssen offen ihre Lösung finden. Die Arbeiter in Deutschland wollen wie die in Frankreich und England den Frieden, und sie werden gemeinsam solange kämpfen, bis die Mächte, die die Völker verhetzen, am Boden liegen. (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion führte Lehrer Günzel aus, es wundere ihn, wie eine Partei, die die Revolution und den Bürgerkrieg predigt, von gewissenlosen Kriegshetzern reden könne. Der Referent habe „in ruhiger und sachlicher Form die Interessen des Auslandes wahrgenommen". Herr Günzel will, daß gegen Frankreich kräftig losgegangen wird, und verweist unter großem Gelächter auf die Schrecken eines künftigen Krieges mit Frankreich, wenn dieses Zeit und Gelegenheit gewinnt, seine schwarze Kolonialarmee auszubauen. Der barbarischen Kriegsführung durch Schwarze dürfen wir unsere Söhne nicht ausliefern, und deshalb müsse beizeiten vorgebeugt werden.

In seinem Schlußwort protestierte Genosse Bernstein gegen die Verdächtigung, der Sache des Auslandes zu dienen. Man könne die Sache des eigenen Landes nur richtig führen, wenn man auch die Wirkungen auf das Ausland berücksichtigt. Sache der deutschen Arbeiter ist es, gegen die deutschen Chauvinisten Stellung zu nehmen, wie auch die französischen und englischen Arbeiter im Kampfe gegen die Chauvinisten ihrer Länder ihre Schuldigkeit tun. Die Hetzpatrioten der verschiedenen Länder arbeiten sich in die Hände und leben von einander. Von der Furcht, andere Länder könnten gegen uns herfallen, müssen wir die Bevölkerung befreien. Deutschland genießt auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, wie wegen seiner Arbeit die größte Achtung im Auslande. Der Profit einer einzigen Firma in Marokko ist noch keine nationale Sache. Die Firma Mannesmann schenkt uns nicht die Erze, die sie in Marokko erbeutet, sondern sie verkauft sie dorthin, wo sie am meisten dafür bekommt. Die chauvinistische Politik schafft den Völkern immer neue Lasten, bis sie darunter zusammenbrechen. Die Millionen, die wir für Kolonialabenteuer verwenden, werden besser zur Ernährung des deutschen Volkes aufgewandt. (Langanhaltender Beifall.)

Die Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen, nachdem Herr Günzel vorher das Lokal verlassen hatte.

Im Gewerkschaftshause.

Die Protestversammlung nahm einen sehr guten Verlauf. Schon lange vor Beginn waren der Saal und die Galerien dicht gefüllt und noch immer kamen große Massen. In 1½stündiger Rede geißelte Genosse Schütz mit scharfen Worten das vollsaugbeuterische System der Großkapitalisten, die, wenn es gilt, ihre Taschen zu spicken, die verwerflichsten, niederträchtigsten Mittel anwenden und selbst nicht davor zurückschrecken, die Krone anzugreifen, wenn sie ihnen nicht zu Willen ist. Schlagend lasse sich der Beweis erbringen, daß bei der Kriegshetze das Großkapital, die Schwerindustrie dahinter steckt. Die „Rheinisch-westfälische Zeitung", das Organ der Großindustriellen, gaukelt uns in prahlerischer Redeweise vor, was Deutschland durch ein deutsches Marokko gewinnen könne. Marokko wird da als ein förmliches Wunderland dargestellt, das uns große Schätze einbringen könnte, wodurch alle Zollschwierigkeiten würden überwunden werden. Auf einmal werde es klar, daß Deutschland zu seiner Ernährung auf das Ausland angewiesen ist, was, wenn die Sozialdemokraten es behaupteten, immer bestritten worden ist. Marokko, das Land, wo Milch und Honig fließt, heißt es, werde uns das Ausland ersetzen. In Wirklichkeit würde der Besitz das Budget für unsere Kolonien um viele Millionen vermehren. Wenn Marokko wirklich ein so überaus fruchtbares Land wäre, wie es von den Kriegshetzern geschildert wird, dann müßten wir doch schon jetzt starke Handelsbeziehungen mit ihm haben, die Handelsstatistik weist aber für das Jahr 1909 nach, daß die Einfuhr von Marokko gleich Null ist, die Ausfuhr nur 8½ Millionen betrug. Das ist ein winziger Bruchteil der gesamten Ein- und Ausfuhr. Dafür soll sich das deutsche Volk entflammen, es soll die Kriegsfackel entzünden.

Die Völker haben kein Interesse daran, einen Weltkrieg wegen Marokko zu entfachen. Das internationale Proletariat ist für den Frieden, weil es weiß, daß durch einen Krieg nur die Interessen des Großkapitals gefördert werden. Englische, französische und deutsche Arbeiter haben sich die Hände gereicht, sie haben bekundet, daß ihre Interessen von denen des Kapitalismus weit abliegen. Nur das internationale Proletariat bilde einen mächtigen Friedensfaktor, mit dem die Staaten rechnen müssen. Bei der ganzen Sache leuchte auch klar hervor, daß man eine Wahlparole sucht, die das deutsche Volk einlullen soll. Die Herren werden sich aber sehr verrechnet haben. Als Wahlparole kann die Kriegshetze der Sozialdemokratie nur willkommen sein; sie bildet für uns das beste Agitationsmittel, die noch nicht Aufgeklärten zu überzeugen, wer ihre Feinde und wer ihre wahren Freunde sind. Leider muß festgestellt werden, daß nicht nur Konservative, Nationalliberale den Marokko-Rummel mitmachen, sondern auch die Linke. Einzig und allein gehe die Sozialdemokratie mutig gegen alle Hetzereien vor, sie lasse sich durch nichts einschüchtern. Und die nächsten Reichstagswahlen werden zeigen, daß die von ihr ausgegebene Parole: Nieder mit den Junkern, nieder mit den Ausbeutern! die richtige Wahlparole sein wird. Die Ausführungen ernteten stürmischen Beifall. Der Leiter schloß die Versammlung nach Annahme der Resolution mit einem begeisterten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie!

In Pöpelwitz.

Bis auf den letzten Platz gefüllt war der große Saal der „Amoriäle" in Pöpelwitz. Hier sprach Genosse Th. Müller, der für seine Ausführungen lebhaften Beifall erntete. Eine Diskussion über das Referat wurde nicht beliebt und die Resolution einstimmig angenommen. Dann sprach man noch kurz über die Milchverteuerung und verurteilte scharf diesen Raubzug der Agrarier auf die Taschen des Volkes. Viel Schutzleute hatte wiederum die Polizei aufgeboten. In der Wache in der Bärenstraße standen sie bereit, um den Staat zu stützen. Sie fanden aber dazu keine Gelegenheit.

In Hartlieb

bei Breslau war die Protestversammlung außerordentlich stark besucht. So viel Männer und Frauen hat Hartlieb noch in keiner Versammlung gesehen. Mehr als 300 Personen, darunter 40 Frauen, waren anwesend, die den trefflichen Ausführungen des Genossen Philipp mit großer Aufmerksamkeit folgten und sie mit großem Beifall aufnahmen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Es war eine prächtige Versammlung, die noch zwei Lieder des Arbeiter-Gesangvereins verschönte, die zur Einleitung und am Schluß gesungen worden sind.

Aus aller Welt.

Zwei Jahrtausende altes gefilztes Papier. Man schreibt uns: Lange Zeit war man der Meinung, daß das echte Papier erst in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters aufgetaucht sei, etwa um 1200. Ein im Archiv zu Lübeck befindliches Mandat Friedrichs II. vom 24. Juli 1220 galt als eins der ältesten Papierstücke. Man glaubte ferner, daß das Papier lange Zeit hindurch aus Baumwolle und erst sehr viel aus leinenen Lumpen angefertigt worden sei. Indes haben Karabacek und Wiesner den Nachweis erbracht, daß die Geschichte des baumwollfreien, echten Papiers viel weiter zurückgeht, als bis dahin angenommen wurde. Wie nun Professor Dr. A. Robert (Rostock) in der Zeitschrift „Der Papierfabrikant" ausführt, konnte er dieser Ansicht der genannten beiden Forscher auf Grund von Untersuchungen beipflichten, die er an uralten Papiersorten angestellt hat, die in dem Sande der ostturkestanischen Oase Turfan bei Ausgrabungen daselbst gefunden worden sind. Er hat dabei drei Arten Papier: nämlich Birkenrinden-, Palmblatt und echtes gefilztes Papier untersucht. Der erstgenannte Beschreibstoff, das Birkenrinden-Papier, besteht aus der äußersten weißlichen Schicht des Stammes junger Birken (Periderm), die leicht abziehbar ist und in Turkestan bereits im frühen Mittelalter, zu Blättern von meist vier Finger Breite und etwa zwanzig Zentimeter Länge zurechtgeschnitten, verwendet wurde. Die aufgefundenen Blätter zeigten keinerlei Spuren irgendwelcher Appretur. Es gelang dem Forscher u. a. auch der interessante, von ihm als erstem erbrachte Nachweis, daß ein kristallinisches Sublimat von Betulin (Betulakampfer) — das durch trockenes Erhitzen des Birken-Periderms in Form von Nadelkristallen erhalten wird — sich in den Papierproben über ein Jahrtausend lang unverändert erhalten hat. Diese alten Manuskripte haben im Laufe der Jahrhunderte ihre weiße Färbung verloren und sind stark nachgedunkelt, aber immer noch leserlich und auch nicht in Stückchen zerfallen. Das wichtigste Schriftstück auf Birkenrindenpapier ist das in englischem Besitze befindliche Bowermanuskript. Das Palmblatt-Papier wurde aus den Blättern der Talipot-Palme (Corypha umbraculifera L.) hergestellt, und zwar wurden die Blätter in Milch aufgeweicht, gepreßt und zugeschnitten. Der Oxforder Sanskritforscher Rud. Hoernle konnte ihre Benutzung bis zu 450 n. Chr. zurückverfolgen. In Indien wird übrigens dieses Papier noch heutzutage zum Briefschreiben nicht selten verwendet. Der dritte und wichtigste der im Sande von Turfan gefundenen Beschreibstoffe ist das echte gefilzte Papier. Wie Friedrich Hirth in seinen „Chinesischen Studien" (München und Leipzig, Hirths Verlag) 1890, Bd. I. S. 267 bereits vor zwanzig Jahren nachwies, ist dieses aus Bastfasern bestehende Papier etwa 105 n. Chr. von Tsai Lun in China erfunden worden. Unzweifelhaft haben die Chinesen von Anfang an systematisch sowohl frische Bastfasern von Pflanzen, als auch Lumpen zur Papierbereitung verwendet. Dies haben, unabhängig von einander, Karabacek (durch den Wortlaut arabischer Schriften) und Wiesner (durch Untersuchung ausgegrabener Manuskripte) gezeigt. Den Arabern gebührt das Verdienst, die Kunst der Papierbereitung weit verbreitet und zum andern, Lumpen als Material in ausgedehnterem Maße verwendet zu haben. Vorwiegend nahmen die Chinesen in den ersten zwei Jahrhunderten die frischen Bastfasern des Papiermaulbeerbaumes (Broussonetia papyrifera) und, vom dritten Jahrhundert ab, die einer Boehmeria (Boehmeria nivea), die heut das Chinagras bezw. (tenacissima) die Ramiefaser liefert. Das von Prof. Robert untersuchte Stück Papier ist graubraun gefärbt, es stammt aus den Ruinen der alten Stadt Idikut Schähri: sein Inhalt ist chinesisch-buddhistisch, und die chinesische Jahreszahl darauf entspricht unserem Jahre 399. Die Fasern entstammen größtenteils der Boehmeria, nur wenige sind Broussonetia-Fasern. Das nur einseitig zu beschreibende Papier ist appretiert, und zwar ist es erst mit einer durchsichtigen Klebmasse bestrichen, dann mit Weizenstärkekörnchen bestreut und zuletzt gepreßt oder gewalzt worden. Dieses Papier hat sich siebzehn Jahrhunderte lang tadellos erhalten. Seine Existenz beweist also, daß das letzte Jahrhundert des Altertums bereits eine Technik der Herstellung haltbaren Schreibpapiers besaß, die eine jahrhundertelange Entwickelung voraussetzt. Die Erfindung des Papiers wäre demnach nicht später als zu Beginn des zweiten Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen, was mit der anfangs angegebenen Jahreszahl 105 übereinstimmt. Professor Robert fügt hinzu, daß die Auswahl gerade der beiden Pflanzen (Broussonetia und Boehmeria), die das geeignetste Material zur Papierfabrikation liefern, bewundernswert sei. Das Altertum habe mit einer außerordentlich primitiven Technik Papiere hergestellt, die zwei Jahrtausenden trotzten. Und wäre diese Kunst alsbald der griechisch-römischen Welt bekannt geworden, so hätte das Pergament wohl nie und nimmer die Bedeutung in Europa erlangt und länger als ein Jahrtausend seine Herrschaft ausgeübt. Auch die eingangs erwähnte, von manchen noch immer geteilte Ansicht, das älteste Papier habe in der arabischen oder wenigstens in der vorarabischen Periode aus Baumwolle bestanden, sei nun vollständig hinfällig geworden.

Die Fische des Laacher Sees. Der Laacher See in der Eifel ist an sich eins der merkwürdigsten Gewässer Deutschlands. Mit seiner völlig runden Form erinnert er schon ein ungeübtes Auge an seine vulkanische Entstehung. In der Tat bildet sein Boden einen alten Krater, wie denn die ganze Umgebung die schönste Gelegenheit bietet, die Erscheinung eines erst vor kurzer Zeit erloschenen Kraters zu studieren. In diese eigenartige Landschaft bauten die Jesuiten das herrliche Kloster Maria Laach hinein. Erst später dachten sie daran, daß auch der benachbarte See noch zu einem andern als einem ästhetischen Zwecke gut sein möchte und machten Versuche mit der Züchtung von schmackhaften Fischen.

Im Jahre 1866 wurden zuerst Eier von Maränen aus dem Madü-See bei Stettin und Felchen aus dem Bodensee eingesetzt, die aber ohne Ausnahme zugrunde gingen. Dennoch wurde sechs Jahre später ein größerer Versuch unternommen, indem eine ganze Million Eier des Felchen von Basel her an den Laacher See gebracht, dort ausgebrütet und dann in den See gesetzt wurden. Diese Unternehmung hat sich besser bewährt, obgleich fast 30 Jahre vergingen, ehe ein Vorteil davon gezogen werden konnte. Die Jesuiten, die schon im Jahre 1872 das Kloster hatten verlassen müssen, konnten keinen Nutzen mehr davon ziehen, und die Benediktinermönche, die erst 20 Jahre später ihre Nachfolger wurden, wußten nichts mehr von der Fischzüchterei jener. Es konnte aber begreiflicherweise nicht lange verborgen bleiben, daß in dem Wasser des Sees schmackhafte Fische vorhanden waren, und man sah sich auch durch sie an die Bodensee-Felchen erinnert. Als die Fische nun aber nach der Insel Reichenau im Bodensee gesandt wurden, wollten die dortigen Fischer das silbrige Tier nicht als Brüder ihrer Felchen anerkennen, und die genaue Untersuchung, die dann Platz griff und jetzt in ihren Ergebnissen durch Dr. Thienemann von der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Münster in der „Allgem. Fischerei-Zeitung" beschrieben worden ist, hat gelehrt, daß diese Fischer, trotzdem ihnen eine wissenschaftliche Vorbildung abging, ganz richtig beobachtet hatten. In den wenigen Jahren, die seit der Ansiedelung der Bodensee-Felchen im Laacher See vergangen sind, hat sich dieser Fisch dort wirklich in wunderbarer Weise verändert. Er hat fast die doppelte Zahl von Zähnen erhalten und auch schon die Farben unterscheiden sich dadurch von denen der Bodensee-Felchen, daß ihr Dottersack keine gelbe Färbung aufweist. So hat sich das seltene Ereignis vollzogen, daß sich im Laacher See, in einer Frist, die nur sieben Generationen umfaßte, eine neue Fischart gebildet hat, die zum Unterschiede von den Felchen des Bodensees als Silberfelchen bezeichnet wird. Leider ist diese Naturmerkwürdigkeit im Schwinden begriffen, denn sonst wurden über 10 000, im vorigen Jahre nur noch 43 Silberfelchen im Laacher See gefangen. Mittlerweile aber hat man besondere Mühe auf ihre Erhaltung verwandt und nicht nur neue Brut in den Laacher See selbst, sondern auch in andere Eifelmare und in die Stauseen der Talsperren bei Remscheid und Lüdenscheid eingesetzt. Ist auch ein Teil dieser Versuche fehlgeschlagen, so besteht die Hoffnung, daß die Silberfelchen, diese neuen Mitbürger in der Fischbevölkerung Deutschlands, erhalten bleiben und außerdem eine größere Verbreitung gewinnen werden. Namentlich hofft man damit mehrere Talsperren zu besiedeln. Auch die Wissenschaft hat an der Verfolgung dieser Bemühungen ein lebhaftes Interesse wegen der eigentümlichen Veränderlichkeit dieser Fische.

Zwei schwere Unfälle. Zwei schwere Unglücksfälle haben sich am Dienstag in Barmen ereignet. Ein bei der Barmer Bergbahnzentrale beschäftigter Reparaturschlosser ist auf bisher unaufgeklärte Weise durch Ausströmen heißer Dämpfe und heißen Wasser vom Kopf bis zu den Füßen vollständig verbrannt worden. — Ein anderer Arbeiter stürzte in eine Transmission und starb an den erlittenen Verletzungen.

Beim Baden ertrunken. Beim Baden in der Elbe sind bei Wittenberge abermals drei junge Leute ertrunken.

Folgenschwerer Einsturz einer Schaubude. Auf dem Chemnitzer Sportplatz, wo zur Zeit der Riese Machnow zur Schau gestellt wird, stürzte gestern Mittag, infolge des starken Sturmes, die Bretterbude ein und begrub eine Anzahl Schaulustiger unter sich. Eine Frau und drei Kinder wurden schwer, mehrere Kinder leicht verletzt.

Der fünfte Frauen-Abend

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau Montag, den 21. August, wird in acht Lokalen abgehalten. Die besondere Versammlung für die Mitglieder der inneren Stadt ist fallen gelassen worden; die weiblichen Mitglieder der Distrikte 18 und 19 werden also ersucht, den Frauen-Abend im „Gewerkschaftshaus" zahlreich zu besuchen. Ueber die Versammlungslokale, die Redner und die Vorträge unterrichtet folgende Zusammenstellung:

Gabitz, Sauerbrunnen und Gräbschener Vorstadt (Distrikte 1, 2, 3, 3a) in Wildes Festsälen, Gräbschenerstr. 74. Thema: „Die Frauen und die bevorstehenden politischen Kämpfe." Rednerin: Genossin Lawatsch.

Nikolaitor (Distrikte 4, 6, 7) im Schweitzerhof, Schweitzerstraße 23. Thema: „Die Schulreform der Sozialdemokratie". Redner: Genosse Th. Müller.

Obertor (Distrikte 8, 8a, 9, 9a) bei Baum (vormals Cafverke), Matthiasstraße 38. Thema: „Der Sinn des Lebens." Redner: Genosse Rabold.

Sandtor (Distrikte 10 und 11) bei Biewald, Michaelisstraße 26. Thema: „Die Weltanschauung des Sozialismus". Redner: Genosse Dars.

Innere Stadt, Scheitniger und Ohlauer Vorstadt (Distrikte 12, 13, 14, 15, 15a, 18, 19) im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17. Thema: „Die Frau und der Sozialismus". Rednerin: Genossin Behrens.

Schweidnitzer Vorstadt (Distrikte 16, 16a, 17, 17a) bei Speldrich, Neudorfstraße 65. Thema: „Die Fürsorge-Erziehung über minderjährige Kinder". Referent: Genosse Neukirch.

Pöpelwitz (Land-Distrikt 6) in den „Amorsälen", Pöpelwitzstraße 36. Thema: „Die Frau und der Sozialismus". Redner: Genosse Schütz.

Herdain-Dürrgoy (Land-Distrikt 14) bei Jahn, Schönstraße 21. Thema: „Ist der Schnapsboykott eine Kulturtat?" Redner: Genosse Peikert.

Alle Stadtteile sind berücksichtigt worden. Der Weg in die Versammlungslokale ist für niemanden weit, sodaß auch aus diesem Grunde ein reger Besuch zu erwarten ist. Darum Frauen und Mädchen, heraus! Sorgt für einen guten Besuch Eures Frauenabends!

Einigung in der Konfektion?

Anscheinend steht eine Einigung in der Konfektion bevor. Die Unternehmer haben ihren bisherigen ablehnenden Standpunkt gegenüber einer allgemeinen Lohnerhöhung aufgegeben und sie zugesagt. Mit den Extraarbeiten würden die Zugeständnisse etwa 10 bis 12 Prozent Lohnerhöhung ausmachen, und zwar für alle Artikel der Herren- und Knabenbranche. Die Zwischenmeister haben der Kommission den Auftrag erteilt, einen entsprechenden Lohntarif abzuschließen; doch kann erst nach der genaueren Formulierung des Tarifs eine endgiltige Beschlußfassung erfolgen. Bis dahin haben auch die Verhandlungen unter den Zwischenmeistern und ihren Arbeitskräften über die Verteilung des Erreichten stattzufinden. Wenn das alles ohne Verwickelungen seine Erledigung findet, dürfte am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden. Der Tarif soll sofort in Kraft treten und bis zum 1. Juni 1914 Giltigkeit haben. Immerhin steht es nach dem Gesagten noch keineswegs fest, ob der Streik mit dieser Woche zu Ende geht.

Vom Streik der Kupferschmiede.

Die Zahl der Streikenden ist, wie uns geschrieben wird, erheblich zusammengeschmolzen, trotzdem noch die Firma Guttsmann mit drei Kupferschmieden hinzugekommen ist. In den ersten Tagen hatten bereits fünf hiesige Firmen den Tarif unterzeichnet und es konnten elf Kollegen die Arbeit wieder aufnehmen. Auch bei einigen Meistern der Provinz konnten mehrere der Streikenden untergebracht werden, da die Meister sofort zur Anerkennung des Tarifs bereit waren. Es stehen somit noch 19 Kollegen im Streik.

Die größte Firma, Heckmann, hat es noch nicht für notwendig gehalten, sich zu dem ihr zugesandten Tarif zu äußern. Auch die Firma Olehowski, Willmannstraße, tut dasselbe. Hier scheint der Herr Werkmeister Kube als Scharfmacher tätig zu sein, denn Herr Olehowski war am Anfange der Bewegung geneigt, den Tarif zu unterzeichnen. Der Kupferschmied Hallmann, der wegen Streikbruch 1906 aus der Organisation ausgeschlossen wurde und zuletzt bei einer Installationsfirma beschäftigt war, macht jetzt bei der Firma Olehowski den Arbeitswilligen. Sonst hat sich nur noch ein Arbeitswilliger aus den eigenen Reihen der Streikenden gefunden: der Kupferschmied Naumann, der der Pension der Firma Heckmann nicht verlustig gehen möchte. N. steht aber noch in den besten Jahren. Bei der Firma Guttsmann sind die angeknüpften Verhandlungen gescheitert. Daß die Lage für die Streikenden gut ist, beweist die starke Nachfrage nach Kupferschmieden; sogar aus den Nachbarprovinzen kommen fortwährend Arbeitsangebote. Die Ausständigen verringern sich dadurch immer mehr, werden aber umso widerstandsfähiger. Wenn die Arbeiter der in Frage kommenden Betriebe die Kupferschmiede unterstützen, dann ist ihnen der Sieg sicher.

Polizeilicher Unternehmerschutz.

Bricht heute in irgend einer Fabrik oder in einem ganzen Berufe ein Streik aus, so ist die Polizei sofort auf den Beinen, um die armen Unternehmer gegen die Ausständigen zu schützen. Dem Arbeiter will es zwar nicht in den Kopf, warum gerade die gewinnsüchtigen Arbeitgeber gegen schlechtbezahlte Arbeiter „geschützt" werden müssen; aber darum kümmert sich die Polizei nicht. Der Unternehmer kann seine Leute mit Hungerlöhnen abspeisen und Tag und Nacht schuften lassen. Das ist in unserem „Rechtsstaat" ganz in „Ordnung". Fordern die Ausgebeuteten für sich und ihre Frauen und Kinder einen angemessenen Lohn und eine kürzere Arbeitszeit, dann läuft die Polizei zu den Unternehmern und bietet sich ihnen als Helferin in der Not an.

So ist es jetzt in Breslau besonders beim Dachdeckerstreik und in diesen Tagen auch beim Ausstand der Glasergesellen. Schutzleute gehen zu den Meistern und fragen sie, ob sie [illegible] Schutz brauchen.

Die Fürsorge der Polizei für den Unternehmer ist geradezu rührend. Sie zeigt aber auch allen Arbeitern, daß wir in einem Klassenstaate leben, wo der Schutz des wirtschaftlich Starken oberstes Gesetz ist, während der Arme, der sich emporarbeiten will, von den herrschenden Gewalten rücksichtslos verfolgt wird. Das wird die Arbeiter freilich nicht abhalten, nach wie vor ihre Organisationen auszubauen und dann zu streiken, wenn es nach ihrer Ansicht notwendig ist.

Kintöppe und Arbeiterbewegung.

Auch die Arbeiterbewegung muß es sich öfter gefallen lassen, in den Kintöppen aufs greulichste verhunzt zu werden. So wurde, wie dem „Hamb. Echo" ein Leser aus Winterhude mitteilt, im Theater lebender Bilder des Etablissements „Mühlenkamp" dieser Tage eine Serie mit dem Titel „Bergunruhen" gezeigt. Da stürmen Bergarbeiter unter Führung einiger Gestalten, die das Aussehen der Hintzegarde haben, ins Zimmer eines Bergdirektors und stellen mit drohenden Gebärden Forderungen. Da der Direktor sich ablehnend verhält, verlassen sie heftig gestikulierend das Zimmer, dann ziehen sie zum Maschinenhaus und demolieren dieses. Der hinzukommende Direktor wird niedergeschlagen. Nun wenden sich die alten Arbeiter von den Banditen ab, bitten den Direktor um Entschuldigung und verzichten auf eine angebotene Lohnerhöhung, indem ein Schriftstück zerrissen wird. — Das Bild ist so haarsträubend und entspricht so wenig dem wirklichen Hergang eines Streiks, daß es nur als freche Verhöhnung der Arbeiter aufgefaßt werden kann. Was würde auf diesem Gebiete aber erst geleistet werden, wenn der schon geschilderte Monopolisierungsplan des nationalliberalen Abgeordneten Paasche und seiner Gesinnungsgenossen ausgeführt und das ganze Reich mit politisch-tendenziös zurechtgemachten „lebenden Photographien" überschwemmt würde! Dieser Monopolisierungsplan muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Und gleichzeitig muß die Arbeiterschaft mehr als bisher Wert darauf legen, daß sich die Darbietungen der Kinotheater überhaupt heben. Möge sich jeder für unsere Kritik interessieren, die wir seit kurzem üben und noch weiter zu üben gedenken.

* **Die städtischen Kärrner und Marstallarbeiter** waren Mittwoch abend im großen Saale des Cafe Restaurant außerordentlich zahlreich versammelt, um sich mit dem Falle des Kärrners Neumann zu beschäftigen, der sich am Sonnabend erhängt hatte und nur durch einen glücklichen Zufall vom sicheren Tode gerettet wurde. Es waren mehr als 400 Kärrner und Marstallarbeiter anwesend, auch etwa 20 Inhaber von Marktständen. Allen sah man es an, daß sie der Fall des Kärrners Neumann, der sich über einen Aufseher beschwert hatte und dann vom Marstallinspektor Gebel sechs- bis achtmal vernommen worden war, aufs höchste aufgeregt hat.

Der Vorsitzende des Gemeindearbeiter-Verbandes, Kollege Heinze, gab der Stimmung der Versammelten den rechten Ausdruck. Er schilderte ruhig und sachlich die ganzen Vorgänge. Die Kärrner und Marstallarbeiter beschwerten sich schon seit Jahren über die Behandlung, die ihnen vom Marstall-Inspektor Gebel geboten wird. Der Kärrner Neumann, der 19 Jahre im Dienste war und gegen einen Aufseher in der Markthalle zu klagen hatte, wurde vom Inspektor immer wieder vernommen und dadurch so aufgeregt, daß er schließlich Hand an sich legte.

In der letzten Aussprache wurden die Angaben des Referenten als richtig bestätigt, worauf die Versammelten folgende Resolutionen einstimmig annahmen:

1. „Die heute im Cafe-Restaurant versammelten Kärrner und Marstallarbeiter nehmen Stellung zu der Behandlung, die dem Kärrner Neumann von Marstallbeamten zuteil geworden ist. Bald hätte eine Frau ihren Gatten, bald hätten 6 Kinder ihren Vater und Ernährer durch Selbstmord verloren. Die Versammelten sind sich einig darüber, daß solche Dinge nur möglich sind, weil eine erhebliche Anzahl städtischer Arbeiter [illegible] ist. Den städtischen Beamten muß sich dadurch die Meinung geradezu aufdrängen, daß man unorganisierten Arbeitern schon manches [illegible] kann. Deshalb richten die Versammelten an die indifferenten Arbeiter aller städtischen Betriebe das dringende Ersuchen, die Einigkeit durch Eintritt in den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter fördern zu helfen, um durch die Macht einer starken Organisation die Besserstellung der Arbeiter zu erreichen. Die Filialleitung wird beauftragt, diese Resolution allen städtischen Arbeitern zur Kenntnis zu bringen."

2. „Die am 16. August versammelten Arbeiter der Marstallverwaltung versichern dem Kollegen Neumann und seiner Familie ihre volle Sympathie und begrüßen es auf das lebhafteste, daß die Familie des Kollegen Neumann von dem schwersten Schicksal bewahrt geblieben ist. Die Versammelten geloben, alles zu tun, um dem Kollegen Neumann und seiner Familie beizustehen und sie besonders vor Not und Entbehrungen zu schützen."

Dem Worte folgte sofort die Tat. Alle der vielen Anwesenden steuerten nach ihren Kräften, so daß der Familie Neumann ein größerer Betrag zur Unterstützung übergeben werden kann.

Die Gelben wollen keine Streikbrecher-Vereine sein.

Die Bezeichnung Streikbrechervereine fängt an, den Gelben sehr unbequem zu werden. Auf ihrem letzten Bundestag in Dresden, der am 29. und 30. Juli stattfand, führte einer der Führer der Gelben, Fichtner-Berlin, in seinem Referat über die Tätigkeit des Hauptausschusses unter anderem folgendes aus:

„Uns stehen drei Hauptgruppen von Gegnern gegenüber: 1. die Roten, die unser Todfeind sind und stets bleiben werden; 2. die zu unserer Bewegung sich indifferent verhaltenden Arbeitgeber und Arbeitgeberverbände. Diese müssen für uns gewonnen werden. Andrerseits haben manche Arbeitgeber den Sinn unserer Bewegung noch gar nicht begriffen. Sie verlangen in Streikfällen einfach Hilfe von uns, nachdem sie sich vorher überhaupt noch gar nicht um uns gekümmert haben. In den meisten Fällen kann eine solche Hilfe nach Ausbruch des Streiks von uns nicht gewährt werden, denn Streikbrecher wollen wir nicht sein und das wären wir, wenn wir wahllos bei Streiks Aushilfe leisteten. Erst muß jedesmal geprüft werden, ob der Streik etwa berechtigt ist. Sind Lohnreduktionen die Ursache, so greifen wir grundsätzlich nicht ein. Anders steht es natürlich, wenn der Streik unberechtigt und nur durch den Machtkitzel der roten Organisationen hervorgerufen ist. Wir Werkvereinler sind keine Streikbrecher und verlangen für ehrliche Arbeit ehrliches Geld. Deshalb ist es durchaus falsch und nutzlos, wenn Arbeitgeber sich erst nach Ausbruch eines Streiks an uns wenden, denn dann ist es meistens zu spät und ein Eingreifen für uns unmöglich. Unter den besseren, sozial gesinnten Arbeitgebern aber greift die Einsicht über das Wesen der Werkvereine immer mehr um sich. Gerade an diese Arbeitgeber wenden wir uns. Wir wollen grundsätzlich keine Lohndrücker sein und verlangen als Vorbedingung für die Gründung eines Gewerkvereins das Bestehen guter Arbeitsbedingungen. Mindestens muß der Durchschnittsverdienst des Gewerbes als Mindestlohn garantiert werden, wenn ein Werkverein gegründet werden soll. Mag der schlechte unsoziale Arbeitgeber mit Genossen sich herumschlagen, wir Werkvereinler wollen nur mit guten, uns soweit als möglich entgegenkommenden Arbeitgebern arbeiten."

Man darf diesen Prinzipienerklärungen nicht jene Bedeutung zumessen, wie das die Gelben verlangen. Welche Aufgaben die Gelben haben und welchen sie sich unterziehen, ist doch zu bekannt, um sich durch Redensarten wie oben täuschen zu lassen. Immerhin ist es schon etwas, wenn sie für ehrliche Arbeit ehrliches Geld verlangen und Streikbrechervereine nicht sein wollen. Erst recht nicht bei solchen Arbeitgebern, die ihre Arbeiter schlecht behandeln. Wären diese Darlegungen mehr wie Worte, dann müßten sich die christlichen Gewerkschaften bald hinter den Gelben verstecken. In einzelnen Gewerben üben die Christen ja wahllos den Streikbruch und rühmen sich noch dessen! Während sich die Gelben noch schämen.

* **Aus dem Zimmerergewerbe.** Zur Berichtigung in Nr. 190 der „Volkswacht" wird uns von beteiligter Seite geschrieben: Alle Berichtigungen und Erklärungen können Geschehenes nicht ungeschehen machen. Der Polierbund ist nicht im Stande, einen Mohren weiß zu waschen, auch nicht durch bandwurmlange Anzeigen im Breslauer General-Anzeiger. Es steht fest, daß gerade die Person, um die es sich bei der Bausperre Prinz handelt, auch nicht die geringste Sympathie bei den Arbeitern besitzt, die im Baugewerbe die Tarifträger sind. Wenn der Polierbund, der, nebenbei gesagt, nicht die geringste Geschicklichkeit und auch gar keine Macht hat, sich in Streitigkeiten im Zimmerberuf hinein zu mischen. Wenn weiter der Arbeitgeberbund so unvorsichtig ist und Unberufenen das Protokoll der Schlichtungskommission aushändigt, ehe der Instanzenweg abgeschlossen ist, muß gesagt werden, daß man damit zur Beilegung der Differenzen nichts getan hat. Es besteht beim Arbeitgeberbunde und bei der Organisation der Zimmerer die Ansicht, daß es Poliere im Baugewerbe gibt, die Schmerzenskinder für beide Teile sind, soweit die Ruhe und der Frieden auf der Baustelle in Frage kommen.

Nun, die Organisation der Zimmerer wird ihre Angelegenheit selbst erledigen, ohne daß sie sich von unberufener Seite hineinreden läßt.

* **Verfehlungen gegen das Nahrungsmittelgesetz.** Das Breslauer Schöffengericht hatte sich am Mittwoch in drei Fällen mit Verstößen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu beschäftigen. Der erste Fall betraf den Schlächtermeister Karl Stiller in Breslau, in dessen Laden der Polizeitierarzt Dr. Hoffmann am 16. Juni ein verdorbenes Pferdeherz beschlagnahmt hatte. Das Herz erwies sich bei der mikroskopischen Untersuchung als von Maden völlig durchsetzt. Die Oberfläche zeigte einen schimmelartigen, schmierigen Belag und auch durch den Geruch kennzeichnete sich das Fleisch als teilweise verwest. Stiller machte zu seiner Verteidigung geltend, daß andere Fleischstücke desselben Pferdes damals noch sehr frisch gewesen waren. Demgegenüber wies Dr. Hoffmann darauf hin, daß dies sehr wohl möglich sei, weil das Fleisch eines Tieres nicht so schnell in Verwesung übergeht, als etwa das Gehirn, die Nieren, die Lunge, wie überhaupt die inneren Organe, die einen hohen Wassergehalt haben. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte nicht wissentlich, sondern nur fahrlässig gegen das Gesetz gefehlt hat; es verurteilte ihn zu 10 Mark Geldstrafe. — Derselbe Sachverständige hatte am 3. April 1911 eine Anzahl Bücklinge untersucht, die dem Delikatessengeschäft von Paul Hielscher in Breslau entnommen waren. Auch diese Ware erwies sich als verdorben und zum Genusse für Menschen ungeeignet. Paul Hielscher und seine Mutter Bianka Hielscher, als Geschäftsinhaberin, hatten sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Beschuldigten wandten ein, daß sie die Verdorbenheit der Bücklinge gekannt und ihre Beiseitestellung [illegible] angeordnet hatten, was der Verkäufer aber aus Versehen zu tun unterließ. Der Staatsanwalt beantragte auch hier je 10 Mark Geldstrafe, weil die Bücklinge unbedingt aus dem Laden hätten entfernt werden müssen, denn wie leicht könnte der Verkäufer statt eines guten einen verdorbenen Bückling an das Publikum verkaufen. Das Gericht kam aber zur Freisprechung, weil es selbst ein fahrlässiges Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz nicht für voll erwiesen ansah. — Im dritten Falle stand der Restaurateur August Heiduck auf der Anklagebank, weil er seiner Leberwurst einen Semmelzusatz von mehr als 2½ Prozent gegeben hatte, damit die Wurst einen „besseren Schnitt" erhalte. Nach dem Gutachten des chemischen Sachverständigen Dr. Lührig ist jeder Stärkemehlzusatz dann verboten, wenn die Wurst nicht ausdrücklich auch als „Wurst mit Stärkemehlzusatz" dem Publikum gegenüber bezeichnet wird. Das hatte der Gastwirt nicht getan und sich deshalb strafbar gemacht. Das Urteil lautete auf 10 Mark Geldstrafe. Sowohl im ersten wie im letzten Falle brachte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung zum Ausdruck, daß es im Interesse der öffentlichen Volksgesundheit geboten erscheint, jede Uebertretung im Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln streng zu bestrafen.

* **Ein schwerer Straßenbahnunfall,** der sich am 2. März 1911 in Breslau an der Haltestelle der Gürtelbahn, Ecke Neudorfstraße ereignet hatte, beschäftigte das Breslauer Schöffengericht. Die Verletzte war eine alte Frau, die beim Absteigen vom Straßenbahnwagen zu Falle kam, dabei unter den Vorderperron des Anhängewagens zu liegen kam und dadurch einen schweren Beckenbruch erlitt. Die Staatsanwaltschaft machte den Schaffner des Motorwagens für das Unglück verantwortlich. Nach den Bestimmungen der Straßenbahnordnung dürfen die Schaffner an den Haltestellen das Signal zur Weiterfahrt erst geben, wenn alle absteigenden Personen die Straße betreten haben. Die Anklagebehörde nahm an, daß der Beschuldigte diese Vorschrift außer Acht gelassen habe. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß die Schuld an dem Unfall mit größerer Wahrscheinlichkeit der Verletzten selbst zuzuschreiben sei. Nach der Zeugenbekundung hatte die Frau beim Ertönen des Abfahrtssignals den Wagen bereits verlassen. Wodurch sie dann hingefallen ist, konnte nicht sicher aufgeklärt werden. Der Sachverständige für das Straßenbahnfahrwesen, Herr Lämmerhirt, meinte, daß die Verletzte nach dem Absteigen auf dem durch den Regen geglätteten Pflaster der Gartenstraße ausgeglitten sei und sich an dem Aufsteigegriff des bereits wieder fahrenden Motorwagens habe festhalten wollen. Der Staatsanwalt hielt trotzdem die Fahrlässigkeit des Schaffners für erwiesen, weil dieser der alten Frau eine besondere, erhöhte Aufmerksamkeit hätte zuwenden müssen. Er beantragte 10 Mk. Geldstrafe. Das Gericht sprach den Beschuldigten frei, weil es annahm, daß er in keiner Weise gegen seine Berufspflichten gefehlt hat.

* **Folgen des Alkohols.** Eine Frau hatte am Mittwoch vormittag in einer Restauration auf der Reuschestraße eine Zeche von einer Mark gemacht, ohne sie bezahlen zu können. Dem Wirt, der sie deshalb aus seinem Lokal wies, setzte sie deshalb heftigen Widerstand entgegen und einen Schutzmann, der sie nach der Wache bringen wollte, beschimpfte sie. Schließlich warf sich die Betrunkene zur Erde und widersetzte sich mit Händen und Füßen ihrer Verhaftung. Drei Mann schafften dann die Ungebärdige in die Polizeiwache am Ringe. Der Transport erregte [illegible] großes Aufsehen.

Zur Lohnbewegung der Glaser

wird uns mitgeteilt, daß Mittwoch Abend eine gemeinschaftliche Sitzung des Innungsvorstandes und des Gesellenausschusses mit den Forderungen der Gesellen sich beschäftigt hat. Der Obermeister Herr Rczepka gab bekannt, welche Vorschläge der Innungsvorstand zu den einzelnen Punkten des Tarifentwurfes macht. Danach sollen die Ausgelernten nicht 45 Pfg., sondern 35 Pfg. Lohn für die Stunde bekommen, die älteren Gesellen nicht 55 Pfennige, sondern 45 Pfg. Gesellen, die diese Löhne schon haben, sollen 10 Prozent Zulage erhalten. Die Gesellen verlangen eine neunstündige Arbeitszeit, der Innungs-Vorstand schlägt eine 9½stündige vor. Bei der Akkordarbeit will er den Tagelohn nicht zusichern und für Ueberstunden nur 10 Prozent nicht 25 Prozent bewilligen, für Nacht- und Sonntagsarbeit nicht 50 Prozent, sondern 25 Prozent. Der Innungsvorstand macht dann einige Zugeständnisse bei Montagearbeiten und will eine 24stündige Kündigungsfrist einführen; dagegen lehnt er einen paritätischen Arbeitsnachweis rundweg ab, ebenso die Arbeitsruhe am 1. Mai. Der Forderung, für ordentliches Rüstzeug zu sorgen, für Waschangelegenheiten, Aborte und Verbandszeug, hat der Innungsvorstand zugestimmt; mit der Vertragsdauer bis 1914 ist er auch einverstanden, aber ohne Lohnerhöhung.

Die Ausständigen werden heute Abend über die Vorschläge des Innungsvorstandes verhandeln; Freitag tagt die Innung zusammen mit dem Gesellenausschuß.

---

* **Beschleunigter Briefempfang** wird vielfach erreicht durch Hausbriefkästen oder Briefeinwürfe an den Wohn- und Geschäftsräumen. Die erste Briefbestellung beginnt, wenn die Eisenbahnzüge planmäßig einlaufen, in [illegible] um 7 Uhr vormittags. Zahlreiche Geschäfte werden aber, wenigstens während des Winterhalbjahres, erst um 8 Uhr geöffnet. Wo die Briefsendungen an Geschäftsin aber nicht in der Privatwohnung abgegeben werden können, oder sonst Vorkehrungen zu ihrer Entgegennahme getroffen sind, muß der Briefträger am Hause vorbeigehen. Dadurch kommen viele Geschäftsinhaber erst bei der zweiten Bestellung also erheblich später in den Besitz ihrer Postsachen. Dem Uebelstand ist abzuhelfen, wenn die Geschäftsinhaber im Innern der Häuser an den Geschäftsräumen Briefkasten anbringen lassen und davon ihrem Bestellpostamt Nachricht geben. Je mehr Hausbriefkästen und Briefeinwürfe in Benutzung sind, desto schneller wickelt sich der Bestellgang der Briefträger ab.

* **Elektro-Monteure!** Sonntag, den 20. August, vormittags 10½ Uhr: Branchen-Versammlung im Lokal zum „Roten Löwen", Kupferschmiedestr. 21. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Der Arbeitsmarkt in der Elektro-Industrie. 3. Aushändigung der Legitimationskarten für Vertrauensleute. 4. Verschiedenes. Kollegen, seid pünktlich zur Stelle.

Der Branchenleiter.

* **Achtung, Händler und Hausierer Breslaus!** Heute Donnerstag, abends 7½ Uhr, im Roten Löwen, Kupferschmiedestraße 21: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Ergänzungswahlen zum Vorstand, 2. Lokalfrage, 3. Sommervergnügen, 4. Verschiedenes.

* **Konsum- und Sparverein „Vorwärts".** Einem unserer Hauskassierer ist vor einigen Tagen, entweder im Lokale Wilhelmshöhe, Steinstraße oder auf dem Wege nach Hause (Richtung Steinstraße, Schönstraße, Ofenerstraße) eine Anzahl Anteilmarken und Sparmarken verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Marken im Bureau, Hubenstraße 74, abzuliefern.

Der Vorstand.

* **Bezirkskonferenz der Stenotachygraphen.** Die Breslauer Teilnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß von Breslau nicht um 6,08 Uhr vom Hauptbahnhof, sondern um 5,18 Uhr vom Freiburger Bahnhof abgefahren wird. Treffpunkt um 5 Uhr an der Abfahrtsseite. Die Bezirksleitung.

* **Sommer-Theater** (Liebichs Etablissement). Heute Donnerstag geht Richard Jaegers Operette „Die Hexe" zum 6. Male in Szene. — Im Garten konzertiert die Kapelle des 11. Regiments unter Leitung des Kgl. Musikdirektors A. Reinelt. — Morgen Freitag, den 18., „Die Hexe".

* **Konzert.** Auf der Liebichshöhe heute abend Konzert des Philharmonischen Orchesters unter Leitung des Herrn Kleinberg. Anfang 8 Uhr.

* **Zeltgarten.** Heute Donnerstag Beginn der internationalen Damen-Ringkämpfe. Drei interessante Kämpfe. Außerdem treten neue Spezialitäten auf; u. a. Emil Weißeise, mysteriöser Foltergewichts-Athlet ohne Konkurrenz, genannt der württembergische Kraftmensch, der mit stachelbesetzten Foltergewichten arbeitet und zu einem Konkurrenz-Wettheben jedermann herausfordert.

§ **Straßensperrung.** Wegen Verlegung von Gasröhren wird die Michaelisstraße in der Kreuzung der Piastenstraße vom 16. bis 21. August gesperrt, ferner wegen Pflasterungsarbeiten die Vorwerksstraße zwischen Feld- und Grünstraße bis zum 23. August halbseitig.

§ **Dampfkesselrohrbruch.** In der Mühlenbauanstalt von Diener u. Boldt, Herzogstraße 18, kam es am Mittwoch abend kurz nach 8 Uhr zu einem Rohrbruch innerhalb der Dampfkesselfeuerung. Die Arbeit war in der Fabrik um 6 Uhr geschlossen worden, nur die Kesselanlage blieb unter Feuer. Plötzlich platzte aus einer der Dampfröhren ein Stück heraus und Dampf und kochendes Wasser strömte in die Feuerung und aus dieser heraus in den umgebenden Raum. Feuerwehrmannschaften hoben die Feuerung aus dem Kessel heraus, wodurch die weitere Dampfentwickelung aufhörte und jede Gefahr beseitigt wurde. Personen sind nicht verletzt worden und der entstandene Sachschaden ist nur gering.

§ **Zusammenstoß.** Am Mittwoch Nachmittag stieß auf der Schmiedebrücke, Ecke Ursulinerstraße, ein Automobil mit einem Fuhrwerk der Marstallverwaltung zusammen. Während das Marstallfuhrwerk ohne Beschädigung davonkam, wurde an dem Automobil die rechte Seite des Verdecks stark beschädigt.

§ **Die Radfahrerunfälle** mehren sich von Tag zu Tag; oft ist die Unvorsichtigkeit, besonders von Kindern, die achtlos über die Straße laufen, schuld an den Unfällen, oft aber auch das rücksichtslose Fahren der Radfahrer. Am 11. August, nachmittags, wurde ein 6 Jahre alter Knabe auf der Oderstraße umgefahren und erlitt leichte Verletzungen. Durch einen Haushälter wurde am 14. August, abends, auf der Neuen Sandstraße eine über den Straßendamm gehende Schneiderin umgefahren. Auf der Burgstraße wurde am 15. August in der Mittagstunde ein 4 Jahre alter Knabe von einem Tischlerlehrlig mit dem Rade überfahren und am Kopfe verletzt.

§ **Unfall eines Radfahrers.** Auf der Feldstraße geriet am 15. August ein radfahrender Eilbote zwischen einen Rollwagen und einen Straßenbahnzug, die einander begegneten; der Radfahrer stürzte, sein Rad wurde beschädigt und auch er selbst erlitt einige Verletzungen. Die Radfahrer, die vielfach verwegen zwischen Fuhrwerken hindurchfahren, mögen sich diesen Fall zur Warnung dienen lassen.

§ **Vom Dache abgestürzt** ist am Mittwoch nachmittag der bei Klempnerarbeiten beschäftigte Arbeitsbursche Heinrich Prussog, Berlinerstraße 20. Er erlitt innere Verletzungen und wurde ins Allerheiligen-Hospital geschafft.

§ **Zigeunerinnenschwindel.** Am 14. August ist die Inhaberin einer hiesigen Bändelei von zwei Zigeunerinnen um 10 Mark betrogen worden. Diese beiden Frauen kauften sich Birnen in der Bändelei und während sich die eine, Birnen verzehrend, in die Tür stellte und Schmiere stand, wußte die andere die Bändlerin dahin zu überreden, daß sie ihr das gesamte Geld zeigte, wobei die Zigeunerin ein Zehnmarkstück stahl.

§ **Ein Balkenbrand,** der Mittwoch nachmittag im Hause Gneisenaustraße 16 entstanden war, beschäftigte die Mannschaften der Feuerwehr eine ganze Stunde lang. Unter einem Küchenofen war die Dielung und die Balkenlage durch die Ofenhitze in Brand geraten.

§ **Gefunden** wurden ein silbernes Kettenarmband, je ein Ring mit drei, vier und fünf Schlüsseln, eine rotledernee Damenhandtasche, ein goldener Klemmer mit Kette, ein Lederportemonnaie mit Inhalt, ein Fahrrad Marke „Göricke". Ein Militärpaß, der noch gefunden wurde, kann in der Redaktion der Volkswacht abgeholt werden.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Bunzlau, 17. August. Ein Beitrag zu den Blumentagen. Wie bekannt, hat sich der neueste soziale Sport, Blumentage zu veranstalten, wie eine Epidemie in Deutschland verbreitet. Man sammelt für alles mögliche und unmögliche, vor allem aber für hilfsbedürftige und kranke Kinder, wie man in der Oeffentlichkeit betont. Von unserer Seite ist wiederholt darauf hingewiesen worden, wie entsetzlich das Elend in der Blumen-Industrie ist und wenn man helfen will, hier zuerst eingesetzt werden müßte. Statt dessen müssen die Blumenfabriken bei den großen[illegible] einlaufenden Bestellungen noch billiger liefern und das geschieht auf Kosten der in dieser Branche tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen. Von den vielen Beispielen wollen wir nur eins herausgreifen: Die Dresdener Filiale der Sebnitzer Blumenfabriken sucht in ganz Schlesien Arbeiterinnen. Auch in Bunzlau hatten sich auf ein diesbezügliches Inserat im hiesigen „Stadtblatt" 30 Frauen gemeldet, um sich etwas zu verdienen. Das Lehrgeld betrug 3,50 Mark pro Person und von einer aus Dresden geschickten Direktrice wurden die Frauen angelernt. Was sie später verdienen würden, blieb Amtsgeheimnis. Nunmehr schickte die Fabrik an die Betreffenden einen Schein, den sie unterschreiben sollten. Zuerst haben die Ausgelernten eine Sicherheit von 5 Mark zu legen. Gesagt wird gleich dabei, daß die Firma berechtigt ist, sich an diesen 5 Mark ohne gerichtliches Einschreiten schadlos zu halten, wenn ihr irgend welche Schäden entstehen. Die Arbeitsbedingungen sind folgende: Jeder Posten, also 5 Gros, sind innerhalb acht Tagen zu liefern. Nicht mustergetreue und schlecht gelieferte Ware wird nicht bezahlt (ist also ganz umsonst geliefert. D. R.) Ebenso hat der Arbeiter bei allen Posten, die nicht in der Woche vom Tage der Annahme an ge[illegible] fix und fertig geliefert werden, keinen Anspruch an Lohnzahlung. Jeder Posten muß nach Ablauf der Lieferzeit fix und fertig per Post eingesandt werden und ist jede Sendung porto- und bestellfrei zu machen. Wird ein Arbeiter krank, ist sofort der Krankenschein beizubringen und die Ware sofort einzusenden.

Selbstverständlich sind die betreffenden Frauen auf diese Zuchthausbestimmungen nicht eingegangen, umso weniger, als die Firma mit keiner Silbe darauf reagierte, was sie für ihre Ware bezahlt. Anfragen bei dort beschäftigten Arbeitern ergaben, daß der Verdienst höchstens 3—4 Mark pro Woche betrage.

Ob die Herrschaften, die in blumengeschmückten Automobilen und Karossen an solchen Blumentagen die Herrlichkeit ihres Geldsackes spazieren fahren, auch nur im entferntesten daran denken mögen, was für Arbeit und Schweiß, Hunger und Elend an jenen Blumen kleben, die ihr Vehikel schmücken? Und wo kommen die Gelder hin? Man sehe sich nur die einzelnen Abrechnungen von den Blumentagen an und man bekommt einen Begriff von dem „Wohltätigkeitssinn". In Neisse zum Beispiel hatte man Gelder für Jugendvereine (wohlgemerkt patriotische) für alle Frauen- und Jungfrauenvereine, für das Soldatenheim, für evangelische und katholische Kinderfürsorge zu Hunderten und Tausenden übrig, aber der Verein zur Unterstützung armer Schulkinder erhielt nur 100 Mark. Weiter hat es nicht gelangt, erst kommen die Verdummungsanstalten an die Reihe. Die Arbeiterschaft hat deshalb nicht die geringste Ursache, mit ihren Groschen diese Massenbettelei zu unterstützen, wie wir ja überhaupt Gegner aller auf der Straße zur Schau getragenen Wohltätigkeit sind. Wenn man auf der einen Seite die große Not und das Massenelend anerkennt, so möge man auf der anderen auch die Ursachen beseitigen.

Man denke nur an die Behandlung des Reichsversicherungsgesetzes. Wie miserabel ist die Witwen- und Waisen-Versicherung ausgefallen, wie hat man sich gesträubt gegen die Versicherung der Heimarbeiter? Und dieselben Herrschaften arrangieren nun Blumentage und entdecken auf einmal ihr liebevolles Herz für die Armen. Früher tanzte man zu Gunsten derselben und die Frauen und Töchter der „höheren" Kreise verkauften auf den Bazaren Küsse zum Preise von 10—100 Mark und teurer. Mit der Zeit aber wurde es langweilig und da nimmt man jetzt in Blumen. Das ist billiger und muß die große Masse mit bezahlen. Die Arrangeure aber glänzen vor der Oeffentlichkeit als diejenigen, die das soziale Problem gelöst haben.

In Bunzlau findet bekanntlich am 20. August auch ein Blumentag statt. In der Arbeiterschaft ist selbstverständlich keine Neigung vorhanden, sich daran zu beteiligen, denn abgesehen von allen prinzipiellen und anderen Gründen, haben diejenigen, die man jetzt als Bürger 2. Klasse behandelt, nicht die geringste Veranlassung, hierbei als Staffage zu dienen. Die letzten polizeilichen Maßregeln, die Art und Weise, wie man gegen unsere Organisationen vorgeht, hat selbst Leute [illegible] die uns fernstehen. Wir wüßten nicht eine einzige Ausschreitung — um im polizeilichen Sinne zu sprechen — die in den letzten 15—20 Jahren irgendwie vorgekommen wäre. Im Gegenteil hat stets bei allen Gelegenheiten, wo größere Massen zusammen kamen, gerade speziell die Arbeiterschaft Bunzlaus bewiesen, welche Disziplin ihr innewohnt und daß es manchen anderen Kreisen garnicht schaden würde, sich ein Beispiel daran zu nehmen. Aber das alles hindert die Behörden nicht, darauf los zu kommandieren und zu verbieten und aus harmlosen Festzügen Gefangenentransporte zu machen. Da wir an vieles in Preußen-Deutschland gewöhnt sind, müssen wir auch das ruhig hinnehmen, man wundere sich aber dann nicht, wenn wir abseits am Wege stehen.

Neueste Nachrichten.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei.

Düsseldorf, 17. August. In dem bekannten Streite der Parteileitung der Fortschrittlichen Volkspartei des Rheinlandes und dem Abgeordneten Eickhoff wird jetzt eine gerichtliche Klarstellung erfolgen und zwar wegen einer neuerlichen Beleidigung durch die „Barmer Zeitung". Seitens des genannten Parteivorstandes wird gegen die „Barmer Zeitung" die Beleidigungsklage erhoben werden.

Großfeuer.

Essen a. d. R., 17. August. Die Fabrikanlagen der Kunstwollfabrik und die Färberei von Hans u. Co. sind total niedergebrannt. Der Schaden beträgt rund 100.000 Mark. Genau ist noch nicht festgestellt, wie der Riesenbrand zum Ausbruch kam. Allem Anscheine nach handelt es sich hier jedoch um Selbstentzündung.

Halle a. S., 17. August. Das Feuer, das gestern im Tannenwalde bei Ellrich im Harz entstand, äscherte die Holzleistenfabrik von Spenle vollständig ein. Der Schaden beträgt über zweihunderttausend Mark.

Der Streik in England.

London, 17. August. Auf der Militärstation Aldershot werden große Vorbereitungen getroffen, den Betrieb der Eisenbahnen für den Fall eines Ausstandes zu sichern. Jeder verfügbare Soldat erhielt Befehl, sich für den Dienst bei der Eisenbahn bereit zu halten. Man nimmt an, daß 25 000 Mann bereitstehen und sich in wenigen Stunden in Bewegung setzen können. Gleiche Vorbereitungen wurden in allen Militärstationen Englands, Schottlands und Wales getroffen.

Deutschland und Frankreich.

Paris, 17. August. Der vierundzwanzigstündige Aufschub, den die für gestern angesetzte Unterredung des französischen Botschafters am Berliner Hofe, Herr Jules Cambon und der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Kiderlen-Wächter erfahren hat, wird hier vielfach wohl damit zu erklären versucht, daß der französische Botschafter von seiner Regierung neuerlicher Instruktionen bedurfte, und zwar deshalb, weil in diesem und in jenem schon für erledigt gehaltenen Punkte neuestens schon wieder gewisse Unklarheiten hervortraten. Selbstverständlich wird hier alle die Schuld an einem solchen Zickzack-Kurse einzig und allein der deutschen Diplomatie beigemessen. So enthält der heutige „Petit-Parisien" eine recht pessimistisch gefärbte Mitteilung über den gegenwärtigen Stand der Berliner Verhandlungen zwischen den beiden maßgebenden Persönlichkeiten, in der es heißt, daß Deutschland alles, was seit Juli besprochen worden und erledigt sei, als nicht mehr zur Beratung stehend erachte, die Verhandlungen von Grund auf wieder beginnen wolle und bedeutende Kompensationen verlange, ohne jedoch dafür anzuzeigen, was es auf der anderen Seite gegenüber den verstärkten Forderungen Frankreich dafür zu bieten gewillt ist. Es liegt klar auf der Hand, daß diese mit Absicht stark aufgetragene Mitteilung dazu bestimmt ist, auf eine Unterbrechung der Verhandlungen vorzubereiten. (Ueberraschungen sind also immer noch nicht ausgeschlossen. D. R.)

Paris, 17. August. „Matin" berichtet aus Aix les Bains über einen peinlichen Zwischenfall, der sich hier ereignet hat. Zwei französische Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, die hier augenblicklich zur Kur weilen, bemerkten gestern Nachmittag gegen fünf Uhr auf einem Spaziergange eine deutsche Fahne. Ueber dem Restaurant Beaurivage wehte in den deutschen Reichsfarben eine Flagge. Wer sie aufgepflanzt hatte und zu welchem Zwecke, konnten die beiden Offiziere nicht sofort erfahren. Die beiden Offiziere forderten einen Polizeiagenten, der sich gerade in der Nähe befand, auf, den Geschäftsinhaber des Hotels entschieden zu ersuchen, die deutsche Flagge sofort einzuziehen. Als dieser Aufforderung nicht schnell genug Folge geleistet wurde, ergriff einer der Offiziere die deutsche Flagge und riß sie unter dem Beifall der umstehenden Menge herunter. Darauf hielten die beiden Offiziere Ansprachen an die Menge, in denen sie die gespannten Beziehungen, die augenblicklich zwischen Frankreich und Deutschland bestünden, hervorhoben und darauf hinwiesen, welche unfreundliche Haltung Deutschland Frankreich gegenüber an den Tag lege. (Die Kriegsfanatiker sind hüben und drüben toll. D. R.)

Der schwarze Peter.

Belgrad, 17. August. Wie die „Pravda" meldet, wird in den nächsten Tagen hier ein Buch erscheinen, das einen ungeheuren Aufruhr anzurichten geeignet wäre. Das Buch wird unter dem Titel erscheinen: „Die Memoiren eines Königsmörders." Darin soll in sensationellster Weise die Rolle beleuchtet werden, die der gegenwärtige König Peter von Serbien in der Mordnacht gespielt hat, in der unter den Revolverschüssen der König Alexander und seine Gemahlin, die Königin Draga, im Königsschlosse zu Belgrad fielen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neiße	Neiße Mdg. OP.	Neiße Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treichen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Pöp. Eiß.	Steinau
17. 8.	0,86	0,80	2,05	—0,52	3,80	0,43	4,28	1,51	0,05	0,29	4,28	—2,29	0,58	0,23
16. 8.	0,84	0,75	2,07	—0,55	3,80	0,42	4,28	1,49	0,10	0,34	4,24	—2,32	0,57	0,22
Mittel	1,68	0,98	2,12	—0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	0,45

*) Ausuferungshöhe f. Kottwitz 3,50; für Treichen (Oder-) Ohle-Niederung 3,27.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 17. August:

Arbeiter-Sänger-Vereinigung. Sechswöchentliche Probe.
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
Putzer-Versammlung im Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 18. August:

Lese- und Diskutierklub. Abends 8½ Uhr im Zimmer 5.

Sonnabend, den 19. August:

Verband der Töpfer. Sommernachtsball.
Porzellanarbeiter. Versammlung im Zimmer 1.
Kupferschmiede. Versammlung abends 8 Uhr im Zimmer 2.
Bildhauer. Versammlung im Zimmer 5.

Sonntag, den 20. August:

Distrikt 7. Gartenfest.
Isolierer. 10 Uhr, Versammlung im Billardzimmer.
Arbeiter-Athleten. 3 Uhr. Versammlung im Zimmer 5.

Montag, den 21. August:

Frauenabend des Sozialdemokratischen Vereins im Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 7 (Nikolaitor).

Unser Sommer- und Kinderfest wird Sonntag, den 20. August, im Gewerkschaftshaus veranstaltet. Es besteht in Konzert, Tanz, Kinderbelustigungen und dergleichen. Anfang des Konzerts nachmittags 3 Uhr. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Auch Mitglieder anderer Distrikte sind freundlichst eingeladen. Das Komitee.

Distrikt 15a.

Dienstag, den 2[illegible]. August, abends 9 Uhr: Sitzung der Distriktsleitung im Gewerkschaftshause. Die Bezirksführer werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Distriktsführer.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau-(Land) Neumarkt.

Land-Distrikte 1 und 2 (Schwoitsch und Grüneiche). Sonntag, den 20. August, vormittags 9 Uhr: Mitglieder- und Delegiertenzusammenkunft im Waldschlößchen (Scheitnig). Tagesordnung: 1. Aussprache der Delegierten. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 8 (Bezirk 1, Neukirch). Sonntag, den 20. August, vormittags 10 Uhr: Zahltag bei Mitschke in Neukirch.

Bezirke 2 und 3 (Klein-Mochbern und Maria-Höfchen). Sonntag, vormittags 10 Uhr: Zahltag bei Ulrich in Klein-Mochbern.

Bezirk 4 (Hermannsdorf, Arnoldsmühle). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Zahltag bei Kosnetzky in Rathen.

Da einige Bezirksführer und Delegierte zu wählen sind, ist zahlreiches Erscheinen notwendig.

Land-Distrikt 18 (Rathen). Sonnabend, den 19. August, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung und Zahlabend bei Kornetzky. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um vollzähliges Erscheinen ersucht

Der Distriktsführer.

B. Durra, = Friedrichstraße 57, Gelegenheitskaufhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Erscheint 3mal wöchentlich. — Bezugsquellen-Verzeichnis. — Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus gegen bar und auf Teilzahlung
Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Kurfürstenseite

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =
Braunes-Brause,
Demmig, A., Rosenthal 138, Demmigbrause.
Damm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbrause.
Konopka, A., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 28.
Riedel, P., Viktoriastr. 27 (Bresl. Brause).
Schulz Carl, Gesundbrunn., Matthiasstr. 123.
Vegetabil-Brause, [illegible]
Wendorff, O., Kurstr. 5 (Gold. Brause)

Bäckereien und Konditoreien

Bartsch, Karl, Lohestraße 82.
Berger, Friedr., Kreuzstr. 38, Lehmdamm 5a.
Elektr. Maschin.-Betrieb, Markthallel. Tel. 7464
Brehmer, P., Posenerstraße 4.
Burde, Friedr., Göbelwitzerstraße 18.
Freith, Carl, Oderstr. 29. Filiale Oderstr. 2.
Grünig, Albert, Martinistraße 11.
Hanke, Emil, Dessauerstraße 4.
Hankes Nchf. (E. Schlesinger), Viktoriastr. 5.
Hermes, Carl, Kletschkauerstraße 30/32.
Hoffmann, E., Ohlauerstr. 49. Fil. [illegible] 32.
Hörnig, P., Neue Adalbertstr. 103.
Huth, Alfred, Scheitnigerstraße 44.
Klein, Georg, Neue Adalbertstraße 111.
Klein, Richard, Löschstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstraße 16.
Langner, Oskar, Westendstraße 19.
Laschke Heh., Kl. Scheitnigst. 43, gegr. Markt
Obiegla, Anton, 28 Viktoriastraße 28.
Päsold, Albert, Posenerstraße 40.
Raabe, Aug., Sonnenstraße 15.
Rischke, Ernst, Leuthenstraße 51.
Sambal, Theodor, Lessingstraße 13.
Schöler, Minna, Matthiasstraße 135.
Serle, Adolf, Schreistraße 17.
Stanske, Wilhelm, Allenstraße 4.
Stiller, Max, Westendstraße 47.
Stock, Carl, Gräbschen Nr. 51.
Tenzer, Emil, Augustastraße 5.
Teuber, P., Ohlauufer 19.
Walter, Josef, Rehgasse 1.
Wallis, Gust., Allenstraße 54.
Wenzel, Adolf, Michaelisstraße 63.
Weßel, Paul, Sedanstraße 35.
Wolf, August, Matthiasstraße 152.
Wuttkes Ernst Wwe., Augustastraße 158.
Wuttke, Reinhold, Trebnitzer Chaussee 18.

Badeanstalten.

Marienbad, heil. Geiststr. 18, gegenüb. Markth.
Kricknis-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., Reuschestraße 36. Gummiwaren.
Kusche, Karl, Gartenstr. 54. Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schneider, Friseure, Maler etc.
Julius Henel, vorm. C. Fuchs, Am Rathause Nr. 26—27.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Kynast zum Nußbaum G. m. b. H. Spezial-Ausschank „Nußbaum".
Brauerei Sacrau G. m. b. H.
Brauerei, Schwarzestraße, Neumarkt 5
Bresl. Union-Brauerei, Breslau, Wallstr. 17a.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., Reinestr. 21a. Tel. 286.
Czena, K., Verl. d. Kipke'schen Lagerbier, Wittmannstraße Nr. 14.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gastw. u. Schankwirte.
Lagerbier-brauerei **Haase, E., Breslau.**
= Malzextraktbier – Braunbier =
Haselbach, A., Lehmdamm 20.
Hopf & Görcke, Gräbschener-, Breslau.
Jaeckel, R., [illegible], Kl. Fürstenstr. 6. Tel. 7979.
Klemm, Reinhold, Feldstr. 20.
Menzel, A., Kupferschmiedestraße 5/6.
Quabius, Paul, Brauerei zum grünen Polack, Neudorfstr. 64.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Schultheiss, = Abteilung V. = Matthiasstraße 204/205.
Vogel, E., Kreuzstraße 22.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Blumenhandlung und Kränze

Krieger, M., Wwe., Nachf., Hummerei 3.

Blusen u. Kostümröcke

Berdenberger, Adalbertstraße 17.
Heinrich, Neudorfstraße 7.
Schneiderei [illegible] 51, Ecke [illegible]

Damen-Konfektion

Hirsch & Kretschmer, Nikolaistr. 10/11 (Neubau).
Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt., I. u. II. Et.

Drogen und Farben

Altstadt-Drog., Schlegel, Nikolaistr. 21.
Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Drog. J. W. Berg, [illegible]
Eyner, Karl, Gräbschenerstraße 86.
Groß, Ed., Nchf., Neumarkt 4, [illegible] 42.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
[illegible] Drogerie, [illegible] Wilhelmstraße 11.
Hedwig-Drogerie [illegible] 59
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Rittner, W., Kurfürstenstraße 104.
Sahm, Bruno, Lessingstraße 16.
Silesia-Drogerie, Tauentzienstr. 165.
[illegible], Friedr.-Wilhelmstr. 106.

Eisen- u. Stahlwaren

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Klaebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Lenkes Nf., Fr.-Wilhstr. 3, Sp.: Schiffb. Werks.
Möbus, E., Univ.-Pl. 10/11, Hohlschleiferei
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93
Standfuß, Richard, Albrechtsstr. 44/45.
v. Taschitzki, A., Nachf., Klosterstraße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaistr. 32.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 58.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Hendler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzhl.
Illmann, F., Gräbschenerstr. 29. Rep.-Werkst.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Rudolph, Johannes, Viktoriastraße 54.
Schlape, P., N. Tauentzienstr. 23. Rep.-Wkst.
Seeliger, Berthold, Neuscheitstr. 57, Ecke.
Seidel, Richard, Altenstr. 20.
Steinicke, Fritz, Striegauerplatz 13.
Swienty, Jos., Matthiasstr. 98 Fil. Hundsfeld.
Wanck, J., Neudorfstraße 23.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Fischer, Gustav, Frankfurterstraße 123.
Friede, J., Nachf., Gartenstr. 19.
Gebbert, G., Gräbschenerstr. 82.
Koller, Joh., Weidenstraße 26.
Pulvermacher, G., Fr.-Wilhelmst. 83, gegr. 1888

Fleischereien u. Wurstfabriken

Bartsch, Gustav, Hummerei 16.
Bartsch Paul, Zehnerstrasse 18.
Becker, A., Nchf. G. Schneider, Tauentzienst. 17.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Böhm, Wilhelm, Bohrauerstr. 13.
Dressler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Brosig, Ernst, Kleine Scheitnigerstraße 20.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 80.
Drieschmer, Richard, Feldstraße 17.
Drieschner, Robert, Lohestrasse 32.
Eckert, Gottlieb, Matthiasstraße 96/98.
Erbe, Josef, Breitestraße 8.
Ermer, Gustav, Kl. Scheitnigerstraße 27.
Ermer, Wilhelm, Sternstraße 74.
Feilbauer, Karl, Herdstraße 32.
Fellgiebel, Georg, Tschepinerstraße 1.
Fichtner, Oskar, Reimerstraße 23.
Fiedler, Richard, Brüderstraße 9.
Franke, Ferd., Bärenstrasse 17.
Franzke, Josef, Matthiasstr. 6. Tel. 3451.
Fritsch, Paul, Lessingstraße 41.
Gelle, A., Schuhbrücke 51, Fil. [illegible] 51.
Gimmler, G., Matthiasst. 77, Gneisenaust. 1
Glied, Max, Tetrauerstraße 80.
Göhlich, Gottfried, Oderstraße 6.
Gorich, O., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschall, Fritz, Matthiasstraße 80.
Gräber, Karl, Kreuzburgerstraße 20.
Greulich, Ernst, Graben 11.
Groß, Kurt, Gr. Scheitnigerst. 55. Tel. 9981.
Grohloff, Carl, Marianenstraße 7.
Grosskopf, R., Gräbschenerst. 28, [illegible] 3, Friedrichst. 55.
Gutschke & Buchwald, Sedanstr. 8.
Günther, Robert, Kl. Scheitnigerstr. 25.
Haberland, B., Mehlg. 39, Ecke Paulinenstr.
Hahn, Friedr., Gräbschenerstraße 50.
Halwig, Carl, Augustastr. 39, Gabitzstr. 48.
Hartbrich, Adolf, Martinikirchplatz 5.
Hartbrich, Fritz, Kleine Scheitnigerstr. 2.
Hauptt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Hamschild, Ad., Alexanderstraße 28, [illegible], Hundsfeld.
Heike, Paul, Kleinburgstraße 172.
Heidorn, Robert, Heinrichstr. 15.
Heimann, R., [illegible] Schuhbr. 56 u. Fil.
Heinze, Otto, Kronprinzenstr. 3.
Hellmann, Julius, Hedwigstraße 106.
Hellwich, Paul, Rosenstr. 9, Ecke Mehlgasse
Hentschel, Paul, [illegible] 135.
Hilbert, Friedrich, Pöpelwitzstr. 116, pt.
Hillebrandt, Schmiedebr. 49 u. Filialen.
Himmel, Carl, Königsplatz 14, Klosterstr. 158.
Hirschberg, W., Hohenzollernstraße 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale Gabitzstraße 74.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann, Robert, Scharnhorststraße 15.
Jacob, Felix, Matthiasstraße 102.
Jacob, Max, [illegible] 4.
Jarisch, Franz, [illegible] 16a.
Kellner, Albert, Trebnitzerstraße 66.
Kittel, Johann, Hirschstraße 3.
Klein, Julius, Neudorfstraße 23.
Kramich, Heinrich, Gräbschen Nr. 39.
Kroll, R., Kl. Fürstenstr. 49, Steinstr. 4.
Kreische, Paul, [illegible] 57, Ecke [illegible]
Kummel, Friedr., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Kusche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Langner, E., [illegible]
Lattner, Paul, Lessingstr. 29.
Liebich, Wilh., Kleinburgstraße 96.
Lorenz, Josef, Kaiserstraße 13. Tel. 2879.
Lukas, Herm., Bohrauerstraße 111.
Mattiche, Karl, Kurfürstenstraße 42/44.
Magke, Gustav, Kurfürstenstraße 157.
May, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meissner, Gustav, [illegible] 56.
Mereitig, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, R., Friedrichstraße 23.
Milde, Hermann, Nachodstraße 8.
Milz, August, Gabitzstr. 35, Brunnenst. 8.
Mocke, Adolf, Friedrichstraße 52.
Neumann, Herm., Nikolaistraße 28/29.
Neumann, W., Schmiedebrücke 14, Markth. 1
Nitsche, Johann, [illegible] 39.
Pabst, Reinhold, [illegible] 54.
Patschke, Paul, Neue Kirchstraße 118.
Pietsch, Robert, [illegible] 15.
Plug, Carl, Bärenstraße 20.
Pohle, Gustav, [illegible] 17.
Raabe, O., Alsenstraße 42 und 24.
Ref, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 13.
Reinke, R., [illegible] 11.
Röhrer, Carl, Neue Tauentzienstraße 38.
Rösner, [illegible], N. Tauentzienst. 58, Ecke [illegible]
Rudolph, Max, Bahnhofstraße 17.
Schild, Franz, Sternstraße 77.
Schramm, Karl, [illegible] 55.
Schubert, [illegible], Hundsfelder Chaussee 91.
Seiffig, Josef, [illegible] 48. Tel. 3429.
Scholz, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 37
Schattmann, Oskar, Matthiasstr. 134.
Schmidt, Alfons, Scheitnigerstr. 30.
Schniebel, Anton, Markthalle I, Stand 12.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 8.
Schuppe, P., Frankfurterst. 21, Ecke [illegible]
Seubpin, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Skiebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Speer, Albert, Piastenstraße 26.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Starosse, Gustav, Lehmdamm 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolber, Berthold, Hubenstraße 80.
Stöber, Wilh., Neuhenoble 24.
Striebel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teichmann, Paul, Leuthenstraße 40.
Tschirn, Richard, Gabitzstr. 31.
Illmann, Paul, Carlowitz 2.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Viertel, Friedrich, Feldstraße 5.
Vogt, Friedrich, Friedr.-Wilhelmstraße 79.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 99.
Walter, Fritz, Klosterstraße 27.
Wandreich, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warwas, Vict., Hubenstr. 112.
Weidner, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.
Wiedermann, Max, Scheitnigerstraße 17.
Zimmermann, Wilhelm, Fürstenstr. 7.

Friseure und Barbiere

Hübner, Hermann, Vorwerkstr. 39.
Mokros, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Teppich-Braun, Nikolaistr. 16 u. 17, I. Etg.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke billigst. Schmiedebrücke 29a u. Sandstr. 12, a. Ritterpl.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Scholz Alfred Kupferschmiedestraße 1. Spielwar. u. Geschenkart.

Grabdenkmäler

Kamm, Matthiasstr. 3 u. am Bergkeller.
Letwing, K., Schulgasse 28, Kl. Scheitnigstr. 18.
Mitschke, B., Frankfurterstr. 205. Tel. 4397.

Grab- und Türschilder

Suderleh, J., Büttnergasse 2. Teleph. 5002.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Felix, Junkernstraße 7. Musikwerke.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hauschild, Paul, jr., Elisabethstr., Friedr.-Wilhelmstr. 102
Herm. Sachs Nachf., Adalbertstr. 20 Wirtschafts-Bazar.
Kormann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 30.
Levinthal, August, Frankfurterstr. 112.
Oberrer-Bazar, Rosenthalerstr. 41 (Spielw.)
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Hängelampen, Tischlampen etc.

Sachs, E., Reuschest. 29, Haus- u. Küchenger.

Herren-Garderobe

Abloning, W., Scheitnigst. 15, Spez. Arb.-Gd.
Bardeg, M., Matthiasst. 61 (Teilz. gestatt.)
Chorinsky & Jacobsohn, Neuscheit. 60/61
Hamburger, Eugen, [illegible] 25.
Kaye, Kaiserstr. 67. Spez.: Arb.-Garb.
Knauerhase, W., 16 Kupferschmiedestr. 16 ([illegible])
Reider, Gebr., Albrechtstr. 40.
Pohger, L., Albrechtstr. 51, Ecke Schuhbr.
Breslauer, Ed., Nachf., Schmiedebrücke 66
Scholz, Max, Gelbene Radegasse 7.
Steinitz, M., jr., Albrechtstr. 57, Sol. u. Maß.
Weigelt, Carl, Sandgasse 26a.
Wilhelm, Herm., Gräbschenerstraße 27.

Hochzeitsgeschenke

Landau, Adolf
Ohlauerstraße 76/77.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, Kaiserstraße 2.
Daub, W., [illegible] 54, [illegible]
Eckert, Felix, [illegible] 16.
Graf, Ch., [illegible] 11, [illegible]
Hennig, Alfred, [illegible] 1.
Milde, Robert, Reuschestraße 20/21.
Pietsch, Karl, Kupferstraße 19/21.
Tausky, Karl, Hummerei 52/53.
Schröder, Robert, [illegible] 34.
Theme, G., **Liegnitzer Hutfabrik** [illegible] Ohlauerstr. 7, Schmiedebr. 2, Schmiedebr. 43
Kleeber, Fritz, [illegible] 13.
Beyer, Rob., [illegible] 12, a. d. Markthalle.

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Hapel, G., Schmiedebrücke 23, II. Et. Ia Spülspritzen.
Hygienische [illegible] **Gummiwaren** [illegible] W. Stadler, Junkernstraße 35.
Fr. Roeder, Neue Weltgasse 40, Ecke [illegible], I. Etg. Hygienische Neuheiten.
Fr. Schicksiele, Hanna, Ohlauerstr. 67, II.
Keller, Otto, Schmiedebr. 2 u. Ohlauerstr. 14.

Hygienische Artikel, Gummiwaren aller Art. Damen-Bedienung separat nur bei **M. Schröpel,** Neue Graupenstr. 8, I. Etg. — Kein Laden! —

Herren-Artikel.

Hornig, Maria, Herzogstraße 20.
Plumke, P., Friedrich-Wilhelmstraße 38.

Kinderwagen

Goetz Söhne, Albrechtsstraße 49.

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Peschel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Kauft nur Hillmann Kaffee-Zusatz von Hillmann & Kirchner, Breslau.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Volks-Theater, Gräbschenerstraße 19/21.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Kosel & Lewinsohn, Ohlauerstr. 5/6. 6% Rabatt.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzstr. a. Stadtgr.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8/9. 5 Schaufenster-Auslag.

Kohlen u. Briketts

Frist, Johann, Friedrichstr. 47. Tel. 10230.
Hamisch, Karl, Bohrauerstraße 45b u. 63.
Jäschke, Paul, Augustastraße 25.
Mackos, Wilhelm, Gartenstraße 83.
Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ott, Martin, Herdainstraße 73.
Scheffler, Wilhelm, Frankfurterstr. 23/25.
Seiffert, Carl, Rhedigerstr. 15, Gabitzst. 98.
Weigelt, Maria, am Wäldchen 19b.

Kolonialwaren

Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 112.
Goldbach, Felix, Nadlerstraße 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Harndel, Hugo, Kaiserstraße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Klimpke, A., Weinstr. 11, Ecke Oelsnerstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Stürze Nachf., (W. Kolsch) Marianenstr. 18
Köhler, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37.
Kubezyk, Wilhelm, Schießwerderstr. 51.
Latok, H., Scheitnigerstr. 22. (Zigarren.)
Priewer, Jul., Klosterstr. 55.
Reichler, Ernst, Gabitzstr. 24. (Zigarren).
Scholz, Heinr., Ottostraße 2.
Schneider, Paul, Bohrauerstraße 83.
Schönfelder, R., Allenstraße 27.
Sembert, Edm., Rosenthalerstr. 65.
Stephanienko, A., Posenerstraße 13.
Tschierschke, Ernst, Mehlgasse 38.
Wielach, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigitthl.

Konfitüren und Schokoladen.

Eckert, Amalie, Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Höchstädter & Adams, Gabitzstraße 40.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kottulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pieske, Paul, Scheitnigst. 27, Ecke [illegible]
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, Bertha, Lohestraße 28. Martha, XVII, Bärenstr. 6.
Sobitzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Türlich, Friedrich, Gneisenaustraße 93.
Versandhaus „Rizza", Breitestraße 20.
Wachsmann, G., Albrechtst. 19, [illegible]

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Reinig, Paul, Ohlauerstr. 78.
Herinn, D., Reuschestraße 56. Rabattmarken.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Sattlermstr., Fr.-Wilhelmstr. 50, Gabitzstraße 41 und Ring 2.
Mer, Fritz, Büttnergasse 7. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Hamsla & Kaiser, Nikolaist. 13, Ecke Büttnerst.
Teller, Otto, Schmiedebr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stückrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Kauf-Malzkaffee überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Ärzteschaft empfohlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Leiser, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 48, [illegible], Wäsche etc.
[illegible] Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 85.
[illegible] Neumarkt 17, [illegible]
[illegible], E., Scheitnigerstr. 11, Leinen u. Wäsche
[illegible], W., Scheitnigerst. 18, [illegible]

Milch- und Butterhandlungen.

[illegible], Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Reininger, Anna, Ring 2.

Fuhrmann, Oskar, Matthiasstraße 99.
Gutsche, A., Allenstraße 6.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Herrmann, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Kroll, E., Allenstraße 25.
Lüdke, Hugo, Bischofstraße 10, 22 Filial. i. all. Stadtteil.
Mitschke, Paul, Ring 5.
Pohler, Franz, Blücherstraße 23.
Polaczek, August, Gottschallstraße 1.
Richter, Fr., Lehmdamm 43, Ecke Hirschstr.
Sommer, Adolf, Viktoriastraße 29.
Ungerberg, Frieda, Rhedigerstraße 12.

Möbel-Magazine

Vordag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7, a. Sonnenplatz.
Jacob, Reinh., Augustastr. 23 (Gelegkäufe.)
Rogoll, P. & Co., : : Herzogstraße 27 : : Matthiasst. 59, Tel. 4995.
Strauchs E. A. Ww., Tauentzienstraße 96.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.

Musik-Instrumente

Michel, August, Oderstraße 39.

Optiker

Heidrich Stadttheater gegenüber.

Papier- und Schreibwaren

Fiebler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Werner, Heinrich, Neudorfstraße 60.
Wuttke, Rich., Kletschkauerstr. 16 (Zigarett.)

Partiewaren- und Restehaus.

Tau, S., Graupenstr. 2/4. Reste, Herr.-, Dam.- u. Futterstoff., engr. u. detail. spottb.

Pelzwaren

Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren etc.
Koenig, Arthur, Allenstraße 43.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I. u. II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatork.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppier, Inh. F. Krabb, Ring 50.
Pickler, Anton, Porträts • Vergröß. Nikolaistr. 65/68.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trautvetter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. Tellke). Leuthenstr. 27.
Thiele, Felix, Gneisenaustraße 15.

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp., Taschenstraße Nr. 25.

Restaurateure

Bergkeller, Sonntag: Groß. öffentl. Tanz. Jed. Donnerstag: Kränzchen.
Bräuer, Karl, — Gabitzstraße 20/22. — Sonntag u. Mittwoch Tanz.
Budich, F., Michaelisst. 19. Jed. Sbd. Eisb.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Bürgergarten, (J. Schmidt) Bohrauerst. 131
Eyner, A., Lauentinsst. 24, Kl. Scheitnigstr. 20.
Flöter, B., Gräbschen 34. — Tel. 2824. J. Sonnt. Tanz. Dienst. Eisb.
Zur Bier-Glocke, Weinstr. 72, bill. Mittagt.
Golschiener Nachf., J. Hanel, Bohrauerst. 50.
Gramsch, Paul, Hildebrandtstr. 28, Dist. VI.
Grande, E., Verderbleiche 5.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Häusel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E., (Inh.: M. Menzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Johann, Wachtplatz.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 6819.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Igel, Oskar, Markthalle II.
Ilg, Paul, Oelsnerstr. 9. Vereinsz. frei.
Kusch, A., Gräbsch. 27 z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Krause, F., Posenerstrasse 11.
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Köhn, W., Oelsnerst. 8 (Distr. X), Dienst. Wellfl., jed. Sonnabd. Eisb.
Löschrug, Ottil., Leuthenst. 62 (Distr. VII)
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Mikuse, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Mischke, E., Gräbschen Nr. 10. Tel. 7154 Jed. Sonntg. Tanz. Mont. Eisb.
Mundry, Marie, Salzstr. 83. Vereinsz. fr.
Nitschke, Heinrich, Reuschestr. 54. Scheitnigerstr. 33.
„Nußbaum", jeden Sonnabend Eisbeine.
Pfänder, Carl, Klosterstraße 23/25.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Pelanke, P., Gasth., Hundsfeld, Ring 2-4.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rauschek, Jul., Neudorfstraße 84.
Reichsadler, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Reiter, O. (Inh. Dühr), Klosterstr. 26.
Sängerhalle, Allenstr. 57. (Vereinsz. frei.)
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schiedewitz, E., Klosterst. 104, Fr. Wilhst. 45 Katharinst. 9, Blücherpl. 11, Matthiasst. 102.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chauss. 50, z. a. Ob.
Schumann, E., Scheitnigerstraße 20.
Schweizerhaus, Breslau-Pöpelwitz, Tel. 9355 Jed. Sonntag gr. öffentl. Tanz
Sperling, E., Taschenstr. 16. Jed. Sbd. Eisb.
Wagner, W., Augustahöhe, Kletschkauerstr. 48
Weiße, Reinh., [illegible] 30.

Stadthauskeller Breslau, Ring. Inh.: Fritz Ellinfeld.
Täglich Sing-Sang mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen. Vollslok. I. Ranges. Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweineschlachten. Halbe Port. zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wilhelmsburg, Inh.: Franz Hösel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanzz.

Restehandlungen

Matthilf, Herm., Gräbschenerstraße 46.
Heinze, Marie, Höschenstraße 21.

Putz, Modes

Cichon, Rich., Spez.-Putz-Gesch. Reuschestraße 55.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Päsold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Schlesinger, Julie, Friedr.-Wilhelmstr. 16/18.
Stacha, Else, Weißenburgerstraße 9.
Tichauer, M., Reuschestraße 47/48.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Nixdorf, Carl, Friedrichstraße 62.
Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Edlich, Robert, Gabitzstraße 49.
Eifler, J., (Inh. E. Strube), Fr.-Wilhlmst. 99.
Gornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kubny, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
„Pietät" (Inh. W. Schneider, Schuhbrücke)
Roth, Berthold, Gräbschenerstraße 46.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.
Nowack, K., Gabitzstraße 13.
Reimann, Gust., Viktoriastr. 52, Reparat.
Schuberts Schirmfabrik, Herzogstr. 27.
Tilgner, H., Tauentzienstr. 11, Moltkestr. 4.

Schneiderei-Artikel

G. A. Opelt, Junkernstr. Nr. 28/29. Gegr. 1812. — Aeltest. Spez.-Knopf-Geschäft. — Sämtliche Schneider-Zutat., Posament., Spitzen, Strümpf., Handschuh., — Gürtel, Schleier etc. —

Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 51.
Press O. & Co., Junkernstr. 18/19 : : Tuche. : :
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-à-vis F. A. Prause.

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 56. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Bauch, Johann, Allenstraße 32.
Birke, Gustav, Matthiasstraße 184.
Deutsch-Amerik. Schuhwar. G. m. b. H. — Schmiedebrücke 29 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Ernst, Fritz, Augustastraße 31
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frohn, Josef, Neudorfstraße 66.
Giesel, Rob., Gabitzstraße 58
Helm, Heinrich, Ringbude 182. (Bitte auf den groß. Helm zu achten.)
Hering, Reinhold, Lohestraße 52.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Duhnd, Schuhbuden, Neumarkt.
Keller, Josef, Matthiasstr. 115.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Maher, Berthold, Westendstraße 22.
Meißner, Karl, Augustastraße 137.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 65.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke Tanneng.
Schmäh, Paul, Frankfurterstr. 45.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schuhw.-H. Krojanker, Frdr.-Wilhstr. 23.
Seidel, Paul, Sternstraße 62.
Seidel, Wilhelm, Matthiasstraße 62.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. 48.
Winkler, Franz, Hummerei 27, Spez.-Gesch. f. Schuhmacher. Tel. 4303.
Vater, Ernst, Mehlgasse 64.
Zingler, A., Ringbude 204/5, a. Schwdn. Kell.

Seifengeschäfte

Loll, Max, Filialen: Gräbschenerstraße 54, Moltkestr. 1, Andersenstr. 23, Klosterstraße 17, Matthiasst. 118, Gräbschenerst. 19.

Strumpfstrickereien, Strümpfe.

Knebler, Helene, Andersenstraße 28.

Trauer-Kleidung

Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17, Ecke Schmiedebrücke.
Aßmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2.
Brauns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Davidsohn, Julius, Gräbschenerstraße 33.
Eyner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Kirchgäßner, Theodor, Adalbertstr. 10.
Möwius, — Kupferschmiedestraße — Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Schneider, Georg, Scheitnigerstr. 29.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Wehl, Edwin, Neue Tauentzienstr. 28.

Vereins-Verlosungen.

Landau, Adolf
Ohlauerstrasse 76/77.

Vogelfutter

Verlangt Daniel Hoffmanns Vogelfutter.
Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 43.

Vorkostgeschäfte.

Brzaske, G., Trebnitzerstr. 17, Heringe.

Fortsetzung im Hauptblatt.

2. Beilage zu Nr. 192 der „Volkswacht“.

Freitag, den 18. August 1911.

Riesenkämpfe.

Bürgerliche Ideologen bemühen sich im Schweiße ihres Angesichts, zu behaupten, die Klassengegensätze verminderten sich und es bestehe im Grunde genommen zwischen Kapital und Arbeit überhaupt kein Gegensatz, sondern Harmonie. Auch innerhalb der Arbeiterklasse selbst tauchen bisweilen Köpfe auf, bei denen diese Illusion Fuß gefaßt hat, die die „unheilvolle“ Klassenkampftheorie verwerfen und glaubhaft machen wollen, es fände eine Aussöhnung der Klassen, eine Ausgleichung der Gegensätze statt. Wer aber die Vorgänge auf wirtschaftlichem Gebiete genau verfolgt, der wird bald einsehen, daß davon keine Rede sein kann, daß sich vielmehr eine Verschärfung der Gegensätze deutlich bemerkbar macht.

Das lehren uns am besten die wirtschaftlichen Kämpfe, die immer heißer und gewaltiger entbrennen, die nicht ab-, sondern im steigenden Maße zunehmen, wie uns die Zeitgeschichte lehrt. Gegenwärtig kracht es wieder an allen Ecken und Enden. Wir wollen von dem großen Ausstand der Londoner Dockarbeiter, der an dieser Stelle schon gewürdigt worden ist, der die Bourgeoisie der halben Welt erzittern machte und der durch die fast heldenmütige Solidarität der Arbeiter einen so glanzvollen Ausgang nahm, schweigen. Wir wollen unsere Augen nach Deutschland richten, und von den Kämpfen reden, die augenblicklich in der Metallindustrie toben. Die größte Gewerkschaft der Welt, der Deutsche Metallarbeiter-Verband, der nahezu eine halbe Million Mitglieder umfaßt, hat in einigen Orten Deutschlands Lohnbewegungen eingeleitet. Die Metallindustrie befindet sich nach Jahren der Krise wieder im Aufstieg, die Fabriken werden mit neuen Aufträgen überhäuft, die Profite der Unternehmer, die während der schlechten Geschäftsperiode kaum schmäler wurden, wachsen, und so ist es erklärlich, wenn auch die Arbeiter aufstehen und einen berechtigten Anteil am Produktionsertrag verlangen. Die Krise hat sie gezwungen, den Bauchriemen enger zu schnallen, Abzüge und Lohnreduktionen wurden gemacht und dabei stiegen infolge des Steuersystems ständig die Ausgaben für den notwendigsten Lebensunterhalt. Wenn nun die Arbeiter Forderungen stellen, so wollen sie damit nur einen Ausgleich schaffen, sie wollen die Wunden kühlen, die die Krise geschlagen, sie wollen an Lohn zurückverlangen, was ihnen durch die künstliche Teuerung aus der Tasche gestohlen wurde. Von einem gerechten Anteil an den Kulturgütern überhaupt kann dabei fast gar keine Rede sein.

In Danzig, in Elbing, an einigen Orten Thüringens, in Leipzig und im Rheinland leuchtete die Fackel auf. In Thüringen und Leipzig ist sie zur lodernden Flamme geworden, und es hat fast den Anschein, als ob sie sich über ganz Deutschland verbreiten wolle. Denn die Unternehmer haben an den beiden letztgenannten Orten mit Aussperrungen geantwortet. Die Arbeiter sollten nach alter Unternehmersitte in den bestreikten Betrieben bedingungslos in die Arbeit zurückkehren, man wollte nicht mit ihnen unterhandeln und sagte: Ihr seid Sklaven des Lohnes und sollt es auch bleiben. Das empörte die Arbeiter, und sie fühlten sich stark genug, das beleidigende Ansinnen der Unternehmer abzulehnen. Die Aussperrung begann. Aber sie hat sich vorläufig noch nicht so durchgesetzt, wie es die Gewaltherren in den fraglichen Bezirken gerne wollten. Sechzig Prozent aller Arbeiter sollten auf die Straße gesetzt werden, kaum die Hälfte wurden betroffen. Die Unternehmer sind uneinig; einige wollen sich den lockenden Gewinn des guten Geschäftsganges nicht entgehen lassen und mit ihren Arbeitern, die ja gar keine Forderungen gestellt haben, einstweilen noch in Frieden leben. So haben sie sich vor der Aussperrung gedrückt; aber nun kommen die Befehlshaber des Unternehmer-Verbandes, die Schieber und Zuchthausgesetzmacher, und drohen gegen ihre störrischen Verbandsmitglieder mit Gewalt vorzugehen. 50 Mk. Buße pro Tag und nicht ausgesperrten Arbeiter soll an die Verbandskasse abgeführt werden. Damit gedenkt man seine teuflischen Pläne, die Arbeiter wehrlos zu machen, durchzuführen. In wie weit dies den Unternehmern glückt, soll dahingestellt bleiben. Eins steht jedenfalls fest: Es wird den Industrieherren nicht gelingen, die Organisationen der Arbeiter zu zertrümmern, was ihr heißester Wunsch ist, und möge es selbst zu einer großen Gesamtaussperrung kommen, die im Bereich der Möglichkeit liegt, und die die Unternehmer nun schon zweimal planten: 1906 anläßlich der Formerbewegung, und 1910 aus Anlaß des Werftarbeiterkampfes. Auf Dresden und Chemnitz wird die Aussperrung bereits übergreifen, und wo die Unternehmer 60 Prozent aussperren, wird der Deutsche Metallarbeiter-Verband die übrigen Arbeiter jedenfalls aus den Betrieben ziehen, wie er schon in Leipzig aus 45 von der Aussperrung betroffenen Betrieben die qualifiziertesten Arbeiter zurückgezogen hat, um die Betriebe möglichst still zu legen. So bekommen die Herren der Industrie die Macht der Arbeiter zu fühlen. Man kann auf den weiteren Verlauf dieses Kampfes auf alle Fälle gespannt sein. Sicher werden in den Kreisen der Unternehmer schon Unterhandlungen gepflogen über eine Gesamtaussperrung. Diese würde natürlich Hunderttausende Arbeiter umfassen, unser gesamtes Wirtschaftsleben auf Wochen hinaus lahmlegen und unermeßlichen Schaden anrichten. Alles verursacht durch den Kurzsichtigkeitsstandpunkt der Kapitalisten, die alles zu wagen scheinen, getreu dem Grundsatz: Nach uns die Sintflut!

Die Unternehmer zeigen deutlich, daß sie aus dem bisherigen Verlauf der Wirtschaftskämpfe noch nichts gelernt haben; sie gedenken nicht von ihrem alten Standpunkt abzuweichen. Für die Arbeiterschaft aller Berufe ergibt sich daraus die Lehre: Seid einig und bereit, steht immer auf dem Posten, um im gegebenen Augenblick den Kampf aufnehmen zu können. Die Zustände auf politischem Gebiete und die gegenwärtigen wirtschaftlichen Kämpfe müssen auch dem letzten Arbeiter die Augen öffnen und ihn der politischen und gewerkschaftlichen Organisation zuführen. Jeder kann über Nacht von der Aussperrung getroffen werden, keiner ist vor den Machtgelüsten der Unternehmer sicher. Haben sich doch jetzt sogar die Gelben in Leipzig in einer Resolution gegen die Unternehmer gewandt, wenn auch in einer etwas sehr zahmen, wie es diesen Elementen ja nicht anders zukommt. Ein Teil von ihnen wurde nämlich mit von der Aussperrung getroffen, und daher die Entrüstung der getreuen Fridoline, die nicht eingetreten wäre, wenn nur organisierte Arbeiter aufs Pflaster geflogen wären. Nichtorganisierte haben bei den heutigen Riesenkämpfen überhaupt einen schweren Stand. Als Streikbrecher zu fungieren, ist fast ausgeschlossen, da sich nicht genügend solcher nützlicher Elemente finden ließen, um die Betriebe laufen zu lassen.

So ist denn jeder Arbeiter gezwungen, sich seiner Organisation anzuschließen, und wenn sich auch der letzte Mann dazu entschlossen hat, dann wird es das Unternehmertum nicht mehr wagen, bei Lohnforderungen mit Aussperrungen zu drohen, geschweige denn gar von diesem Machtmittel Gebrauch zu machen. Dann kann der Arbeiter daran denken, sich und seiner Familie den Lebensunterhalt zu sichern, der ihm vom Standpunkte der Kultur aus zukommen muß, auf den er als der Schöpfer der größten Werte einen berechtigten Anspruch hat.

Mit dem Wachstum der Organisation muß ein Wachsen der Disziplin, der Einsicht in das Wirtschaftsgetriebe, eine Bereicherung an Wissen und Bildung, eine Stärkung des Klassenbewußtseins Hand in Hand gehen. Die Zeit der kleinen Kämpfe ist vorüber. Heute und auch in Zukunft werden die entscheidenden Schlachten nur auf großen Gebieten ausgefochten, Tausende Arbeiter in ihren Bereich gezogen. Um siegreich aus diesen Kämpfen hervorzugehen, bedarf es einer geschickten Schulung der Arbeiterschaft. Ist diese vorhanden, dann wird sich zeigen, daß die Arbeiterklasse nicht nur die weitaus stärkste, sondern auch die mächtigste Klasse im Staate ist, daß sie einem ehernen Gusse gleicht, an dem alle Knechtungs- und Demütigungsgelüste der Unternehmer und ihrer Handlanger zerschellen müssen.

ld.

Internationale Konferenz gewerkschaftlicher Landeszentralen.

In Budapest findet gegenwärtig die siebente internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen statt. Die Konferenz ist von 26 Delegierten, die 18 Länder vertreten, besucht. Die Delegierten repräsentieren 6 Millionen organisierte Arbeiter. Es sind außerdem anwesend drei Vertreter einer nicht angeschlossenen Landeszentrale in Bulgarien und ein Vertreter der nicht angeschlossenen Workers of the World. Bei der Feststellung der Präsenzliste protestiert der Vertreter der letzteren Organisation gegen die Anwesenheit von James Duncan, dem Vertreter der Federation of Labor, die angeschlossen ist. Es entspinnt sich eine sehr lange Debatte über den Anschluß der Workers of the World, die sich aber wesentlich in eine prinzipielle Auseinandersetzung verläuft, ob es zulässig ist, daß der Delegierte der Federation of Labor gleichzeitig Mitglied der Civic Federation, einer Organisation ist, deren Tendenzen auf den Ausgleich der Gegensätze zwischen Unternehmer und Arbeiter gerichtet sind. Die Franzosen Jouhaux und Jvetot, sowie der Oesterreicher Hueber wenden sich gegen die Zugehörigkeit zu einer solchen Organisation. Legien, die englischen und der holländische Vertreter wollen die Frage überhaupt ausgeschieden wissen, da es niemanden was angehe, welcher Organisation ein Vertreter außer seiner Gewerkschaft noch angehöre. Auf Antrag der Holländer wird mit allen gegen fünf Stimmen beschlossen, die Frage nicht zuzulassen. Die Diskussion wendet sich dann der Frage zu, ob die Workers of the World den internationalen Gewerkschaften angeschlossen werden kann. Hierbei wird die ganze amerikanische Gewerkschafts- und Parteifrage aufgerollt. Die Vertreter der beiden amerikanischen Organisationen geraten scharf aneinander. Nach langen Auseinandersetzungen wird der Antrag auf Anschluß der Workers of the World einstimmig abgelehnt.

In der Freitag-Sitzung wurde der Bericht des internationalen Sekretärs diskutiert und die bulgarische Streikfrage behandelt. In Bulgarien bestehen auch zwei Landeszentralen, deren eine bisher nicht zugelassen wurde. Auf Antrag der Delegierten aus Oesterreich, Ungarn, Kroatien, Bosnien und Serbien wird beschlossen, bis zur nächsten internationalen Konferenz beide bulgarische Landeszentralen nicht zuzulassen und ihnen aufzugeben, sich zu einigen.

Zu der Frage der internationalen Unterstützungsaktionen liegt ein längerer Antrag der Landeszentrale Schweiz vor, der für die internationalen Hilfsaktionen einheitliche Normen schaffen will. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

a) Das Internationale Sekretariat hat sich an internationalen Hilfsaktionen nur dann zu beteiligen, wenn gleichzeitig mehrere Berufs- und Industrieverbände eines Landes derart in wirtschaftliche Kämpfe verwickelt sind, daß die zu deren Durchführung erforderlichen Mittel im eigenen Lande oder von den internationalen Branchenorganisationen, denen die beteiligten Verbände angehören, nicht aufgebracht werden können.

b) Die Einleitung einer internationalen Hilfsaktion hat ferner nur dann zu erfolgen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Von der Landeszentrale, der die zu unterstützenden Organisationen angehören, ist ein motiviertes Gesuch an das Internationale Gewerkschaftssekretariat einzureichen. Die Motivierung soll enthalten: Einen summarischen Bericht über Ursachen und bisherigen Verlauf des fraglichen Konfliktes, ferner eine Uebersicht über die Organisationsstärke und die finanzielle Leistungsfähigkeit der hilfesuchenden Organisationen.

2. Die zu unterstützenden Organisationen müssen Mitglieder einer dem Internationalen Gewerkschaftssekretariat angeschlossenen Landeszentrale sein, insofern nicht besondere politische Verhältnisse des Landes dies verunmöglichen.

3. Die zu unterstützenden Organisationen müssen ihrer internationalen Branchenorganisation angeschlossen sein und sich in erster Linie an diese um finanziellen Beistand wenden.

4. Ferner wird die Unterstützungsaktion nur für solche Organisationen weitergeführt, die das Internationale Sekretariat durch regelmäßige Information über den Verlauf der Kämpfe orientieren und sich zur Veröffentlichung der Abrechnung über die Kosten des Kampfes verpflichten.

c) Sind die in Abschnitt b bezeichneten Bedingungen erfüllt, so hat das Internationale Gewerkschaftssekretariat die Hilfsaktion einzuleiten. Das an die Landeszentralen gerichtete Unterstützungsgesuch soll enthalten: Eine kurze Begrün-

Aus aller Welt.

Die Meisterschimpfer von Rom. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ kann man lesen: Die „Unita cattolica“, das Blatt des Vaticans, ist aus dem Häuschen geraten. Sie entrüstet sich über die Mode, schlägt ein paar Mal kräftig daneben, auf die Freimaurer, die — wie sie meint — eigentlich hinter den Auswüchsen der Mode stecken, und ergießt ein wahres Sturzbad von Schimpfereien. Man weiß ja, wie reichhaltig das klerikale Schimpflexikon ist, doch staunt man immer wieder über die Mannigfaltigkeit und den Reichtum an Erfindung.

„Die eifrigsten Jüngerinnen der Mode stehen im Solde des Teufels und der Freimaurer, die ihnen befehlen, heute die Brust zu entblößen und morgen den Rücken, heute ein kleines Hütchen zu tragen, morgen einen Hut, der größer ist als ein Regenschirm. Die Röcke sind so enge, daß die Beine sich kaum bewegen können, dann kommen Hosen dran, und übermorgen gehen sie bloß mit einem Schleier bekleidet als Sklavinnen ihres Schutzpatrons des Teufels. Erträglich wäre es noch, wenn dergleichen von den Damen der Halbwelt getragen würde, in Cafés chantants, Theatern und in den Brutstätten der Maurerei, doch das Unerhörte ist, daß erste Damen der Gesellschaft zu Hause, auf der Straße, in der Kirche und sogar beim Sakramentsempfang der unzüchtigen Vorschrift nachkommen.“

Um diesem Unfug ein Ende zu machen, schlägt die „Unita“ mehrere Mittel vor. Das erste besteht darin, daß die Geistlichkeit allen diesen Damen einmal gründlich sage, was sie sind, und sich nicht davon abhalten lasse durch die Befürchtung, alsdann weniger Geldeinnahmen zu haben.

Wir können mit Recht sagen, daß alle diese Frauen sind: unverschämt, herausfordernd, unzüchtig, unrein, unkeusch, obszön, schändlich, kokett, heuchlerisch, schamlos, ruchlos, ohne Tugend, ohne Demut, ohne Bescheidenheit, ohne Zurückhaltung, voller Hochmut, Unkeuschheit, Torheit und Verkommenheit, verdorben, unmoralisch, unanständig, wandelnde Kadaver, die vor der Zeit den Gestank ihrer Verwesung verbreiten, bestimmt, in vier Tagen in der Tiefe des Grabes und der Hölle zu verfaulen, törichte, dumme, eitle, leere und wahrhaft häßliche Frauen...“

Wenn die Pariser „Damen der Hölle“ diese Schimpfereien zu lesen bekämen, würden sie sicher vor Neid erblassen. Aber sie können ihre Minderleistung vor sich selbst entschuldigen: sie besitzen ja nicht die Bildung, welche den Kreisen des römischen Blattes zuteil wurde.

Die rächenden Badenymphen. Aus Reval wird berichtet: Eine wohlverdiente Strafe, bei der die Zuschauenden sich sehr gut amüsierten, bekamen vor einigen Tagen drei junge Leute, Studenten, die sich an einem Nachmittag das Vergnügen machen wollten, die Damenbadanstalt mit ihrem Besuch zu beehren. Das Damenbad war sehr besetzt, als das Ruderboot mit den Studenten anlegte. Als die Damen sahen, daß die Herren die Operngläser auf sie richteten, befahlen sie ihnen, fortzugehen und sie in ihrem Vergnügen nicht zu stören. Die jungen Leute aber blieben und machten sogar noch einige unverschämte Redensarten. Daraufhin schwammen einige beherzte junge Mädchen an die Stelle, wo das Boot lag und kippten es einfach um. Wie begossene Pudel, im wahrsten Sinne des Wortes, mußten die jungen Leute nun abziehen und sie hörten nur noch das Lachen derjenigen, die sie belästigen wollten und die sich so rasch zu rächen gewußt hatten.

*

Verheerende Brände. Die photochemische Fabrik von Roland Risse G. m. b. H. in Flörsheim bei Frankfurt ist gestern Nacht bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Ursache des Brandes soll Kurzschluß sein. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Ein Großfeuer hat gestern früh in Saalfeld die Maschinenfabrik Irnischer und die angrenzende Drahtgewebefabrik Günther vollständig zerstört. — In dem Städtchen Spalt, bekannt durch seinen Hopfenbau, brach gestern Mittag Feuer aus, dem 12 Gebäude zum Opfer fielen. — Auf zwei großen deutschen Truppenübungsplätzen brachen aus bisher noch unaufgeklärter Ursache umfangreiche Brände aus. Es wird darüber gemeldet: Gestern früh entstand auf dem Truppenübungsplatz Munster bei Uelzen (Holstein) ein Riesenfeuer. Fast sämtliche Gebäude, sowie das große Hotel Sandkrug wurden vollständig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf eine Viertelmillion. — Auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn in der Eifel steht die Heide seit vorgestern Abend in Brand. Die Garnison in Trier entsandte 300 Mann zum Löschen.

Ein Cholerafall in Wien. Eine Arbeiterin im 10. Bezirk ist an Cholera erkrankt; ihr Zustand ist bedenklich. Der Herd der Ansteckung ist noch nicht festgestellt. Auch ein Kind der Erkrankten ist unter verdächtigen Erscheinungen in das Krankenhaus eingeliefert worden.

Für 100.000 Mark Diamanten unterschlagen. Ein Edelsteinhändler Leon Grusmark ist aus Antwerpen mit Diamanten im Werte von 100.000 Mark durchgebrannt. Er wird auch in Berlin gesucht. Der Ungetreue ist 21 Jahre alt und stammt aus Kamenetz in Rußland. Er ist wahrscheinlich mit einem Kraftwagen aus Antwerpen davongefahren. Begleitet wird er von seiner Geliebten Josefine Starnier, die 30 Jahre zählt und aus Brüssel gebürtig ist.

Abgestürzt. Der amerikanische Flieger Johnstone ist bei einem Fluge über den Michigansee mit seinem Biplan abgestürzt und ertrunken.

Der heiße Sommer 1540. Dem Berner „Bund“ schreibt ein Leser: Ich besitze einen Kalender vom Jahre 1701, in welchem ein Caspar Summer anno 1706 folgendes eingetragen hat:

„Als man von Christi Geburt fürwahr,
Zaltt Tusend fünfhundert und vierzig Jahr,
Da ist ein heiser Summer gesin.
Zwölf Batzen galt da ein Saum Win.
Daß Faß daß gab mann auch darum.
Bracht Vier und zwanzig Batzen in einer Summ.
Dazmalt war gut zu trinken Win:
Man tät gar wollfeill schenken inn.
Man tät Bescheid ohn alleß Truren.
Der Win war gut, frei gar nit suren.
Dann er war in diesem Jahr gar gut:
Der nassen Brust machtt er ein gutten Mutt;
Daß selbig Jahr kein Hirt nie naß.
Allso ein trockenen Summer wars.
Der Rinn wahr von Wasser so dün.
Daß vill Fisch darin verdorben sin.
Uffgspalten war von Hitz die Erden,
Daß man kondt die Schu darin verbärgen.
Der Hirß war gesäit, gebaue und geschnitten:
Kein Rägen tät in nie beschütten.
Ein solche Wollfeille ist im Land:
Daß mann ein Mütt Korn umb ein Gulldi fand.
Ein Viertell Haber gallt nur ein Batzen:
Da konnten die Hünner gewaltig kratzen.
Gsich wie sich die Zitt abenderet!“

„Abenderet“? Das Poem des Caspar Summer (wohl ein schalkhaftes Pseudonym) paßt auch auf den „heißen Summer“ 1911!

dung, ein Gutachten des internationalen Sekretariats und, so weit dies möglich erscheint, bestimmte Vorschläge über die Art und Weise, wie die Unterstützung am zweckmäßigsten erfolgen könnte.

d) Das Internationale Sekretariat hat ferner dafür zu sorgen, daß bei länger andauernden Kämpfen die an der Hilfsaktion sich beteiligenden Landeszentralen von Zeit zu Zeit über die Situation unterrichtet werden, daß in allen Fällen baldmöglichst nach Abschluß des Kampfes den betreffenden Landeszentralen Bericht und Abrechnung über den Kampf erstattet werden."

Zu diesem Antrage sind einige Abänderungsanträge gestellt.

In der fortgesetzten Verhandlung wurde der von der Schweiz gestellte Antrag über die internationale Unterstützungsaktion beraten. Die gewerkschaftlichen Vertreter aller Länder erklären sich für eine Regelung der gegenseitigen materiellen Hilfe; Legien hebt hervor, daß der Antrag eigentlich nur die schon bestehenden Verhältnisse statutarisch festlegen will. Als einziges sind gegen eine Regelung die Franzosen. Jouhaux befürchtet, daß die Selbständigkeit der Organisationen unter solchen Einrichtungen leiden könne und daß außerdem das Unternehmertum über die materiellen Kräfte der Gewerkschaften dadurch Auskunft erlange. Nachdem Absatz 3, der die Landesorganisationen, falls sie Unterstützung beanspruchen, in ihren Organisationsverhältnissen etwas bindet, gestrichen worden ist, wird der Antrag doch noch einstimmig angenommen.

Ein deutscher Presseskandal.

Die Skandalchronik der bürgerlichen Presse ist in Frankfurt a. M. um einen neuen Beitrag vermehrt worden. Dort konkurriert seit Oktober v. J. ein Konsortium Frankfurt-Offenbacher Geldleute mit den Frankfurter Nachrichten gegen den Frankfurter Generalanzeiger. Der Generalanzeiger prunkt mit 155,000 Abonnenten als Lockmittel für Inserate, deren Erträgnis den Verleger Horstmann zum mehrfachen Millionär machte. Spandel, der Besitzer einer ertragreichen Nürnberger Inseratenplantage, hat vor mehreren Jahren versucht, dem Generalanzeiger eine Konkurrenz entgegenzusetzen, als geschundener Ritter verließ er bald den Schauplatz. Vor Jahr und Tag nahm dann ein Konsortium Frankfurt-Offenbacher Geldleute den Wettlauf um Inseratengold auf; sie „modernisierten" den langweilig-behäbigen Frankfurter Amtsmoniteur Intelligenzblatt zu einem billigen „unparteiischen" Morgenblatt und warfen Hunderttausend auf Hunderttausend hinein. Eine Million ist zum Teufel, aber trotz rühriger Reklame kam das neue Unternehmen kaum vorwärts. Zwischen Generalanzeiger und Nachrichten tobte die ganze Zeit her ein Konkurrenztreiben widerwärtigster Art. Jetzt hat der Verlag der Nachrichten eine „Flucht in die Oeffentlichkeit" angetreten; in einer Broschüre bezichtigt er den Verleger des Generalanzeigers, dieser habe einen journalistischen Bravo gemietet, um die Nachrichten zu schädigen.

Die Fackel nennt sich ein berüchtigtes Frankfurter Skandalblatt, dessen Herausgeber und „Redakteur", Müller-Herfurth, erwiesener- und zugestandenermaßen materiellen Ueberzeugungsgründen zugänglich ist. — Es existieren Bürsten-Abzüge von Artikeln, deren Inhalt persönlichster Natur ist. „Vor der Korrektur" wurden die Artikel darin angegriffenen reichen Leuten vorgelegt — und dann erschienen die Artikel nicht. In 30 von 40 aufeinanderfolgenden Wochennummern hat die Fackel auch Angriffe gegen die Nachrichten, gegen deren Verleger, Geldgeber usw. gebracht; beteiligte Geldleute wurden, zunächst ohne Namensnennung, zur Rückziehung ihres Kapitals aufgefordert; von „papiernen Schenkammen" (das sind „Damen der Gesellschaft" als Geldgeber der Nachrichten) ist die Rede, deren Namen demnächst genannt werden würden. Und all das in „pikanter" Aufmachung; wenn von der Fackel die Rede ist, denkt in Frankfurt auch immer jeder gleich an Schmutzereien. Inserenten der Nachrichten wurde in ähnlicher Weise zugesetzt. So ging es vom Oktober 1910 bis jetzt, durch 48 Artikel und Notizen. Tatsache ist, daß wiederholt Leute, die finanziell an den Nachrichten beteiligt waren, mit ihrem Anteil ausschieden, als Müller-Herfurths Fackel ihnen leuchtete. Und dabei hatte der Fackelzünder Müller-Herfurth an Gedeih und Verderb weder der Nachrichten noch des Generalanzeigers ein ideelles oder materielles Interesse, wenigstens kein sichtbares. Und wie kam er, der ewig Geldbedürftige, dazu, durch die Veranstaltung von Extraauflagen und teurem Kreuzband- und Briefversand, sich in Unkosten zu stürzen? Was Kundige ahnten, deckt jetzt der Verlag der Nachrichten auf: Redakteure des Generalanzeigers haben die Artikel geschrieben, der Verleger des Generalanzeigers bezog ständig 150 Exemplare der „Fackel" und Tausende von Sonderdrucken, im Generalanzeiger wurde der Versand besorgt und bezahlt, aber die Versendung geschah jeweils mit einem Begleitschreiben nicht etwa des expedierenden Generalanzeigers, sondern der „Fackel".

Die Fackel gehört einem armen Teufel, der sich als journalistischer Landsknecht durchschlägt. Vorher hatte Müller-Herfurth den Generalanzeiger-Verleger Horstmann so bitter befehdet, daß Horstmann krank wurde. Aber Landsknechte wechseln bald mal ihre Farben. Sie machen auch kein Hehl daraus. Doch wie steht es um den millionenschweren Verleger des „anständigen" Generalanzeigers, der sich solche Dienste erkauft und zugleich die Dienste in Dunkelheit hüllt?

Aber nun das Kostbarste: Müller-Herfurth, der sonst peinlich jedes Schnipselchen Manuskript verbrennt, wertete die Mitarbeit der Horstmann-Leute so hoch, daß er die Urschrift ihrer Beiträge gleich Reliquien achtete; er hob sie säuberlich auf, Stück für Stück, und sie fanden ihren Weg zum Verleger — der Nachrichten. Am Sonnabend früh hat der Nachrichten-Verleger das Ganze durch seine Leute der Oeffentlichkeit erzählen lassen, mit dem Zusatz, Klage wegen unlauteren Wettbewerbs ist gegen den Verleger Horstmann eingeleitet. Ihm und seinen vielgewandten Schreibgehilfen hat die Broschüre die Sprache verschlagen, sie stammelten abends: da das gerichtliche Verfahren eingeleitet sei, lehnten sie ein sachliches Eingehen auf diese Angriffe ab; vor Gericht würden sie beweisen, „daß die in der Broschüre erwähnten Artikel der Fackel keine von uns bestellte und bezahlte Arbeit gewesen sind."

Knietief im Sumpf gefällt diese Sorte „Hüter der öffentlichen Meinung" sich noch in der Pose des anständigen Mannes. Hüben und drüben freilich wird man sich gegenseitig nicht allzuviel vorzuwerfen haben, denn wenn in diesem Kabalestück Präsident Horstmann keinen Wurm fand, so sind deswegen seine kapitalistischen Widersacher noch lange keine ehrlichen und naiven Ferdinande. Es stinkt. Und die Stankaffäre im ehemals demokratischen Frankfurt ist nur eine Blase, die aufsteigt aus dem Sumpf der bürgerlichen Verlotterung und Vertrottelung. Frankfurts Bürgerschaft hat die Presse, die sie verdient: tonangebend der gesinnungslose Generalanzeiger, ihm zur Seite drei Spektakelblätter vom Schlage der Fackel.

Parteiangelegenheiten.

Der sozialdemokratische „Geheim-Erlaß".

Tausend ja, ist das ein Fressen für sie. Mit einer Freude, die die niedrigsten Gefühle der bürgerlichen Presse für die Sozialdemokratie völlig unverschleiert erkennen läßt, druckt jene einen sozialdemokratischen „Geheim-Erlaß" ab, der lediglich durch eine, gerade von jener Presse wer weiß wie oft mit höchster Entrüstung getadelten Manipulationen in die Hände der freisinnigen „Zittauer Morgenzeitung" gelangt sein kann. Indes, die Freude ist nicht ganz echt, denn in Wirklichkeit handelt es sich um ein Zirkular des Parteivorstandes, das das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen hat, und nur aus Rücksichten auf den Frieden zwischen Partei und Gewerkschaften nicht veröffentlicht werden sollte.

Wir haben von dieser Angelegenheit den Lesern bereits kurze Mitteilung gemacht, wollen aber zur weiteren Information den „Geheim-Erlaß" bekannt geben.

Nicht veröffentlichen!

Berlin, den 8. August 1911.

An die Redaktionen der Sozialdemokratischen Presse!

Werte Genossen!

Die Generalkommission der Gewerkschaften hatte die Absicht, wegen der Beschwerde des Buchdruckerverbandes über einen Teil der Parteipresse im „Korrespondenzblatt der Gewerkschaften" die beiliegende Erklärung zu veröffentlichen.

Da diese Erklärung im Sinne der Mannheimer Resolution die Interessen von Partei und Gewerkschaften berührt, hat die Generalkommission uns hiervon vorher verständigt.

Da uns in der gegenwärtigen politischen Situation eine öffentliche Diskussion dieser Beschwerden den Interessen der Arbeiterbewegung nicht förderlich erscheint, haben wir die Generalkommission der Gewerkschaften ersucht, von der Veröffentlichung dieser Erklärung abzusehen und uns erboten, die Parteipresse durch ein Zirkular von der beabsichtigten Erklärung in Kenntnis zu setzen.

Wir haben der Generalkommission der Gewerkschaften gleichzeitig erklärt, daß wir ihre Beschwerde über die gehässige Schreibweise der angezogenen Parteiblätter für durchaus berechtigt halten. Eine solche Kampfesweise widerspricht nicht nur den Grundsätzen der Mannheimer Resolution, sondern steht auch in schroffem Widerspruch zu dem Jenaer Parteitagsbeschluß über die Preßfehden, in dem der Parteitag gegen eine gehässige, persönlich verletzende Art der Diskussion Einspruch erhob und es weiter heißt:

„Der Parteitag erklärt deshalb mit allem Nachdruck, daß dieser Art der Diskussion ein Ziel zu setzen ist, daß aber selbstverständlich der sachlichen Kritik der weiteste Spielraum gelassen werden muß."

Wir ersuchen die Redaktion der Parteipresse, die Jenaer Resolution bei Polemiken zu beachten.

Mit Parteigruß!

Der Parteivorstand.

Die Erklärung der Generalkommission, von der in diesem Schreiben die Rede ist, hat folgenden Wortlaut:

Die Vorkommnisse im Berliner Buchdruckgewerbe und die daraus entstandener Differenzen im Verbande der Deutschen Buchdrucker haben in den letzten Wochen die Arbeiterpresse allgemein beschäftigt. Dabei haben einige Parteiblätter eine Haltung eingenommen, die im schärfsten Gegensatz zu den Bestrebungen steht, die ein friedliches Nebeneinanderarbeiten von Partei und Gewerkschaften fördern sollen. (Folgen einige Zitate aus den Parteiblättern von Solingen und Elberfeld.) Neben diesen Schimpfereien konnte man in einzelnen Parteiorganen eine andere in der äußeren Form anscheinend sachliche Taktik beobachten, deren Tendenz jedoch keine andere war. Als Beispiel führen wir folgende Auslassung der „Essener Arbeiterzeitung" an:

Disziplin und Vertragstreue sind notwendige Charaktereigenschaften für jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nichtsdestoweniger sind aber Gewerkschaftler nie zu unbesehener solidarischer Disziplin zu erziehen und die Vertragstreue findet ihre natürlichen Widerstände in der Berufssolidarität, wo die kollegialen Interessen der Arbeiter in Gefahr geraten.

Das Essener Parteiblatt hatte alle Ursache, in diesem Falle Zurückhaltung zu üben, da es wissen mußte, daß im eigenen Betriebe ähnliche Vorkommnisse wie in Berlin zu beklagen waren, die zur Anrufung des Tarifamts führten.

Die Generalkommission erhebt gegen diese Behandlung einer ihr angeschlossenen Organisation entschieden Protest; sie wird genötigt sein, wenn die hier gekennzeichnete Kritik in einem Teile der Parteipresse fortgesetzt wird, diejenige Zurückhaltung in der Antwort auf dies Verhalten aufzugeben, die ihr bisher zur Aufrechterhaltung eines friedlichen Verhältnisses geboten erschien. Es kann nicht Aufgabe der Parteipresse sein, zur Verschärfung der innerhalb einzelner Gewerkschaften entstehenden Differenzen beizutragen. Die Generalkommission erwartet von der Parteipresse, daß sie auch dem Buchdruckerverband gegenüber die Haltung einnimmt, die dem Frieden in der Arbeiterbewegung dient und sich aus den Beschlüssen des Mannheimer Parteitages ergibt, wonach Partei und Gewerkschaften „in ihren Kämpfen auf gegenseitige Verständigung und Zusammenwirken angewiesen" sind.

Im vorliegenden Falle hätte die Parteipresse aus dem neutralen Verhalten des Dresdener Gewerkschaftskongresses ersehen können, daß es sich hier um Streitfragen handelt, deren Beurteilung selbst die in der praktischen Gewerkschaftsarbeit stehenden Kongreßteilnehmer zunächst den Instanzen des Buchdruckerverbandes überließen. Das hätte die Parteipresse um so mehr berücksichtigen müssen, als die Buchdrucker vor einer Tarifrevision stehen. Wenn Parteiorgane in einer solchen Situation innere Zwistigkeiten schüren, so kann das nur die Position der Arbeiter bei den Tarifberatungen schwächen. Die Generalkommission hält sich für verpflichtet, der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zunächst zu zeigen, wie ein Teil der Parteipresse den Mannheimer Beschluß zur Ausführung zu bringen für gut hält. Sie wird nicht Abstand nehmen, in der Folge auf solche Auslassungen die Antwort zu geben, die solchen Anrempeleien gebührt.

Wie zu ersehen ist, handelt es sich um Dinge, die schon hundertmal in aller Oeffentlichkeit besprochen wurden. Der „Geheimerlaß" an sich ist also herzlich unbedeutend. Ob er überhaupt nötig war, das ist eine andere Frage. Er hat viel Aehnlichkeit mit einem Maulkorb. Ein solcher Maulkorb ist aber umsomehr abzulehnen, als die Gewerkschaftspresse auch reichlich „kräftig" werden kann. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn einzelne Parteiredaktionen den schärfsten Protest gegen die Kundgebung des Parteivorstandes erlassen.

Arbeiterbewegung.

Arbeitgeber-Terrorismus.

In Köln befinden sich die Elektromonteure seit einiger Zeit im Streik. Daß die Arbeitgeber den Schaden, der ihnen durch den Streik entstanden ist, selbst zu verantworten haben, geht daraus hervor, daß die Arbeiter es oft versucht haben, durch Verhandlungen einen Tarif zu vereinbaren, wonach Arbeitszeit, Stundenlöhne usw. einheitlich geregelt werden. Jedoch die Arbeitgeber wollten von Verhandlungen nichts wissen. Darauf beschlossen die Elektromonteure den Streik, der auch ziemlich einheitlich durchgeführt wurde. Nun sind aber die bestreikten Arbeitgeber über die einheitliche Stellung der Streikenden so in Wut geraten, daß sie mit allen Mitteln versuchen, die Arbeiter in jeder Hinsicht zu schädigen. So hat die Organisation der bestreikten Arbeitgeber folgendes Rundschreiben an ihre Mitglieder in ganz Deutschland versandt, dessen Wortlaut beweist, welche gesetzwidrigen Mittel Arbeitgeber anwenden können.

Verband der elektro-technischen Installationsfirmen Deutschlands.

Geschäftsstelle: Scheffelstraße 1.
R. E. G. A. 17. Frankfurt a. M., 12. August 1911.

P. P.

Betreffend Elektromonteurstreik in Köln.

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß seit Anfang Juli unter den Elektromonteuren in Köln sich eine Lohnbewegung im Gange befindet. Unter Führung unseres Westdeutschen Bezirksvereins Köln haben sich sofort alle in Frage kommenden Installationsgeschäfte mit Einschluß der technischen Bureaus der Großfirmen zu einheitlichem Vorgehen verpflichtet.

Seit dem 2. d. Mts. hat ein großer Teil der Elektromonteure die Arbeit niedergelegt. Wir bitten Sie, Monteure und Hilfsmonteure, welche aus Köln zugereist kommen, nicht einzustellen, und darauf zu achten, daß ein Zeugnis über die letzte Tätigkeit vorgelegt wird. In der Anlage behändigen wir Ihnen Verzeichnis Nr. 1 der Streikenden.

Bei dieser Gelegenheit teilen wir Ihnen mit, daß inzwischen die Lohnbewegung in Frankfurt a. M. beendet ist, da die Arbeitnehmer zu den Bedingungen der Arbeitgeber die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Hochachtungsvoll
Der Vorsitzende: Gg. Montanus.
Die Geschäftsstelle: C. Hohnhof.

Hiernach werden also ca. 200 Arbeiter, die ihr gesetzliches Recht ausüben, bei den Arbeitgebern Deutschlands gekennzeichnet. Was die Mitteilung in dem Rundschreiben von der Arbeitsaufnahme in Frankfurt a. M. betrifft, so ist dieselbe insofern unrichtig, daß die Arbeiter zu den Bedingungen der Arbeitgeber die Arbeit aufgenommen haben. Erst nach einem Streik von vierwöchiger Dauer machten die Arbeitgeber in Frankfurt a. M. solche Zugeständnisse, daß dann der Streik aufgehoben wurde.

Der Streik im Baugewerbe auf Helgoland dauert unverändert fort. In der Provinz Brandenburg, Berlin und Schlesien suchen Agenten Arbeitswillige anzuwerben; sie geben vor, die Maurer und Arbeiter sollten in die Umgegend von Bremen. Wenn die angelockten baugewerblichen Arbeiter dann in Bremen eintreffen, wird ihnen offenbart, daß sie nach Helgoland sollen. Und die Firma Rodiek-Bremen, die dort die Kasernenbauten ausführt, erklärt ausdrücklich, daß in Helgoland keinerlei Differenzen, Streiks oder Sperren bestehen, obgleich auf sämtlichen Bauten gestreikt wird. Wir warnen die Kollegen, auf die Versprechungen der Agenten und der Firma Rodiek reinzufallen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in Nordenham — unweit Bremen. Dort ist vom Deutschen Bauarbeiterverband der Arbeitsnachweis der Arbeitgeber gesperrt. Hierüber in Wut geraten, haben die Unternehmer beschlossen, den Nachweis für die Bremer baugewerblichen Arbeiter zu sperren. Die Agenten betreiben in Berlin und Hannover ihre Anlockungsversuche und versprechen außer 60 Pf. Lohn pro Stunde noch . Mark Biergeld pro Tag. Der Deutsche Bauarbeiterverband hat beschlossen, daß kein Kollege im Lohngebiet Nordenham durch den Arbeitsnachweis und seine Agenten in Arbeit treten darf; wir ersuchen, diesem Beschluß nachzukommen.

Aus der Steinindustrie. In Gorkau und Niklasdorf (Schlesien) haben 20[illegible] Granitarbeiter ihre Lohnbewegung mit Erfolg beendet. Für den Kubikmeter Pflastersteine wurden Zulagen in Höhe von 40 und [illegible] Pf. gewährt. Vor vier Jahren fand in jenen Orten ein gewaltiger Streik statt; die Firma Kölzer & [illegible] ließ damals ihre Arbeiter aus den Werkswohnungen in brutaler Weise exmittieren.

[illegible] des Steinarbeiter-Verbandes haben die Striegauer [illegible] die „geheime" Sperre aufgehoben. [illegible] der Verband 1500 Mitglieder, welche seit Jahren unter dem Sperrsystem schwer zu leiden hatten.

Die Trachtarbeiter in Nördlingen (Bayern) konnten die Anerkennung eines [illegible]- und Flächentarifes durchsetzen.

In Strehlen und [illegible] (Schlesien) stehen bei der Firma Schall über 6[illegible] Granitarbeiter in Lohnbewegung. Die Firma wird wahrscheinlich den Versuch machen, aus Bayern und Oesterreich Arbeitswillige heranzuziehen. — Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

In Pommern streikten seit acht Wochen die Pflastersteinschläger. Der Kampf ging verloren, trotzdem über 500 Mann abgereist waren.

Feststellungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 16. August. Pro 100 Kilogramm

	gute		mittlere		geringe Sorte	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weißer neu	20 10	19 20	19 10	18 90	18 10	17 10
Weizen, gelber neu	20 —	19 10	19 —	18 10	18 —	17 —
Roggen	16 —	16 50	15 40	14 50	14 40	12 50
Braugerste	18 —	17 60	17 40	16 —	— —	— —
Gerste	15 50	14 50	14 20	13 60	13 40	13 —
Hafer, alt	17 30	16 80	16 70	16 20	16 10	15 50
Hafer neu	16 —	15 50	15 70	15 50	15 40	15 30
Viktoria-Erbsen	23 —	22 —	21 —	20 —	19 —	18 —
Erbsen	19 50	19 —	17 80	16 80	15 —	15 80
Winterraps	25 50	— —	25 —	— —	24 —	— —

Heu per 100 Kgr. 7.20—7.60 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4.70—5.20 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 8.00—5.20 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl fest per 100 Kgr. inkl. Sack brutto. Weizenmehl 00 fest 29.50—30.00 Mk., Roggenmehl 00 fest 24.75 bis 25.25 Mk. Roggen-Hausbacken fest 24.25—24.75 Mk. Roggen-Futtermehl fester 13.50—14.00 Mk. Weizenkleie behauptet 13.00—13.50 Mk.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

R. A. 12. 1. Das Mädchen hat die Reparaturkosten nicht zu zahlen; auch kann ihm deshalb vom Lohne nichts abgezogen werden. 2. Wir können das auch nicht ermitteln. Sehen Sie dort bei einem Kollekteur die amtliche Liste ein.

Ch., Zabrze. Ja, Sie müssen sich auch in Zabrze polizeilich anmelden.

Wansen 47. Gewisse Gesetzeswächter sehen die Flugblatt-Verbreitung an Sonntagen als „öffentlich bemerkbare Arbeit" an, die nach einer Verordnung vom Jahre 1896 verboten und strafbar ist. Wenn Sie einen Strafbefehl erhalten, beantragen Sie gerichtliche Entscheidung.

B. R., Baumgarten. Das Mädchen muß den Lohn für die drei Wochen, während der die „Herrschaft" verreist war, auch bekommen.

R. B. Ja, diese beiden Leute können sich verheiraten.

Brieg 2000. Ein Gewerbeschein ist in diesem Falle nicht nötig. Gewerbesteuer ist erst bei einem Einkommen von mehr als 1500 Mark jährlich zu zahlen.

M. W. 1. Schreiben Sie nochmals an den Magistrat, daß Ihnen endlich die Papiere zurückgeschickt und die zuviel gezahlten Steuern abgerechnet werden. 2. Der Mieter haftet auch für die An- und Abmeldung. 3. Der Pfandleiher muß die gestohlenen Sachen ohne Entschädigung herausgeben.

H. R. 141. 1. Zu einem Gartenfest des Radfahrer-Vereins brauchen Sie keine polizeiliche Erlaubnis; es genügt eine einfache Anmeldung. 2. Ein Vereinsvergnügen ist an eine Polizeistunde nicht gebunden. Der Amtsvorsteher kann deshalb die Anfangs- und Schlußzeit nicht ändern.

H., Neiße. 1. Innerhalb vier Wochen kann gegen die Entscheidung der Veranlagungskommission Berufung bei der Berufungskommission eingelegt werden. 2. Ja. 3. Die Militärrente, wenn sie nicht Verstümmelungszulage ist, muß mit versteuert werden. 4. Lohnbescheinigungen und den Militärpaß.

5. D. D. Es wird sicher auf eine kleine Geldstrafe erkannt werden.

Meidet den Schnaps.